Der bayerische

Volksschullehrer-Verein

gegenüber den Versuchen,
ihn confessionell zu trennen, und gegenüber den zu
Erreichung dieses Zweckes neuerdings wider ihn
ausgesprochenen Verdächtignngen.

Ein Wort

der Mahnung und Rechtfertigung

vom

Hauptausschusse des Vereins.

Von Schullehrer Durand in Steinheim
bei Memmingen

Vereinsverlag.
1867.

„Concordia res parvae crescunt,
discordia maximae dilabuntur.“

(Durch Eintracht wächs das Kleine,
Durch Zwietracht zerfällt das Größte.)

Bessere allgemeine Volksbildung durch Hebung unserer Volksschulen und als Bedingung dessen innere Kräftigung des Lehrerstandes und Besserstellung desselben in seinen äußeren Verhältnissen, — das ist seit lange schon ein tiefgefühltes Bedürfniß, welches, je länger, desto mehr fühlbar — und in der Gegenwart zur brennenden Zeitfrage geworden ist. Die Lösung dieser Frage muß für die Zukunft auch unseres Vaterlandes von der eingreifendsten Wichtigkeit und Bedeutung sein, da ohne Hebung der Volksbildung eine Bessergestaltung unserer socialen Zustände nun und nimmermehr zu erreichen ist. Jedermann wird mit uns die Ueberzeugung theilen, daß die erhöhte Bedeutsamkeit der Volksbildung für unsere Zeit auch eine größere Kraftentfaltung auf dem Gebiete der Volksschule fordere und daß vor Allem der Lehrerstand selbst berufen sei, nach bestem Wissen und Gewissen Hand an's Werk der Schulreform zu legen; denn eine Besserung socialer Nothstände läßt sich nicht von Außen her dekretiren: die Heilung des Schadens muß von Innen heraus geschehen.

Das ist jedoch nur möglich durch Vereinigung und Zusammenfassung der Kräfte, nur möglich durch einheitliches Streben und Zusammenwirken nach einem klar erkannten und fest gewollten Ziele. Aus dieser Ueberzeugung ging der „Bayerische Lehrerverein“ hervor, der sich „die Förderung des vaterländischen Volksschulwesens und Kräftigung des Volksschullehrerstandes“ zur Aufgabe gesetzt und bis zur Stunde an dieser Aufgabe unverrückt festgehalten hat. —

Die große Theilnahme, welche dieser Verein sofort von den Lehrern sowohl als auch von Freunden des Volksschulwesens gefunden, ist wohl ein Beweis, daß das Bedürfniß der Vereinigung von Seite des Lehrerstandes ein längst gefühltes gewesen. —

Es war vorauszusehen, daß die Vereinigung der seither vielfach so gering geschätzten Lehrer zu einheitlichem Streben und Zusammenwirken nicht ohne Anfechtung bleiben, daß es ohne Kämpfe nicht abgehen werde. Wir haben sie in ausreichendem Maße zu bestehen gehabt, wie wir glauben weder zu unserem Nachtheile, noch zum Nachtheile der Schule; denn es ist dadurch das öffentliche Interesse an der Sache der Volksbildung wach gerufen und es sind die Volksschul- und Lehrerverhältnisse für jedes Unbefangenen Auge klar gelegt worden. Wir waren, wie gesagt, auf solche Kämpfe gefaßt, aber darauf waren wir nicht gefaßt, daß der Volksschullehrerverein seine schlimmsten Feinde in den Reihen der Lehrer selbst habe, daß von da aus ein Werk wieder zu vernichten gesucht werde, dessen Zustandekommen allseitig so freudig begrüßt worden war. Wir hatten geglaubt, daß nur Männer dem Verein beigetreten, denen es Ernst sei um die Verwirklichung des Vereinsprogramms und die fähig wären, ihr Einzel-Interesse dem Wohle des Ganzen unterzuordnen. In diesem Glauben wurden wir jedoch bitter getäuscht. Man sucht das Band, das den bayerischen Lehrerstand umschlungen, das Band gegenseitiger Liebe, Achtung, Ermunterung und einigen Strebens zu zerreißen und will statt einmüthigen Zusammengehens confessionelle Trennung und darnach verschiedenes Streben nach zwei Richtungen, die jede für sich den Alleinbesitz des „positiven Christenthums" in Anspruch nimmt, sich der freien selbstständigen Wirksamkeit begibt und unter Anderer Leitung und Führung stellt.

Zu Rüdenhausen in Unterfranken wurde ein „evangelischer Schulverein" gegründet, in Schnufenhofen in Mittelfranken hat ein Lehrer Auer sich gedrungen gefühlt, die Gründung eines „katholischen Schulvereins" zu versuchen. — Beide haben bereits ihre Fahnen entfaltet: „evangelisch" — „katholisch" ist das Loosungswort, — „hie Welf! hie Waiblingen!"

Wie kam es aber, wird man fragen, zu dieser Trennung? welche Gründe konnten dazu bestimmend wirken?

Die Beantwortung dieser Fragen halten wir für eine Pflicht, der zu genügen wir uns nicht länger entziehen dürfen; wir glauben als gewählte Leiter und Vertreter des bayerischen Lehrervereins es den Mitgliedern desselben wie allen Freunden unseres Strebens schuldig zu seyn, den ganzen Verlauf der Sache klar und eingehend darzustellen, denn etwas zeitlich Gewordenes läßt sich nur dann richtig beurtheilen, wenn man seinen Werdeprozeß mit kritischem Blicke verfolgt. Aus der nachfolgenden Darlegung der Thatsachen wird Jedermann beurtheilen können, auf welcher Seite das Recht, auf welcher das Unrecht ist.

Man wird es kaum glauben, und dennoch ist es wahr, daß die Gründung eines Lehrerwaisenstiftes Anlaß zu neuer Befeindung des Lehrervereins und zu dem bedauerlichen Zwiespalt gegeben hat. Es wird daher nicht überflüssig sein, den Verlauf der Waisenstiftsfrage kurz vorzuführen:

Auf der II. Hauptversammlung des bayerischen Lehrervereins zu Regensburg (30. und 31. Aug. u. 1. Septbr. 1864) hielt Pfeiffer einen Vortrag über: „das Genossenschaftswesen nach vokswirthschaftlicher Richtung in Anwendung auf die Verhältnisse der Schullehrer", in welchem er sich verbreitete

I. über eine wünschenswerthe Organisation der Lehrerwaisenerziehung;

II. über die Errichtung von Brandversicherungskassen, und

III. über Errichtung von Leichenkassen;

Herr Blaufuß sprach: „Ueber Lehrerwaisen-Erziehungsanstalten mit Bezugnahme auf das Martinsstift zu Rüdenhausen." Beide berührten eine Angelegenheit, die wohl jedem Lehrerherzen nahe lag: Die Versorgung der Lehrerwaisen. Beide Redner waren darin einig, daß der Lehrerstand sich auch hier selbst Hilfe verschaffen müsse, wenn der bittere Nothstand so vieler Lehrerwaisen beseitigt werden sollte; nur über das Wie gingen die Ansichten derselben auseinander. Pfeiffer hält am Prinzip der Familienerziehung fest und will daher „Gelegenheit zu passender Unterbringung von Lehrerwaisen in geeigneten Familien" verschafft wissen; wogegen Blaufuß die Anstalterziehung als die zweck-

mäßigste in Vorschlag bringt. **Pfeiffer** verschiebt die Formulirung bestimmter Anträge bis nach Schluß der Debatte; **Blaufuß** stellt am Schlusse seines Vortrages folgenden Antrag: „Verehrliche Generalversammlung wolle die Begründung einer besonderen katholischen Waisenerziehungsanstalt und geordnete Fürsorge für das protestantische Martinsstift zu Rüdenhausen in den Kreis ihrer Vereinsthätigkeit aufnehmen und ihren Hauptausschuß beauftragen, eine Special-Commission hiefür auf geschäftsmäßigem Wege zu bestellen."

Auf Grund der gepflogenen Verhandlung stellt **Marschall** folgenden zu **Beschuß** erhobenen Antrag: „Die Versammlung wolle beschließen, „**daß sie die Nothwendigkeit der Gründung einer Hilfsanstalt für Lehrerwaisen erkenne, eine solche ins Leben zu rufen gedenke** und der nachmittägigen besondern Versammlung Auftrag zu endgültiger Beschlußfassung ertheile.""

Ebenso formulirte derselbe den in der Nachmittagssitzung von Delegirten einstimmig angenommenen, und also für das weitere Vorgehen in dieser Sache maßgebenden Antrag: „Es sey, **unter Berücksichtigung der Parität** ein aus Mitgliedern der verschiedenen Kreise zusammengesetzter Ausschuß zu wählen, welcher die nothwendigen Einleitungen zu Gründung eines Waisenstiftes zu treffen und **seine Vorarbeiten dem Hauptausschusse** zu weiterem Vorgehen in dieser Sache zu unterbreiten habe."

Die Versammlung beruft in den Specialausschuß die Herren Schullehrer: **Iblherr** aus Unterpeissenberg und **Müller** aus Oberndorf (Oberbayern); **Gerlinger** aus Straubing und **Ausserbauer** zu St. Nicola vor Passau (Niederbayern); **Fritz Zahn** aus Regensburg und **Roll** aus Schwarzenfeld (Oberpfalz); **Hönig** aus Bayreuth und **Polans** aus Hof (Oberfranken); **Pfeiffer** aus Brunn und **Hilpmann** aus Ansbach (Mittelfranken): **Blaufuß** aus Trautberg und **Amrhein** aus Gräfendorf (Unterfranken); **Weiß** aus Dillingen und **Plank** aus Augsburg (Schwaben und Neuburg).

Die Mitglieder dieses Ausschusses wählten sofort als Vorstände die Herren Pfeiffer und Blaufuß.*)

So das thatsächliche Verhältniß. — Wir bitten namentlich den principiellen Unterschied zwischen dem Antrage des Herrn Blaufuß und den Beschlüssen sowohl der Hauptversammlung als der Delegirtensitzung in's Auge zu fassen. Die Richtschnur für das weitere Vorgehen in dieser Angelegenheit mußte selbstverständlich der Beschluß der Versammlung bilden, indeß Hr. Blaufuß in seinem ganzen Verhalten nach der Versammlung auf Grund seines nicht zu Beschluß erhobenen Antrags vorging und diesen eigenmächtig an die Stelle des allein gültigen Beschlusses, nicht etwa bloß einer Mehrheit, sondern der Gesammtheit, zu setzen bestrebt war. Daher der Zwiespalt, wie sich aus Folgendem ergeben wird.

Herr Blaufuß entwickelte sofort eine rührige Thätigkeit zur Gründung eines katholischen Waisenstifts und hatte dazu ein Anwesen in Wiesentheit ausersehen, das der von ihm verwalteten Anstalt in Trautberg und dem protestantischen Martinsstifte in Rüdenhausen räumlich nahe gelegen gewesen wäre. Am 1. September 1864 wurde die zweite Hauptversammlung unseres Vereins geschlossen und schon am 8. September schrieb Hr. Blaufuß an Pfeiffer: „Dein Vorschlag in der Brandversicherungsangelegenheit beschäftigt mich allenthalben. Er birgt die schönsten Knospen für die sociale und materielle Hebung unseres Standes. Abgesehen von den finanziellen Ersparnissen bietet er uns überhaupt ein Kapital, das, indem es seinem Zwecke reservirt bleibt, gleichzeitig anderen einschlägigen Zwecken zu dienen und wenigstens unseren Kredit für genossenschaftliche Bestrebungen in volkswirthschaftlicher Richtung bedutend zu heben vermöchte.“ — In Behandlung der Sache auf dem im Vereine vorgezeichneten Wege will Hr. Blaufuß eine Zersplitterung der Kräfte erblicken, daher er weiter schreibt: — „so bitte ich Dich, die Sache zunächst mit mir in die Hand zu nehmen. Einen Dritten, der als Cassier dient, werden wir wohl finden. Ist dieß Werk (die Erwerbung

---

*) Siehe Jahrbuch des bayerischen Volksschullehrer-Vereins für 1865 S. 71, 73 u. 80.

eines Anwesens) zur vollendeten Thatsache geworden, dann können wir es immerhin unserm Centralausschuß eingliedern und es von da ab als eine allgemeine Vereinsangelegenheit behandeln lassen."

Das Anwesen in Wiesentheid, welches von Hrn. Blaufuß für das Institut bestimmt war, und die Gelegenheit zu dessen Erwerbung will er zufällig auf dem Wege nach Prichsenstadt zu einer Lehrerconferenz kennen gelernt und gefunden haben. Doch weiß er schon, daß zur baulichen Erweiterung der vorhandenen Gebäulichkeiten 20,000 fl. in zehnjährigen Fristen zahlbar „jederzeit gewiß" sind, und daß sowohl die gräfl. Schönborn'sche Familie in Wiesentheid, als auch die dortigen Beamten wie die Bürgerschaft dem Werke sehr günstig seien, und daß von daher jeder Förderung der Sache dürfe entgegengesehen werden, „und wenn wir erst eine Latein- und Realschule mit dem Werke verbinden, so bin ich überzeugt, daß uns das treffende Lehrpersonal wenig oder nichts (!!) kostet." „Die Entscheidung drängt", schreibt Herr Blaufuß und ladet daher Pfeiffer ein am 16. Septbr. bei ihm einzutreffen, um den **Kauf abschließen** zu können.

Durch einen Brief vom 10. Septbr. an Marschall in Ansbach wird auch dieser zur Theilnahme eingeladen und ihm versichert, daß das Anwesen, „wenn wir die Sache klug fassen", nur 6500—7000 fl. koste und ein Baukapital von 20,000 fl. zu erlangen sei, sowie, daß weitere Hilfsquellen zu Gebote stehen, „namentlich dann, wenn wir den Anstalts-Unterricht so einrichten, daß er den Verhältnissen einer Real- und Lateinschule entspricht." — „Ich hoffe, daß Pfeiffer am 16. eintrifft. Darf ich Dich nicht um gleiche Freundlichkeit bitten? Ich erlaube mir diese Bitte, weil mir neben Gewinnung des Anwesens die des rechten Anstaltsvorstandes die Hauptsache ist. Ich habe mein Augenmerk zunächst auf Dich gerichtet und bitte Dich zu überlegen, 1) ob Du nicht Beruf und Freudigkeit zu einer Stelle in Dir fühlst, in der Du Deinem Stande in der seltensten Weise dienen und überhaupt in der unabhängigsten Weise gemäß Deinem Bildungsgange walten könntest; wobei Dir 2) ein Auskommen, wie es das Rektorat einer Gewerbschule bietet, bald und also gewiß wäre, daß nur der geringere Theil derselben aus Anstaltsmitteln

flöße." *) Marschall betrachtete mit Recht das als einen „Köder", wurde mißtrauisch und lehnte daher ab. Auch Pfeiffer, der gegen eigenmächtiges Vorgehen brieflich entschieden protestirt hatte, blieb aus. — Unterm 20. Sept. schrieb Hr. Blaufuß an Pfeiffer: „Wenn wir genossenschaftlich zusammenwirken, kommen wir leicht zu Kapital und Besitzthum und können eben damit in ganz besonderer Weise den **Markt des Lebens** zur Verbesserung unserer materiellen und socialen Lage **beherrschen.**" **) „Von Seite der Gegner unseres Vereins in Unterfranken ist die Gründung einer Kreisanstalt im Werke, ein Kapitälchen bereits gesammelt, der Ort, Grafenrheinfeld, halbwegs schon ausersehen, die Regierungs-Protection gewiß. Am 28. September wird auf Grund Einberufung der Vertrauensmänner in München nebenbei deßfalls verhandelt werden. Kommt diese Kreisanstalt zu Stande, dann werden weitere folgen, und dem bayerischen Lehrerverein ist namentlich jetzt, nachdem er die Gründung einer größeren Anstalt bereits ins Auge gefaßt, ein entschiedenes Paroli geboten. Es gälte, vor dem 28. September unsererseits wenigstens im Prinzip einig zu sein. — Marschall und Amrhein, mit denen ich persönlich verkehrte, sind für die Gründung einer Anstalt." †)

*) Den Lesern wird das etwas stark vorkommen, daß Herr Blaufuß bereits über Stellen verfügt, die allenfalls der Verein doch nur mit Regierungsgenehmigung hätte vergeben, resp. für eine solche häzte Vorschläge machen können.

**) Ob Blaufuß mit seinen Plänen und Ideen sich wirklich so hoch verstiegen oder ob auch das hier Gesagte in das Reich der Phrase gehört, bleibe dahin gestellt.

†) Diese Behauptung bedarf der Berichtigung. Amrhein allerdings, begeistert und opferwillig für die Sache wie wenige, war ganz für eine Anstalt, weil er den Angaben Blaufuß's vollen Glauben schenkte; als ihm aber wie er sich selbst ausdrückte, in Gunzenhausen „die Schuppen von den Augen fielen", da erkannte er, daß ihm „blauer Dunst" vorgemacht worden.

Marschall stand von Anfang an entschieden auf dem Grund der Regensburger Beschlüsse, nach denen die Frage, „ob geschlossene Anstalten, ob Familien-Erziehung", eine offene war, die durch Beschluß des Hauptausschusses, beziehungsweise einer spätern Hauptversammlung ihre Erledigung finden müsse, wie überhaupt ein entscheidender Schritt nur vom Hauptausschusse beschlossen werden könne. So lange sich Hr. Blaufuß auf dem Felde „der Einleitungen, Vorarbeiten und Vorschläge" bewegte, konnte man ihm — vorausgesetzt, daß ihm ehrlich und redlich das Wohl der Sache am Herzen liege — sogar Anerken-

Für solche führt Herr Blaufuß u. A. folgende Gründe auf: „Wir schaffen ein **Pädagogium,** das weithin leuchtet, es ist der beste Schild gegen die Angriffe überkirchlicher Eiferer und ein concretes Zeugniß für die Thatkraft des bayerischen Lehrerstandes. Wir vermitteln **lebenden Collegen** auf möglichst wohlfeilem Wege die Gelegenheit, fähige Söhne studiren lassen zu können. Wir schaffen unserem Vereine einen concreten lebendigen Mittelpunkt. Etwas anderes ist es, sich um eine lebendige Anstalt, als um eine Geldkasse zu sammeln.*) Es liegt doch viel daran, daß unser Stand an seiner von ihm frei gegründeten und dirigirten Anstalt praktisch zeigt, was er unter Erziehung und Bildung versteht und wie er dieselbe anstrebt. Die Vorbildung für den Lehrerberuf bekommen wir nur auf diesem Wege in unsere Hände." **)

Am 4. October schrieb Herr Blaufuß an den I. Vereinsvorstand und entwickelt auch diesem seinen Plan bezüglich der Gründung eines kathol. Waisenstiftes in Wiesentheid und ist jetzt für einen Neubau, „weil er uns wenig oder nichts kostet," und weil er auf dem projectirten Bauplatz des Thaler'schen Gartens, der dem Stifte würde schenkungsweise überlassen werden, die Herstellung „einer Villa sondergleichen" ermögliche. Dazu solle das Anwesen des Herrn Dr. Stumpf

---

nung zollen, als er aber über diese Befugniß hinaus das Feld der „vollendeten Thatsache" einseitig beschritt und durch die Art und Weise seines Vorgehens die eben bezeichnete Voraussetzung in Frage stellte, mußte ihm Halt geboten werden. Darum beantragte auch Marschall — und zwar ganz unabhängig von Pfeiffer — die Berufung des combinirten Ausschusses zur Austragung der Sache.

*) Wie soll eine „lebendige Anstalt" ohne eine „Geldkasse" möglich werden? —

**) Einen solchen Eingriff in die Rechte des Staates hat der bayerische Lehrerverein nie beabsichtigt — und wird ihn nie beabsichtigen. Der Ausschuß ließ sich durch die hochfliegenden Pläne des Hrn. Blaufuß: den Markt des Lebens beherrschen, — die Vorbildung für den Lehrerberuf in die Hand bekommen, — ein weithin leuchtendes Pädagogium, — Real- und Lateinschulen — nicht blos für Waisen, sondern für „Söhne lebender Collegen" gründen zu wollen — nicht vom eigentlichen Zwecke abbringen, den armen verlassenen Lehrerwaisen eine Erziehungsstätte zu verschaffen. Jedermann aber muß einsehen, daß Herr Blaufuß über die zu gründende Anstalt entweder ganz im Unklaren war, — oder daß er glaubte, durch solche hochtönende Phrasen den nüchternen Sinn der Ausschußmitglieder blenden zu können.

erworben werden, weil es dem Bauplatze unmittelbar nahe liege und „die Möglichkeit eines erweiterten Landwirthschaftsbetriebes auf möglichst wenig kostspieligem Wege zuläßt.“ „Dieser ist eine Lebensfrage für jede Anstalt. Die weitere Dotation mit Grundstücken ist hier leicht möglich.“ — Auch in andern Briefen des Herrn Blaufuß an das Mitglied des Special-Ausschusses, Herrn Amrhein in Gräfendorf, wird die Herstellung eines größern landwirthschaftlichen Gutes betont. Die Schilderung der Ortslage und der Umgegend ist eine poetische, die Wälder sind „wahre Parke“ u. s. w.

Am 10. Nov. schrieb Hr. Blaufuß an Hrn. Amrhein: „Es drängt mich heute förmlich Dir zu schreiben. Nach einem fast zweitägigen sehr erquickenden Zusammensein mit Freund Pfeiffer in Brunn, bei dem wir viel in der Waisensache und bezüglich der Hebung unseres Standes verkehrten, löste sich so manches Bedenken auf beiden Seiten und ich bin gewiß, unsere Herzen sind bleibend verbunden. Das ist aber wiederum ein köstlicher Sieg der guten Sache in unserem Stande. Warum sollten wir uns auch bekämpfen? Im Grunde und Ziel sind wir doch eins. Ich habe zwar eine andere Weise des Kampfes, aber sie ist dem Ganzen höchst nothwendig. Wenn man einen Gegner erfolgreich bekämpfen will, so gilt es sich in die Mitte seiner Kraft zu versetzen und von diesem Punkte aus erfolgreich zu operiren.“ *) „Wie ich das meine, mag Dir am besten aus der öffentlichen Debatte klar werden, die ich seit einiger Zeit mit einem Geistlichen in der Fränkischen Zeitung führe“.**) — Endlich stimmt er darin dem Vorschlage Pfeiffers zu, daß auf den 28. Dezbr. der Special- u. der Hauptausschuß in Gunzenhausen zur endlichen Berathung und Beschlußfassung in der Waisenangelegenheit versammelt werde.

Der I. Vorstand des Vereins gab dazu gerne seine Zustimmung, denn auch seinerseits war eine solche Versammlung seit länger in Aussicht genommen. Bei näherer Würdigung des Blaufuß'schen Projectes machte sich eine bedeutend kühlere Anschauung

---

*) Dem bayerischen Lehrerverein lag bei der Waisenfrage nichts mehr fern, als irgend ein Kampf; er dachte sich diese Angelegenheit als ein Liebes- und Friedenswerk, um dessen willen am wenigsten ein „Kampf“ entbrennen solle und könne.

**) Wir kommen darauf später zurück.

geltend. Die Versprechungen waren zu glänzend, als daß bei ruhigem Nachdenken sich deren Verwirklichung hätte sollen erwarten lassen. Ein Neubau für circa 100 Kinder, eine „Villa“ sollte wenig oder nichts kosten, das Inventar geschenkt, ein förmliches Oekonomiegut eingerichtet werden, und noch hatten wir wenig Baarmittel für ein Waisenstift in Händen. Herr Blaufuß bot Marschall und Pfeiffer bereits Stellen an und drängte zum Abschluß vor dem Zusammentritt einer Versammlung, um mit einer „vollendeten Thatsache“ vor diese treten zu können, wenn eine solche abgehalten würde. Damit wäre aber der Regensburger Beschluß (siehe oben) vollständig umgangen und die Leitung der Angelegenheit dem Hauptausschusse gänzlich aus den Händen gewunden worden; den Schwerpunkt des ganzen Vereins hätte man nach Wiesentheid und Rüdenhausen verlegt und endlose Verwickelungen wären die natürliche Folge gewesen, zumal da unter den protestantischen Vereinsmitgliedern sich Stimmen bereits geltend machten, welche gegen die Annahme des Martinstiftes als Waisenstift für sie sich entschieden aussprachen. Zudem war auch die Sache in Wiesentheid keineswegs ganz klar und aus den dem Vereinsvorstand vorgelegten Briefen ging hervor, daß wir bei unserem Eintritt daselbst sofort mit Parteien würden zu kämpfen gehabt haben. Wie sehr diese Bedenken gerechtfertigt waren, geht aus einer Mittheilung des Herrn Amrhein hervor, welcher sagt: „Niemand ging mit Blaufuß weiter vor als ich; Niemand wurde durch denselben aber auch bitterer getäuscht als ich. Dank dem Ewigen! zerschlug sich die Sache noch rechtzeitig durch die Gunzenhausener Verhandlung.“ „Die Sache selbst in Wiesentheid anlangend, so war, wie ich nun sicher weiß, Alles blauer Dunst bis auf den Ankauf eines Anwesens, das wir um die ziemlich hohe Summe von ca. 8000 fl. hätten erwerben können, und welches ich aus Begeisterung für unser Waisenstift vorläufig auf meine Kosten für den bayerischen Lehrerverein (aber nur für diesen) ankaufen wollte. Daß wir dabei übel angekommen wären, bedarf nach späterer Erfahrung keiner Beleuchtung mehr.“ — Pfeiffer hatte das in Regensburg vertretene Prinzip der Familienerziehung keineswegs aufgegeben und veröffentlichte deshalb in Nr. 48 der Bayerischen Schulzeitung von 1864 neun Thesen, welche er der Würdigung der Districtsvereine unterstellte. In

der Beilage zu Nr. 50 d. Bl. und in Nr. 51 desselben veröffentlichte Blaufuß einen längeren Artikel über die Waisenfrage und verbreitete sich darin über die historische Entwicklung und den gegenwärtigen Stand derselben, über die Nothwendigkeit und die Vorzüge der Anstaltserziehung und suchte schließlich die von Pfeiffer aufgestellten Thesen zu widerlegen. Zur Ausgleichung dieser divergirenden Ansichten war nun eine Versammlung des Haupt- und Specialausschusses auch abgesehen von dem an sich vollkommen klaren Regensburger Beschlusse unabweisbar geboten.

Der 28. December versammelte beide Ausschüsse in Gunzenhausen. Trotz der rauhen Jahreszeit erschien daselbst wer irgend konnte; vom Hauptausschuß 10, vom Specialausschuß 8 Mitglieder. (Siehe Nr. 1 der Bayer. Schulzeitung 1865.) Bei der großen Wichtigkeit des zu verhandelnden Gegenstandes war es gerathen, sich möglichst klare Einsicht in denselben zu verschaffen. Durch Hrn. Hilpmann aus Ansbach wurde Marschall darauf aufmerksam gemacht, daß Herr Stadtpfarrer und Subrector Hensolt in Gunzenhausen früher Vorstand des Pfarrwaisenhauses in Windsbach gewesen sei, dessen auf Erfahrung gegründete Ansicht man hören und dessen Rath man sich erbitten sollte. Die Genannten fanden freundliche und wohlwollende Aufnahme und gab ihnen Herr Stadtpfarrer Hensolt, — nachdem er zuerst sich dahin ausgesprochen, daß Unterbringung von Waisen in guten Familien wohl am zweckmäßigsten sei, daß man aber diese kaum in erforderlicher Anzahl finden würde, und daher zur Errichtung von Waisenhäusern wohl seine Zuflucht nehmen müsse, — dringend zu beherzigen: Die Lehrer möchten eine Waisenanstalt ja nicht in einem kleinen Ort oder Städtchen errichten; in Windsbach habe man den Nachtheil bitter erfahren und schon oft bereut, die Anstalt nicht in einer größeren Stadt gegründet zu haben. In Windsbach sei zwar eine Lateinschule mit der Anstalt verbunden, allein nicht jeder Zögling besäße Anlage für diese Studien; hätte man eine gute Gewerbschule, so wäre das eine große Wohlthat. Eine größere Stadt mit den erforderlichen Bildungsanstalten sei daher immer vorzuziehen. Dieses auf Erfahrung gegründete Urtheil eines — wie wir ausdrücklich

bemerken, der streng orthodoxen Richtung angehörigen — Geistlichen durfte nicht unbeachtet bleiben. Es befestigte sowohl Marschall als Hilpmann in der Ueberzeugung, daß wenn ja eine Anstalt gegründet würde, diese nur in einer größern Stadt zu errichten sei.

Nachdem sodann auf den Antrag Marschalls die Frage, ob zur endgültigen Beschlußfassung, die nach dem Regensburger Beschluß eigentlich nur dem Hauptausschuß zustände, auch die Mitglieder des Specialausschusses zuzulassen seien, einstimmig bejaht wurde, weil man über ein Werk christlicher Bruderliebe auch in gemeinsamer brüderlicher Liebe berathen wollte, erstatteten die beiden Referenten Pfeiffer und Blaufuß Bericht; jener vertrat das Prinzip der Familienerziehung, dieser das der Institutserziehung. In der darauffolgenden Debatte gelangte man zu der Ueberzeugung, daß vom pädagogischen Standpunkte aus eine gute Familienerziehung jeder andern vorzuziehen sei, daß aber die realen Verhältnisse wenigstens eine theilweise Unterbringung der Waisen in eigenen Anstalten nothwendig machen würden. Den auf Erfahrung gegründeten Rath des vorerwähnten Herrn Stadtpfarrers berücksichtigend, wurde beschlossen, daß solche Anstalten jedenfalls in solche Städte verlegt werden müßten, welche die erforderlichen Bildungsanstalten für die verschiedenen Berufsarten darböten, weil nur auf diese Weise entsprechend für die Zukunft der Waisen gesorgt werden könne. Dazu müsse in Betracht gezogen werden, daß nur in Städten, namentlich auch für die Waisen weiblichen Geschlechts, viel leichter und eher ein Unterkommen oder eine dereinstige Versorgung gefunden werden könne. Die Anstalten sollten daher nur E r z i e h u n g s - und nicht zugleich U n t e r r i c h t s a n s t a l t e n sein, wodurch zugleich auch der Kostenpunkt sich bedeutend geringer stellen werde. Hr. Blaufuß hält die Errichtung solcher Anstalten in größeren Städten gerade mit Rücksicht auf diesen Punkt für unmöglich, während doch, wie aus seinen oben angeführten Briefen hervorgeht, in Wiesentheid 8000 fl. für das Anwesen und 20,000 fl. für einen Neubau ohne alle Einrichtung der Anstalt erforderlich gewesen wären. Und welche Summen hätten noch aufgebracht werden müssen zum Oekonomiebetrieb, zur Herstellung einer Lateinschule oder gar eines Pädagogiums! — Zuerst versicherte Herr Blaufuß, daß er das Martinsstift gegründet habe mit

einem Kapitale, das geschrieben werde mit Nichts — und jetzt sollten bloße Erziehungs-Anstalten am Kostenpunkte scheitern, weil sie in größere Städte verlegt werden sollten!

Die Debatte bewirkte bei allen Theilnehmenden (es hatten sich auch 30—40 Lehrer der Umgegend als Zuhörer eingefunden), die Ueberzeugung, daß es um die Sache in Wiesentheid keineswegs so glänzend bestellt sei, als Blaufuß hatte glauben machen wollen, daß seine Angaben vielfach nur Phantasiegebilde seien; und die sophistische Art seiner Beweisführung *) mußte unwillkürlich in Jedem die Befürchtung hervorrufen und zu der Frage drängen: Hat dieser Mann denn auch wirklich das Wohl der Lehrerwaisen, das Wohl des Lehrerstandes im Auge? Verfolgt er nicht andere Zwecke, welche dem in Aussicht gestellten ganz ferne liegen? Daher denn auch die merkwürdige Thatsache, daß jene Mitglieder des Specialausschusses, die brieflich schon dem Vorgehen Blaufuß's zugestimmt hatten, nun sämmtlich gegen dessen Vorschläge sich aussprachen. Es wurde zur Abstimmung geschritten und folgender Beschluß einstimmig gefaßt:

„Der bayerische Lehrerverein gründet im Vollzug der auf seiner diesjährigen Hauptversammlung zu Regensburg gefaßten Beschlüsse eine Stiftung für Leherwaisen, welche die Aufgabe hat, denselben das Elternhaus zu ersetzen durch Unterbringung in geeigneten Familien oder in schon bestehenden Erziehungs-Instituten oder in eigens zu errichtenden confessionell getrennten Erziehungs-Anstalten." —

Diesem Beschluß reihte sich der weitere an:

„Zur Gründung solcher Anstalten in Städten, welche Gelegenheit zur Vorbildung für verschiedene Berufsarten bieten, soll baldmöglichst geschritten und vom combinirten Ausschusse die Realisirung dieses Planes mit aller Energie erstrebt werden." **)

---

*) So z. B. empfiehlt sich nach Blaufuß Wiesentheid schon deßhalb als Ort für die Waisenanstalt, weil dasselbe im Mittelpunkt von Bayern liegt. Und Blaufuß liefert den Beweis, den sich gewiß kein Geograph zutrauen würde: Zieht man von Zweibrücken nach Passau eine Peripherie, so nimmt Wiesentheid gerade den Mittelpunkt ein! —

**) Siehe Bericht des ersten Vorstandes über die Versammlung in Gunzenhausen in Nr. 1 der Bayer. Schulzeitung 1865.

Dieser zweite Beschluß war mit allen gegen eine Stimme (die des Herrn Blaufuß) gefaßt worden.

Letzterer wurde durch das Resultat der Abstimmung in solche Aufregung versetzt, daß er in leidenschaftlichem Tone am Schlusse der Verhandlung in die Worte ausbrach: **„Dieser Beschluß dürfte Sie noch gereuen; er wird Ihnen noch mehr zu schaffen machen als die Denkschrift.“** Und so war es. Herr Blaufuß hat bis zur Stunde Wort gehalten und sofort seine Agitation *) gegen den Lehrerverein eröffnet. Den Kampf begann er keineswegs, wie das ein ehrlicher Gegner gethan hätte, in dem Vereinsorgan, sondern in der politischen Presse und zwar zugleich in drei Blättern: dem Würzburger Abendblatt, der Fränkischen Zeitung und der Bayer. Zeitung (Nr. 361 Jahrgang 1864).

Er suchte hier die Giltigkeit der Gunzenhausener Beschlüsse zu bestreiten und behauptete, durch diese seien die Regensburger alterirt worden; dabei entblödete er sich nicht, glauben machen zu wollen, in Regensburg sei sein Antrag, „Gründung einer „kathol. Waisenanstalt“ angenommen worden, denn in seinem „Protest“ fügt Herr Blaufuß in Parantheſe bei: „katholische — Hilfsanstalt, katholisches — Waisenstift.“ Dies aber steht geradezu in Widerspruch mit den oben angeführten, einer Mißdeutung gar nicht fähigen Beschlüsse der Regensburger Versammlung. Wäre dort statt der von Marschall formulirte der Blaufuß'sche Antrag der Beschlußfassung unterbreitet worden — Herr Blaufuß selbst hat gar nicht versucht, ihn bei der Abstimmung zu reproduciren — so würde er sofort von protestantischer Seite entschieden bekämpft worden sein, denn mit welchem Rechte konnte die Versammlung das protestantische Martinsstift den protest. Lehrern geradezu octroyiren? Das wollte sie aber nicht, darum wählte sie einen Special-Ausschuß „mit Rücksicht auf die Parität,“ was in dem Fall gar keinen Sinn gehabt hätte, wenn blos die Errichtung eines katholischen Waisenstiftes in Aussicht genommen worden wäre.

---

*) Zur Agitation hat Blaufuß jedenfalls entschieden Anlage. Das hat er bei dem kürzlich in Nürnberg gefeierten Missionsfeste, das hat er bei einem ähnlichen Feste in Baiersdorf bewiesen, wo er sich bei einem Wirthe für einen Geistlichen ausgegeben.

Wenn Herr Blaufuß dennoch sich mit jenen Beschlüssen zufrieden gab, so erklärt sich dies daraus, daß er glaubte, dieselben umgehen zu können. Die beiden Ausschüsse sollten mit einer vollendeten Thatsache überrascht werden, von welcher ein Rückgehen nicht mehr möglich gewesen, dann konnte dem katholischen Waisenstift in Wiesentheid das protestantische Martinsstift an die Seite gesetzt werden, daher die Mahnung an Pfeiffer und den I. Vorstand, davon „vorläufig nichts merken zu lassen.“ Hätten nur Pfeiffer und Marschall sich durch das lockende Anerbieten einer Stelle ködern lassen, dann wäre dem Specialausschuß jede weitere Thätigkeit erspart worden; der Hauptausschuß wäre zur leeren Null herabgesunken, wenn nicht ein oder das andere Mitglied desselben ebenfalls durch die Güte des Herrn Blaufuß an dem „Pädagogium“ eine Stelle erhalten hätte. Das Stumpf'sche Anwesen hätte ein Bauern- oder Oekonomiegut à la Hutschenhof gegeben, und da Herr Blaufuß in der Oekonomie, in der Viehzucht, wie im Ein- und Verkauf des Viehes 2c. 2c. bereits ganz praktisch ist, so hätte man um den rechten Mann für die Oberleitung und Verwaltung des Ganzen — weil räumlich nahe gelegen — gar nicht mehr in Zweifel sein dürfen.

Es traten nun auch die Kreisausschüsse über die Frage in Berathung, und in dem unterfränkischen hatte Hr. Blaufuß selbst Sitz und Stimme. Nochmal suchte er hier seinen Anträgen eine Zustimmung zu erwirken: vergebens, wie in Gunzenhausen stand auch in Würzburg Hr. Blaufuß mit seiner Anstalt auf dem Lande allein.*) In den übrigen Kreisen erhob sich gar kein Widerspruch, — die Gunzenhausener Beschlüsse fanden allseitig Zustimmung. Der Vortheil von Waisenanstalten in großen Städten liegt auch zu offen, als daß sich Jemand der bessern Einsicht verschließen könnte. Muß der Verein, da er das Princip der confessionellen Trennung seiner Waisenhäuser festhält, ohnehin alle Kräfte anspannen, um zwei Erziehungsanstalten ins Leben zu rufen,

*) Wir dürfen hier nicht unterlassen, zu bemerken, daß von Seite des Kreisausschusses von einem Lehrer in der Nähe von Wiesentheid, bekannt durch seine Kenntnisse im Baufach, ein Gutachten erholt wurde, welches ganz zu Ungunsten des ersten Blaufuß'schen Häuserankaufsprojects ausfiel.

wie vermöchte er nebstdem noch die Mittel für Lehrkräfte und sonstige Erfordernisse für humanistische und realistische Bildung in einem „weithin leuchtenden Pädagogium" zu gewinnen? Es ist kaum anzunehmen, daß Hr. Blaufuß selbst an die Verwirklichung solcher Pläne geglaubt. Bringt das protestantische Pfarrwaisenhaus es nicht weiter, als bis zu einer Lateinschule, wie sollte man hoffen dürfen, daß zwei Lehrerwaisenhäuser zu so hohem Umfang gelangen könnten? Indessen Hr. Blaufuß vermochte es nicht, der einhellig ausgesprochenen Ansicht des Lehrervereins sich unterzuordnen. Opposition um jeden Preis war nun die Losung der kleinen Partei, welche Hr. Blaufuß um sich zu schaaren gewußt hatte.

Nachdem die Agitation im unterfränkischen Kreisverein keinen Boden gefunden, (bei einer am 27. u. 28. September 1865 zu Würzburg abgehaltenen Versammlung von Delegirten der unterfränkischen Bezirksvereine*) war weder Hr. Blaufuß noch einer seiner Anhänger erschienen) gab man sich den Anschein, als wolle man an die demnächstige Hauptversammlung appelliren. Ob es damit Ernst war, mag auf sich beruhen; von Seite des Hauptausschusses hatte man nicht den mindesten Grund, dem entgegenzutreten, im Gegentheil lag es damals wie heute noch in dessen Initiative, ohne Zustimmung der Hauptversammlung keinen entscheidenden Schritt in Errichtung eines Waisenhauses zu thun. Auch mußte vor Erwerbung von Grundeigenthum erst die landesherrliche Bestätigung des Waisenstiftes erholt werden. Darum hat der Lehrerverein, obwohl ihm in Nürnberg schon vor circa 1½ Jahren Grund und Boden für eine Waisenanstalt zum Geschenke angeboten, sowie auch ein nicht unerheblicher Zuschuß zum Baukapital in Aussicht gestellt wurde, noch keineswegs Beschlüsse zur Errichtung eines Instituts in Nürnberg gefaßt. Wenn aber auch die III. Hauptversammlung des bayerischen Volksschullehrer-Vereins, wie beabsichtigt war, im vorigen Jahre (1866) in Augsburg stattgefunden hätte, die Führer der Opposition wären auch wohl dort nicht erschienen. Denn die Nothwendigkeit, für ein Lehrerwaisenhaus eine größere Stadt zu wählen, muß sich bei ruhiger Abwägung der maßgebenden Gründe für Jedermann

*) S. Bayer. Schulzeitung 1865, Nr. 41.

so klar herausstellen, daß die gegentheiligen Bestrebungen nicht einmal auf eine ganz geringe Majorität zählen dürften.

Nun geschah das Unerhörte, daß durch Hrn. Blaufuß und diejenigen, welche ihm Handlangerdienste in der Presse leisteten, zuerst Pfeiffer, der als erwählter I. Vorstand der Specialcommission sowie als Mitglied des Hauptausschusses sich am entschiedensten dem einseitigen und unberechtigten Vorgehen des Hrn. Blaufuß entgegengestellt hatte, in öffentlichen Blättern in leidenschaftlichster Weise angegriffen und verdächtigt, sodann dieses Gebahren auf den gesammten Ausschuß und schließlich auf den ganzen Verein ausgedehnt wurde. Dabei begingen jene Leute die Anmaßung, den durch die Zustimmung aller Kreisvereine getragenen Hauptausschuß als eine „Partei" und dessen legales Verhalten gemäß der Regensburger und Gunzenhausener Beschlüsse als „Sonderbestrebungen", sich selbst aber als die allein berechtigten Vertreter des bayerischen Lehrerstandes hinzustellen. Zugleich suchte man die Vereinsmitglieder durch den Köder „einer im Entstehen begriffenen katholischen Lehrerwaisenanstalt" in Wiesentheid an sich zu ziehen und dem Verein abwendig zu machen.*)

Von dem Entstehen einer solchen Anstalt war aber damals in Wiesentheid ebensowenig eine Spur zu entdecken wie heute.

Die Gunzenhausener Beschlüsse zerrissen das feingesponnene Netz mit einem Male, daher der gewaltige Zorn gegen die Männer, welche Herr Blaufuß vor der Gunzenhausener Versammlung mit „theurer Freund und Bruder" angesprochen, bei welchen er „ein erquickendes Beisammensein" genossen. Jetzt waren eben diese Männer „unkirchliche und unchristliche Wühler", eine „radikale Coterie", Leute ohne alle „politische Bildung" und wie die Ehrentitel alle heißen, welche uns von den sich „positiv christlich" nennenden Leuten beigelegt worden sind. Wäre es Herrn Blaufuß nur um die Waisensache zu thun gewesen, dann hätte er, wenn er sich der entschiedenen Majorität nicht fügen wollte, einfach erklären können: Ich kann eurem Beschlusse meine Ueberzeugung nicht opfern; wir müssen uns daher hinsichtlich der Waisenversorgung trennen; seht,

*) Siehe das Würzburger Abendblatt, Jahrgang 1865, namentlich Nr. 103.

ob eure Anschauung die richtige ist, bis dahin wollen wir im Frieden neben einander wirken und an dem gleichen Werke jeder nach seiner inneren Ueberzeugung bauen. — Das wäre ehrlich, christlich gewesen; das jetzige Verfahren aber, durch welches von jener Seite Collegen und frühere Vereinsgenossen lieblos verurtheilt, vor der öffentlichen Meinung herabgewürdiget, ja sogar bei der Regierung als politisch verdächtig denuncirt werden, spricht das Urtheil über diese Leute und ihr Christenthum.

Von jetzt ab war der bayerische Lehrerverein aus Leuten zusammengesetzt, die sich vom „Majoritätsschwindel" beherrschen lassen, während nach der Meinung der Sekundanten des Herrn Blaufuß Faust recht hat, wenn er sagt:

„Am besten ist's auch hier, wenn ihr nur Einen hört,
Und auf des Meisters Worte schwört." *)

Die Männer, welche durch das Vertrauen ihrer Collegen in den Hauptausschuß gewählt wurden, sind nun eine „radikale Coterie", die etliche tausend „pädagogisch gebildete Männer an der Nase herumführen wollen" u. s. w.

Bald handelte es sich bei unsern Gegnern nicht mehr um die Waisenfrage, und in letzter Zeit wird dieselbe gar nicht mehr erwähnt. Der Lehrerverein sollte in der öffentlichen Meinung herabgewürdigt, es sollte Mißtrauen, ja noch Schlimmeres gegen ihn wach gerufen werden. Weil aber die Kundgebungen des Vereins keine Handhabe zu irgend einer berechtigten und nur einigermaßen begründeten Anklage boten, so griff man zu dem Mittel, von welchem man sich wenigstens bei Einzelnen Erfolg versprach: zur Verdächtigung in kirchlicher, in religiöser, ja selbst — es klingt unglaublich, aber es ist Thatsache — in politischer Beziehung.

Das Merkwürdigste bei diesen Anklagen ist, daß der Verein erst nach den Gunzenhausener Beschlüssen, die doch, wie oben dargethan, ganz auf den Rath eines höchst ehrenwerthen Geistlichen sich gründen, der „Unkirchlichkeit" ver-

---

*) Warum Hr. Blaufuß und seine Preßlakeien nicht einen redlichen Kampf im Vereinsorgan, sondern in andern Blättern geführt, das erklärt sich leicht. Auf der Gunzenhausener Versammlung hatte sich bewiesen, daß, wo Gründe und Gegengründe vorgeführt werden müssen, sich ihre nebelhaften Phrasen auflösen; darum wählten sie sich ein Terrain, wo sie allein das Wort führen.

fallen sein soll. In einem Artikel der Fränk. Zeitung 1864 Nr. 243 sagt Hr. Blaufuß wörtlich Folgendes von der Regensburger Lehrerversammlung: „**Diese Versammlung stund allerdings auf positiv christlicher und kirchlicher Basis.**" Nun aber hat der Verein seitdem eine weitere Versammlung nicht abgehalten und es kann also ein Schluß auf einen Wechsel der Gesinnung gar nicht gemacht werden. Wer aber wollte sich anmaßen, die Herzen von mehr als 4000 Männern zu durchforschen und zu kennen? Jeder Unbefangene müßte, wenn er die Lebensäußerungen des Vereins seit jener Zeit ins Auge faßt, gerade zu der Ueberzeugung gelangen, daß diese ächt christliche sind; ja selbst jene ängstlichen Gemüther, die allenfalls früher etwas Gefährliches hinter dem Verein wittern mochten, mußten sich durch die auf Schöpfung von Hilfsanstalten zur Hebung materieller Wohlstände gerichtete Wirksamkeit eines Bessern belehren lassen. Während nach der Nürnberger Lehrerversammlung die Thätigkeit des Ausschusses auf die äußere Schulreform in erster Linie gerichtet war — Ausarbeitung der Denkschrift —, wendete sich dieselbe fortan fast ausschließlich auf Verwirklichung derjenigen socialen Wohlthätigkeits-Institute, zu welchen Pfeiffer in der Regensburger Versammlung die Anregung gegeben hatte. In erster Linie war man bestrebt, die zur Gründung eines Waisenstifts erforderlichen Geldmittel zu sammeln; und bereits verfügt der Verein über einen Fond von circa 27,000 fl.*) — sodann entstunden in den meisten Kreisen Sterbekassenvereine; ebenso wurde die Errichtung einer auf Gegenseitigkeit basirenden Brandversicherungskasse in Angriff genommen.

Wenn solche Liebeswerke Schritte sind vom positiven Christenthum zum Indifferentismus, dann müssen wir fragen, worin denn die Aeußerungen des Christenthums bestehen sollen?

Abgesehen von dem Allen aber, besteht der bayerische Lehrerverein heute nahezu aus denselben Mitgliedern, als zur

---

*) Die Sammlungen hätten sicher ein noch viel günstigeres Ergebniß geliefert, wenn nicht der im vorigen Jahr über unsere Gauen hereingebrochene Bruderkrieg hindernd entgegen getreten wäre. Trotzdem wird die Errichtung eines bayerischen Lehrerwaisenstifts in Kürze eine vollendete Thatsache sein, indem die Satzungen desselben gegenwärtig dem k. Staatsministerium zu der unzweifelhaft erfolgenden allerhöchsten Genehmigung vorliegen.

Zeit der Regensburger Versammlung. Dieselben Leute nun, welche damals die „positiv kirchliche und christliche Basis" der Versammlung und mithin auch des Vereins öffentlich bekannten, schleudern heute das Anathema gegen den letzteren. Wir fragen: Wer in aller kann glauben, daß mehr als 4000 Männer ihre Ueberzeugung in dem, was jedem Herzen das Heiligste ist, in Jahresfrist gewechselt hätten? Das wäre denn doch ein Wunder, vor dem auch der stärkste Glaube kopfschüttelnd stehen müßte!

Aber der Verein ist confessionell gemischt; das ist ein Argument für seine Unkirchlichkeit! Heute allerdings will man in der Parität diesen Beweis finden. Allein auffallend bleibt, daß man jetzt erst diese Entdeckung macht. Hr. Blaufuß wohnte schon der Nürnberger Versammlung an. Dort sprach Methsieder: „Nach meiner und der Ueberzeugung meiner Freunde soll der bayerische Volksschullehrerverein uns sein eine geistige und sittliche Stütze. Darum: Lehrer und Nichtlehrer, jung und alt, erfahren und unerfahren, geistig stark und geistig schwach, Alles — ohne Unterschied des Bekenntnisses — aber Alles, getragen von jener christlichen Liebe, die über Alles erhebt, und Alles, was begeistert ist für den schönen Beruf eines Volksschullehrers, soll sich vereinigen zu einem gemeinsamen Zwecke, zum Segen der Schule und zum Wohle des Volkes." Weder Hr. Blaufuß noch sonst Jemand nahm hieran einen Anstoß.

Zum Schluß der Regensburger Versammlung sprach Marschall folgende Worte, welche von der lebhaft erklärten Zustimmung und dem allseitigen Beifall der Anwesenden begleitet waren, und deshalb als der Abdruck der Gesinnung dieser Versammlung betrachtet werden dürfen:

„Auch die Vertreter der Kirche werden einsehen müssen, daß wir festhalten am positiven Glauben und daß wir, obwohl ohne Unterschied der Confession wirkend, keineswegs die einmal gegebenen geschichtlichen Unterschiede ignoriren oder gar verwischen wollen; daß wir als Grundlage alles Unterrichts die religiös-sittliche Bildung aufstellen und zwar nicht etwa bloß auf Grund eines verschwommenen Humanitätschristenthums, sondern auf Grund der positiven Christuslehre, und daß demnach von einem Streben nach Entchristlichung der Schule mit keinem

Wort die Rede sein kann, und daß, was hierüber gesagt wird, nur bodenlose Verdächtigung ist. — Wir achten und ehren die Männer, die berufen sind, Hand in Hand mit uns Einem Ziele zuzustreben, dem Ziele, das der Menschheit gesteckt ist in den Worten: „Werdet vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ —

Wenn Hr. Blaufuß hiermit nicht einverstanden war, so stund ihm ein Protest frei. Allein nach seinen oben angeführten Worten (Fränk. Zeitung) fand er in dem Zusammengehen beider Confessionen keinen Grund, den „positiv christlichen und kirchlichen“ Standpunkt der Versammlung in Frage zu ziehen; ja Herr Blaufuß selbst sprach es auf der Regensburger Versammlung aus, daß diejenigen im Unrecht seien, welche Bedenken gegen den confessionell gemischten Verein hegten, da wir „in der Lösung der materiellen und socialen Fragen unseres Standes ein durch und durch gemeinsames Arbeitsfeld“ hätten. Wenn aber 1864 die mehr als 4000 Lehrer des Vereins trotz der Verschiedenheit der Confession auf „positiv christlicher und kirchlicher Basis“ stehen können, warum sollten dieselben Männer, deren religiöse Ueberzeugung doch wahrlich nicht wie ein Handschuh umgewandt werden kann, dies 1866 nicht mehr vermögen? — Oder sollte Hr. Blaufuß meinen, weil er jener Versammlung angewohnt, darum sei sie auf „positiv christlicher und kirchlicher Basis“ gestanden? Das wäre eine ebenso große Anmaßung als Lächerlichkeit.

Hiernach muß es dem blödesten Auge klar werden, daß es sich beim Kampfe gegen den Lehrerverein um die Kirchlichkeit — um die Confession — gar nicht handelt, nicht handeln konnte. Wenn der bayer. Lehrerverein sich in Gunzenhausen als willige Heerde unter den Hirtenstab des Herrn Blaufuß gestellt hätte, — so wäre sein „positiv christlicher und kirchlicher“ Standpunkt wohl nicht angezweifelt worden. —

Selbst die bekannte „Denkschrift“ mußte wieder als Waffe gegen den Verein verwendet werden. Ganz zu geschweigen dessen, daß, trotzdem eben diese Denkschrift gerade in der Zeit vor der Regensburger Versammlung von allen Seiten Zustimmungserklärungen erhalten hatte und die Theilnehmer der genannten Versammlung sich zu derselben bekannten, dennoch Hr. Blaufuß die „positiv kirchliche Basis“ nicht im mindesten bedroht fand, so hat er überdies insbesondere dieses Schriftstück

„unsere Denkschrift" genannt und sich mithin zu derselben ausdrücklich bekannt. Dies ist geschehen in einem Briefe vom 30. September 1864 an Marschall, in welchem Hr. Blaufuß noch ferner bemerkt, daß sein Freund S. in M. (Pfalz) an einer Entgegnung auf die Leyser'schen „Streiflichter" arbeite, daß dieser ihm das Manuscript vor dem Abdruck zusenden und er es durchsehen werde.

Noch mehr; Herr Blaufuß vertheidigt in einem zweiten Artikel in der Fränk. Zeitung (1864, Nr. 263) selbst das neue badische Gesetz über die Schulaufsicht vom kirchlichen Standpunkte aus. Wir lassen die betreffende Stelle wörtlich folgen:

„Was verliert denn die badische Kirche durch dieses Gesetz? Nichts weiter, als die staatspolizeiliche Lokal- und Bezirksaufsicht über die Volksschulen und ihre Lehrer. Eine andere hat sie nicht. Ziemt sich's denn aber für die Kirche, solche Funktionen, wenn auch nur nothgedrungen, zu verrichten? Wird nicht der Haß, der auf ihnen ruht, auf ihre Diener und schließlich auch auf sie selbst übergetragen? War nicht von dem Augenblick an, als in jener kirchenfeindlichen Zeit am Anfang unseres Jahrhunderts die HH. Geistlichen diese Funktionen zwangsweise zu übernehmen hatten, jedes vordem bessere Verhältniß zwischen ihnen und den Lehrern thatsächlich zerstört und ein Bann geschaffen, der die Hauptwirksamkeit der Kirche auf die Jugend und ebendamit auf die Zukunft unseres Volkes fast geradezu alterirt? Wie kann der Lehrer einem Beichtvater vertrauen, der ihn nebenbei staatspolizeilich zu überwachen hat? Ihm allein in der Gemeinde tritt sein Zusammenhang mit der Kirche zunächst nur durch ein drückendes Gefühl der Abhängigkeit von dem Geistlichen nahe. Soll es aber allezeit so bleiben? Jedenfalls erweist das badische Schulgesetz der Kirche einen größern Dienst, als jene Leute, die es im Interesse derselben bekämpfen zu müssen glauben. — Wenn dasselbe ferner für die Bezirksschulaufsicht zunächst Männer des Fachs als Kreisschulräthe aufstellt und hiebei auch Volksschullehrer konkurriren läßt, was thut es da Uebles? Soll man nicht allenthalben dem Nächsten sein Gut und Nahrung — und dazu gehört für den Schulstand auch die größere Laufbahn — helfen bessern und behüten? Der Regierungsrath Kellner in Trier, die Oberschulräthe Gruber

und Pflüger in Karlsruhe, der Oberschulinspector und Consistorialrath Schüren in Osnabrück sind aus dem einfachen Schulstande ohne Frequenz einer Universität hervorgegangen, und sie stehen bezüglich ihrer Leistungen wohl hinter keinem ihrer akademisch gebildeten HH. Collegen zurück.

Endlich vindicirt dieß Gesetz den Kirchen ganz entschieden die Aufsicht über den Religionsunterricht ihrer Angehörigen, und überläßt es ihnen, hiefür eigene Aufsichtsbeamte zu ernennen. Kann bei so bewandten Umständen nun wirklich noch von einer eigentlichen Trennung der Schule von der Kirche die Rede sein? Sie sehen, ich bin der Consequenz ihrer Frage nicht aus dem Wege gegangen; sie bietet mir nur ganz andere Ergebnisse. Daß die oberflächliche Redensart: Trennung der Schule von der Kirche, noch einen andern Sinn haben könne, als den, welchen man ihr im Allgemeinen so gerne unterlegt, beweist doch wohl schon diese meine Entgegnung, und die beregte Aufstellung des weiteren Grundsatzes: Schule und Kirche müssen sich bekämpfen! ist selbst bei einer entschieden anderen Ansicht von der Sache noch lange nicht nothwendig. Warum sollten endlich die Diener der positiven Kirche größere Garantie für die Beibehaltung der religiösen und positiv christlichen Grundlage unserer Volkserziehung als jene badischen Kreisschulräthe bieten? Wie lange ist es denn her, daß gerade die Mehrzahl dieser Diener wenig oder nichts glaubte und die Fundamente des Heiligthums selbst untergrub? Dürften solche Zeiten nicht wieder kommen? Und sind denn etwa gerade solche Kreisschulräthe zum Glauben unfähig? Hochwürdiger Herr! den Geist, der im Großen und Ganzen die moderne Welt durchzieht, sowie seine Stellung zum positiven Christenthume kenne ich wohl, aber mir sind auch Lebenskräfte bekannt, die ihm gewachsen sind. Gerade diesen möchte ich Raum in dem schaffen helfen, was Sie Trennung der Schule von der Kirche zu nennen belieben."

Im Jahre 1864 war mithin selbst das badische Schulgesetz mit dem „positiv christlichen Standpunkt" vereinbar; kaum ein Jahr darauf aber soll selbst die bayerische Lehrer-Denkschrift ein Beweis der „Unkirchlichkeit" sein; und doch wird in letzterer der Wunsch ausgesprochen, daß der Geistliche Vorsitzender des Ortschulausschusses sein und nach wie vor ein Geistlicher Districtsschulinspector, allerdings mit Beiziehung

eines Lehrers, bleiben solle, nicht zu gedenken, daß die Leitung und Beaufsichtigung des gesammten Religionsunterrichts, welcher als der erste und wichtigste Gegenstand der Schule bezeichnet ist, ausdrücklich der Kirche gewahrt bleibt. (Siehe Denkschrift S. 42, 37, 23 und 27.)

Daß Jemand deßhalb, weil er von klerikaler Seite scheel angesehen oder ungünstig beurtheilt oder gar verurtheilt wird, noch keineswegs der Unkirchlichkeit bezichtigt werden kann, wird Hr. Blaufuß zugestehen, da er sonst nach seinen eigenen Aeußerungen der Unkirchlichste unter den Unkirchlichen wäre. In dem schon erwähnten Briefe an Pfeiffer vom 20. Sept. 1864 schreibt er wörtlich: „Gegen Pietismus und Hyperkirchenthum (Exclusivität) mache ich überall entschieden Front. Nirgends in Bayern als gerade in Neudettelsau bin ich am härtesten verurtheilt;" — und an Marschall vom 30. September: „Mir ist vorgestern von protestantisch klerikaler Seite eine empfindliche Kränkung bereitet worden. Macht nichts bei meiner freien Stellung. Ein Festredner hatte mir wahrscheinlich wegen meiner Sünden in Regensburg und Wiesentheid indirect Buße gepredigt. Die Sache war in die Schlußandacht verwickelt, daß ich nicht repliciren konnte. Die Sache hat insofern ihr Gutes, als mir klar wurde, auch die lokale Leitung unserer Waisensache in Wiesentheid müsse in den Händen unseres Standes bleiben." Wie reimt sich mit solchen Auslassungen die Verketzerung des bayerischen Lehrervereins zusammen? Wenn selbst Herr Blaufuß, der doch stets mit besonderer Emphase seine Strenggläubigkeit betont, der in so intimen Verhältnissen zu vielen Geistlichen steht, Mißdeutung, Kränkung, ja Verurtheilung erfahren muß, wie mag er dann die Lieblosigkeit begehen, solches gegenüber seinen Amtsbrüdern zu thun? Sollte ihn nicht eigene Erfahrung gelehrt haben, wie leicht man als Lehrer, soferne man für „Reformen" und „rechtliche Mündigkeit und Aussicht auf bessere Laufbahn des Lehrerstandes" *) in die Schranken tritt, bei der Geistlichkeit in den Verdacht mangelnder Rechtgläubigkeit gerathen kann, und sollte er sich deßhalb nicht dreimal bedenken, ehe er den Stein auf Andere schleudert, oder durch die von ihm die Parole empfangenden Parteigenossen schleudern läßt!

*) Blaufuß in Nr. 243 der Fränk. Zeitung 1864.

Es würde zu weit führen und den Raum eines Buchs beanspruchen, wollten wir die zahlreichen Auslassungen unserer Gegner im Würzburger Abendblatt, Bayer. Schulfreund, Freimund und in der Bayer. Schulzeitung — anderer vereinzelter Kundgebungen zu geschweigen — auch nur auszugsweise vorführen. Um aber in die Kampfesweise jener Leute auch solchen einen Einblick zu verschaffen, welche nicht in der Lage waren, jenen unerbaulichen Ergießungen gereizter Leidenschaft zu folgen, erachten wir es für geboten, wenigstens auf einige jener Artikel speciell einzugehen.

Zunächst müssen wir auf zwei im Bayer. Schulfreund abgedruckte Schriftstücke aufmerksam machen. Das erste findet sich in Nr. 13, Jahrg. 1866, und ist gegen die Erklärung des Hauptausschusses, in specie der protestantischen Mitglieder desselben, gerichtet.*) Es führt die Ueberschrift: „Der Hauptausschuß des bayerischen Lehrervereins und das protest. Lehrerwaisenhaus zu Rüdenhausen." Ueber den Verfasser desselben konnte, trotz der Unterschriften, kaum ein Zweifel bestehen. Die Leiter des Martinsstiftes lassen sich darin von ihren Collegen vertheidigen und sind diese als redend aufgeführt. Dem bayer. Lehrerverein wird darin die Alternative gestellt: „Entweder für oder wider Christum," das heißt wohl: Stellt der bayer. Lehrerverein sich unter die Leitung des Hrn. Blaufuß und nimmt er alle von ihm gemachten Vorschläge an, dann ist er für, wenn nicht, so ist er wider Christum. Dergleichen Zumuthungen und in solcher Form entziehen sich jeder Kritik. Einem Theil der unterschriebenen Lehrer war dies Schriftstück denn doch zu stark. Die HH. Lehrer Göbel in Brünau, Schreiber in Prichsenstadt, Born in Bimbach und Baureis in Altenschönbach veröffentlichten in Nr. 16 des Schulfreundes und in Nr. 16 der Schulzeitung eine Erklärung, nach welcher ihnen das umfassende Schriftstück durch den Hausvater des Martinsstiftes — Herrn Güttler — mittelst Expreßboten zur Unterschrift zugesendet wurde, wodurch es ihnen unmöglich gemacht war, sich mit dem In-

*) Wir bitten, das Ausschreiben des Herrn Distriktsschulinspectors Funk nachzulesen und mit jenen Artikeln aus „Unterfranken" im Schulfreund zu vergleichen, welche stets von dem „kräftigen Aufschwung" des Martinsstiftes reden.

halte desselben bekannt zu machen. Sie erklärten ferner, daß sie mit den in dem erwähnten Artikel ausgesprochenen Ansichten durchaus nicht einverstanden sind und nehmen ihre Unterschriften zurück. Wir haben dieser Thatsache nichts weiter zuzufügen, als daß sie die Kampfesweise der Leiter des Martinsstiftes in das hellste Licht setzt. Den erwähnten Herren Collegen aber gereicht ihre Erklärung sicherlich in deu Augen jedes rechtschaffenen, wahrheitsliebenden Mannes nur zur Ehre.

Das andere in Nr. 16 des Bayer. Schulfreundes enthält die bekannte Erzählung, nach welcher zwei Kinder einer Lehrerswittwe an der Pforte des Martinsstiftes „in beweglichen Worten" um Aufnahme gebeten, nachdem sie von Männern des bayerischen Lehrervereins seien weggeschickt worden. Hatte schon die Fassung des betreffenden Artikels selbst erhebliche Zweifel an der vollständigen Richtigkeit der geschilderten Thatsache aufkommen lassen, so mußte die Veröffentlichung des wirklichen Sachverhaltes durch Herrn Cantor Breuning in Mainbernheim in Nr. 24 der bayer. Schulzeitung als neuer Beleg erscheinen, wie die Herren vom Martinsstifte sich vor der Welt, wenn auch auf Kosten Anderer, insbesondere der Mitglieder des Lehrervereins, zu heben strebten. Herr Blaufuß suchte zwar die angeführte Thatsache in mehreren Artikeln aufrecht zu erhalten und drohte Herrn Breuning mit gerichtlicher Klage. Diese wurde indessen aus guten Gründen unterlassen. Damit war wohl auch die Klage, welche die Redaktion des Bayer. Schulfreundes gegen den I. Vereinsvorstand als Redakteur der Schulzeitung zu erheben drohte, hinfällig geworden.*)

Aber auch in politische Blätter wurde der Kampf gegen den bayr. Lehrerverein übergetragen und die Errichtung eines Waisenstiftes zu hindern gesucht. So in dem „Würzburger Abendblatt". Freilich mußten sich hier die Fechterkünste der „christlichen" Leute in den bescheidenen Raum der bezahlten Inserate zurückziehen. Indeß, wenn es nur dem Zweck diente: den bayer. Lehrerverein und besonders dessen Leiter zu ver-

*) Die Redaktion des Bayer. Schulfreundes möge das nicht als eine gegen sie gerichtete übelwollende Bemerkung ansehen. Sie wird sich sicherlich noch überzeugen, soferne dies nicht jetzt schon der Fall sein sollte, daß auch sie getäuscht und zu Parteizwecken mißbraucht wurde.

dächtigen, die Mitglieder des Vereins irre, wankend und mißtrauisch zu machen, dadurch die oft prophezeite Auflösung des Vereins zu bewirken und die Gründung eines gemeinsamen Liebeswerkes zu verhindern, so durfte auch selbst der Geldbeutel nicht geschont werden. Da von allen Seiten durch die Bezirksvereine Zustimmungserklärungen zu den Gunzenhausener Beschlüssen bei dem Hauptausschuß eingingen, so wurden die Lehrer des Bezirkes Wiesentheid veranlaßt, ihren „Dissensus" zu diesen die Regensburger Resolutionen „alterirenden Commissionsbeschlüssen" zu veröffentlichen. Es wurde gegen die Pfeiffer'sche Richtung im bayer. Lehrerverein, „durch die das protestantische Martinsstift in Rüdenhausen oder die im **Entstehen begriffene** kathol. Lehrerwaisenanstalt in Wiesentheid irgend wie beeinträchtigt werden könnten", protestirt und dem Lehrerverein „der Anfang vom Ende", das über ihn gekommen, keck vorher verkündigt.

In allen diesen Inseraten spielt das auf die Geistlichkeit berechnete Schlagwort: „kirchlich-pädagogische Basis'„ zu welchem man später als Verstärkung jenes vom „positiven Christenthum" hinzufügte, eine bedeutende Rolle. Wir werden nicht zu viel behaupten, wenn wir die Ueberzeugung aussprechen, daß sämmtliche Inserate entweder direkt oder indirekt von Hrn. Blaufuß herrühren. Bei einem derselben in Nr. 103 des Würzburger Abendblattes, Jahrgang 1865, das von drei Lehrern unterschrieben ist, darf als unzweifelhaft angenommen werden, daß Herr Blaufuß dessen Verfasser ist. Die Errichtung eines Waisenstiftes nach dem Gunzenhausener Beschluß wird als eine „Unmöglichkeit für die finanziellen Kräfte des bayer. Lehrervereins", der Standpunkt desselben in der Waisenfrage ein „sehr auffallender Anachronismus, der mehr als Hinfälliges biete," bezeichnet und in anderen Inseraten dagegen die Anstalt in Rüdenhausen als eine solche dargestellt, welche trotz der bestehenden Verhältnisse „in dem verflossenen Jahre (1865) mehr als in einem der vorhergegangenen nach innen und außen sich gehoben hat" — im Widerspruch mit öffentlichen und Privataufforderungen um Unterstützung des Martinsstiftes, welche von einem dringenden Nothstand desselben sprechen.*)

---

*) Siehe Bayer. Schulzeitung 1865 Nr. 36.

Von einem Lehrer Belz wird in einem Inserat Pfeiffer auf Grund einer ihm abgenöthigten Abwehr in der damaligen Bayer. Schulzeitung sogar als „Bube" hingestellt, von einem Manne also, dessen geistiges Kapital, wie die Seminarprüfung in Altdorf auswies, leicht aufgebracht werden kann, und der nach dem Zeugnisse seiner Collegen nur im Biervertilgen und was damit zusammenhängt (!) Ungewöhnliches leistet. Und das Alles nennt man „kirchlich-pädagogische Richtung!" — Dieselbe sollte ihrem Namen nach nur würdige Vertreter zählen, bei denen kirchlich und moralisch — parallel laufen!! *)

Wie wir bereits nachgewiesen, hat man von Seite dieser Richtung Schul- und politische Blätter benützt, um den bayerischen Lehrerverein und dessen Streben als unkirchlich, unchristlich und als radikal zu verdächtigen und ihm die verwerflichsten Tendenzen zu unterstellen, während die Anstalten des Hrn. Blaufuß immer in glänzendem Lichte dargestellt werden. Es werden „kirchlich-pädagogische Conferenzen" abgehalten, welche die aus nah und fern herbeigeeilten Theilnehmer „in hohem Grade befriedigen und den besten Beweis liefern für das redliche Streben jener in Bayern in nicht geringer Anzahl vorhandenen Lehrer, welche ernstlich den pädagogischen Fortschritt — allein nur auf positiv christlicher Basis wollen." Die Leistungen des Martinsstiftes werden als wahrhaft glänzend dargestellt und die „Eleven" lassen sich auf der Violine wie auf dem Klaviere öffentlich hören. Wenn der Stand dieses Stiftes in Wahrheit ein so günstiger ist, so sehen wir das gewiß ohne den geringsten Neid und wollen uns gerne darüber freuen. Von Augenzeugen liegen uns indeß Berichte vor (sie können bei uns eingesehen werden), welche die Erziehungs-Resultate im Martinsstifte, wie im Trautberger Haus keineswegs in einem so glänzenden Lichte darstellen. Der Unterrichtsplan, die Behandlung und Verpflegung der Zöglinge, innere Einrichtung der Anstalt 2c. lassen uns den in Gunzenhausen gefaßten Beschluß hinsichtlich der Errichtung einer Waisenanstalt keineswegs bereuen, vielmehr uns dessen freuen und uns um so entschiedener daran festhalten.

---

*) Ist es nicht sonderbar, daß die Menschen so gerne für die Religion fechten und so ungerne nach ihren Vorschriften leben?
(Lichtenberg.)

Das Geistesprodukt, das die Herren vom Martinsstifte in Nr. 23, 24 und 25 des „Freimund, ein kirchlich politisches Wochenblatt für Stadt und Land," niedergelegt, übergehen wir; wir haben auf dasselbe schon in Nr. 45 der „Bayer. Schulzeitung" gebührend geantwortet, wie auch auf die darin enthaltenen Unwahrheiten, Verleumdungen und Denunciationen. Damit war unserseits dieser Gegenstand verlassen. Von Seite des bayer. Lehrervereins wurde der Entwickelung des Martinsstiftes wie früher nicht das Mindeste in den Weg gelegt und wir hatten daher ein Recht zu erwarten, man werde auch uns endlich in Ruhe lassen. Vergebliche Hoffnung. In Nr. 19 der bayer. Schulzeitung von diesem Jahre (1867) findet sich ein Artikel, den die protestantischen „kirchlich-pädagogischen" Herren auch in die Augsburger Postzeitung hatten einrücken lassen, und der an Gehässigkeit und Perfidie alle bisherigen übertrifft, so daß wir nicht umhin können, ihn vor den Augen der Wahrheit Revue passiren zu lassen, zumal er die Ueberschrift führt: „Der Wahrheit zu Ehren!" Was die „kirchlich-pädagogischen, positiv-christlichen" Herren unter „Wahrheit" verstehen, das wissen wir längst, und es wird uns auch hier wieder vor Augen treten.

Daß es bei der Gründung eines in specie katholischen und protestantischen Lehrervereins auf die Sprengung des bisher bestehenden bayer. Lehrervereins abgesehen ist, darüber wird Angesichts der bisher zu Tage getretenen Thatsachen, die wir indeß nur zum Theil darlegen, zum Theil aber auch nur andeuten konnten, Jedermann klar sein. Die Prophezeiungen der Blaufuß'schen Partei von der Selbstauflösung des Lehrervereins, vom Verunglücken des Versuchs, ein Waisenstift entgegen den Blaufuß'schen Prinzipien zu gründen, von der Nichtbetheiligung der Bevölkerung an diesem Werke, wollten nicht in Erfüllung gehen, und deßhalb mußte ein anderer Hebel in Bewegung gesetzt werden, von dem man sich mehr Erfolg versprechen konnte, weil man der Unterstützung eines Theils der Geistlichkeit sicher war: die confessionelle Trennung. Warum hat denn Hr. Blaufuß diese confessionelle Trennung des Vereins nicht gleich bei der Versammlung in Regensburg verlangt und beantragt, wo doch unter seiner Theilnahme die Satzungen revidirt wurden? Warum nicht in Gunzenhausen? Nicht bei der Gründung des Kreisvereines in Würz-

burg, wobei er doch selbst thätig gewesen? Wenn er der Ueberzeugung war, daß diese Trennung für das Wirken des Vereins nothwendig sei, so mußte er diese Trennung offen beantragen. Das hatte er aber, wie aus seinen oben citirten Briefen und Aufsätzen und seinem ganzen Verhalten hervorgeht, keineswegs im Sinne, vielmehr hofft er, daß das Waisenstift **alle** bayerischen Lehrer dem Verein zuführen werde. Erst nachdem sein Lieblingsprojekt, diese Anstalten im Umkreis einiger Stunden, in seiner unmittelbaren Nähe und unter seinem unmittelbaren Einfluß errichtet zu sehen, gescheitert war, hat er die Nothwendigkeit einer confessionellen Trennuug des Vereins eingesehen! Warum denn jetzt erst? Früher erklärt Hr. Blaufuß, daß er „gegen Pietismus und Hyperkirchenthum und Exclusivität überall entschieden Front mache,“ daß „die Leitung des Vereins und der Waisenangelegenheiten nicht in klerikale Hände kommen dürfe,“ und jetzt hält er es für nothwendig, sogar Geistliche an die Spitze eines Lehrervereins zu stellen! Geschieht das der Wahrheit zu Ehren? Wenn der bayerische Lehrerverein eine Clique unchristlicher, unkirchlicher Menschen ist, warum hat Herr Blaufuß sich ihm thätig angeschlossen, Distrikts- und Kreisvereine zu gründen gesucht, warum den Vereinsversammlungen angewohnt, warum insonderheit den Verein in der Presse vertheidigt, dessen „positiv christlich-kirchliche Basis“ betont? Doch wir wollen die einzelnen Punkte des Wahrheitsartikels beleuchten:

ad. 1. **„Es bestehen in Deutschland dermalen etwa zehn Lehrervereine mit entschieden christlichem Bekenntnisse.“**

Steht der bayerische Lehrerverein etwa außerhalb dieses Bekenntnisses?. Stehen die nicht unter diese 10 gezählte Vereine außerhalb desselben? Wenn Ja, so ist das eine Verleumdung, deren Bornirtheit nur ihrer Frechheit gleichkommt. Wenn Nein, wozu denn diesen Satz?

„Dieselben erkennen die geschichtlichr Führung vermöge welcher Kirche und Schule, Christenthum und Volksthum verknüpft sind, als eine göttliche an, und wollen dies Band mit allen Kräften erhalten wissen.“

Was soll mit dieser Phrase — denn etwas anderes ist dieser Satz nicht — gesagt sein? Wer läugnet denn, daß die angeführte geschichtliche „Führung“, wie jede andere geschichtliche Entwicklung der gesammten Menschheit ein göttliche

sei? Aber wir halten auch die derzeitige fortschreitende Entwicklung der menschlichen Verhältnisse für eine göttliche Führung; wir glauben, daß durch sie die Menschheit fortschreitend einem immer höheren und edleren Ziele entgegengeführt wird, und daß sich diese Entwicklung durch Leute, welche unter der Maske von äußerlichem Christenthum und Kirchlichkeit nur selbstsüchtige Zwecke verfolgen, nicht aufhalten läßt. Wir suchen daher den Geist der Zeit, den Gottesgeist, der gerade in unserer Zeit sich in gewaltiger Weise manifestirt, zu verstehen, zu erfassen und damit vorwärts zu kommen auf der Bahn des wahren, gottgewollten Fortschrittes und suchen in diesem Sinne dem Vaterlande, der Kirche und der Gemeinde, der Menschheit zu dienen. Daß für diesen Fortschritt das Christenthum die reichste Quelle und die eigentlich bewegende Kraft ist und als solche erkannt werden muß, bedarf keines Beweises. Haben wir, hat der bayer. Lehrerverein das je geleugnet, oder nach anderen Prinzipien gehandelt? Die angeführte Bibelstelle Joh. 8, 36 paßt darum nicht hieher. Wer solche Artikel noch dazu der „Wahrheit zu Ehren" schreiben kann und mit den Waffen der Unwahrheit, der Verleumdung und Verdächtigung zu kämpfen sucht (was wir sub 9 näher darlegen werden), wer sich von dem gemeinsamen Boden, auf dem wir zu wirken berufen sind: der allgemeinen Liebe und der besonderen Berufs- und Standesliebe entfernt: — den hat der Sohn wahrhaftig noch nicht frei gemacht, sondern der ist völlig unfrei in ganz entgegengesetztem Dienste.

ad 2. **„Die Mehrzahl dieser Vereine ist älteren Ursprungs als der bayer. Lehrerverein. Sie können deßhalb unmöglich Sprengungsversuchen, die gegen denselben gerichtet sind, ihre Entstehung verdanken."**

Auf eine solche Behauptung läßt sich in der That Nichts erwidern. Noch nie ist es einem Vereinsmitgliede eingefallen, die thörichte Behauptung aufzustellen: die **vor dem** bayerischen Lehrerverein entstandenen derartigen Vereine in Deutschland verdanken den Sprengungsversuchen unseres Vereins ihre Entstehung. Förmlichen Unsinn sollte man uns denn doch nicht zuschieben. Das aber behaupten wir, daß die beiden in Bayern vor Kurzem entstandenen Vereine der specifisch-protestantische, oder der sogen. „evangelische Schulverein", und der specifisch katholisch-pädagogische Schulverein aus den Versuchen entstan-

den sind, den bayerischen Lehrerverein zu sprengen und aufzulösen. Aus welchen Motiven der sog. „evangelische Schulverein hervorgegangen, das dürfte aus der bisherigen geschichtlichen Darlegung der bestehenden Verhältnisse klar hervorgehen; welchen Einflüssen der specifisch katholische Schulverein sein Entstehen verdankt, wird sich aus später folgenden Erörterungen ergeben.

ad 3. **„Sie würden überhaupt weder existiren** (Matth. 13, 31—32 Gleichniß vom Senfkorn), **noch aus kleinen unscheinbaren Anfängen bei vielen äußeren Anfechtungen sich lebenskräftig weiter entwickeln, wenn sie nicht einem gewissen inneren Bedürfnisse des Lehrerstandes selbst entgegenkämen und eigentliche Träger desselben wären.“**

Wir sind nun freilich der Ansicht, daß ein jeder Verein, also auch der Lehrerverein, nur das zu Tage tretende, sich durch die That aussprechende, äußerlich sich darstellende Merkmal des inneren Bedürfnisses sei; und wenn aus der starken Betheiligung am allgem. bayerischen, confessionell nicht getrennten Lehrervereine ein Rückschluß auf das Bedürfniß zulässig ist — wie wir glauben, so können wir diesen Satz für uns in Anspruch nehmen, um so mehr, als der Zutritt zum bayer. Lehrerverein ein ganz freier ist, ja als viele Lehrer aus Rücksichten auf Ungunst ihrer Vorgesetztrn sich vom Beitritt abhalten lassen. Das Bedürfniß confessionell getrennter Vereine kann indeß kein sehr starkes gewesen sein, weil es sich in 7 Jahren des Bestehens des paritätischen Vereins nicht im mindesten kund gegeben hat, sondern erst künstlich hervorgerufen worden ist; auch die Thatsache, daß es der specifisch protestantische Verein in einem Jahre erst zu 46 Mitgliedern gebracht, trotzdem so eifrig für ihn geworben worden, trotzdem einflußreiche Geistliche ihn empfohlen haben, liefert hiefür schlagenden Beweis. Wenn zum specifisch katholischen Verein die Districts-Schulinspectoren ihre untergebenen Lehrer förmlich „pressen“ — dann spricht das eben auch nicht für ein großes Bedürfniß.

ad 4. **„Der Schulstand nämlich, nachdem er sich seiner „korporativen“ und „nationalen“ Aufgaben bereits mehr bewußt geworden ist, geht nunmehr einer dritten Entwickelungsphase entgegen. Er beginnt, sich auf die Lösung seiner höchsten, der „christlichen“, beziehungsweise „kirchlichen“ Aufgabe**

zu besinnen und für dieselbe praktisch in christlichen Vereinigungen zu arbeiten.“

Wir wollen auf die in diesem Passus besonders hervortretende Begriffsvermengung nicht weiter eingehen, sondern einfach fragen: Waren demnach die bisherigen Lehrervereinigungen nicht christlich? Noch mehr, war der Schulstand sich früher seiner „christlichen“, beziehungsweise „kirchlichen“ Aufgabe nicht bewußt? Was soll dann der Jammer über „Entchristlichung der Schule?“ Und erst in der freien Association wird sich der Schulstand der christlichen Aufgabe recht bewußt — unter dem ausschließlich kirchlichen Regime war ers nicht? Für eine solche Beurtheilung seines bisherigen Einflusses auf den Schulstand und für dieses seiner Wirksamkeit gemachte Compliment mag sich der Klerus bei den Wahrheitsartikelschreibern bedanken. Für die nationale Aufgabe soll, wie es in einer Anmerkung zu diesem Passus heißt, die fast alljährlich wiederkehrende allgemeine deutsche Lehrerversammlung Lebensäußerungen in Menge bieten. Es mag sich die allgemeine deutsche Lehrerversammlung für dieses Lob bedanken, denn gerade von der Partei, welcher die Wahrheitsartikelschreiber angehören, wurde sie fortwährend aufs Heftigste als unchristlich, als nicht confessionell getrennt, als politischer Tendenzen verdächtig angegriffen. Sind ja doch auch in der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung Katholiken und Protestanten brüderlich vereint und finden keinen Grund, sich in der Aufgabe, welche ihnen auf pädagogischem Gebiet und dem Gebiet der Volksschule als Lehrer und Erzieher zugewiesen ist, confessionell zu trennen. Zu dieser Versammlung stehen die sich so nennenden „Freunde des Kreuzes Christi“ in demselben Verhältnisse, wie unsere „Alleinkirchlichen“ zum allgem. bayerischen Lehrerverein. Jene wollten die deutsche Lehrerversammlung auch sprengen! Mit welchem Erfolg, ist bekannt.

ad 5. **„Die betreffende Bewegung ist durch Spott und Hohn nicht aufzuhalten und sie dürfte schließlich alle diejenigen Lehrer in einer höheren Geistes- und Liebesarbeit umfassen, welche für ideale Lebens- und Berufsziele nicht gänzlich erstorben sind.“**

Das ist stark genug. Der bayer. Lehrerverein ist also für „ideale Lebens- und Berufsziele“ bereits gänzlich erstorben. Wer daher noch irgend geistiges Leben in sich fühlt, oder in

sich will wieder anfachen lassen, der schließe sich flugs dem specifisch protestantischen oder dem specifisch katholischen Verein an und neuer Geist für „ideale Lebens- und Berufsziele“ wird ihn durchströmen; schon die Leitung jener Vereine bürgt dafür. Wir haben für diese Bewegung wahrhaftig weder Spott noch Hohn, sondern nur tiefes Bedauern. Spott und Hohn aber, vermischt mit Geifer und Galle, hat man gegen uns geschleudert; doch war unser Werk nicht aufzuhalten, nicht zu zerstören. Wir haben nicht im Entferntesten daran gedacht, die Bildung irgend eines Vereines zu hintertreiben. Der evangelisch-pädagogische Verein besteht nahezu ein Jahr: man weise uns nach, ob wir nur ein Wort gegen ihn verbrochen. Wenn man aber, um andere Vereine auf die Beine zu bringen, uns verdächtigt, dann haben wir nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, hiegegen mit dem Zeugniß der Thatsachen aufzutreten. Die Offensive ist von unseren Gegnern ausgegangen und wir haben uns bis jetzt nur defensiv gegen die jenseitigen Angriffe verhalten. — Die „höhere Liebesarbeit“ ist sicher die Gründung eines Lehrerwaisenstiftes und hier gewähren uns die Wahrheitsmänner wieder einen Einblick in ihr eigentliches Wesen. Hätte der bayer. Lehrerverein dem Projekte des Hrn. Blaufuß zugestimmt und sich damit seiner Leitung überlassen, dann wäre gewiß der Verein alles das nicht, was er jetzt nach dem Urtheil von Leuten sein soll, die an ihm sittliche Gebrechen erst entdeckten, als er ihre Pläne durchkreuzte.

ad 6. „**Es liegt nahe, daß ein Lehrer, der sich dieser höheren Aufgabe seines Berufes klar geworden ist, sich unmöglich länger an einem pädagogischen Vereine betheiligen kann, der um seiner Existenz willen weder katholisch noch protestantisch, noch jüdisch sein darf, und der gewissermaßen nur die Basis für gemeinschaftliches Wirken von Deutschkatholiken, Lichtfreunden und Reformjuden abgibt.**“

Wenn man damit die oben citirten Stellen aus dem Vortrag und dem Zeitungsartikel des Hrn. Blaufuß zusammenhält, traut man wahrlich seinen Augen nicht. Anno 1864 war der Verein, trotz des verschiedenen Bekenntnisses seiner Mitglieder, ein „positiv christlicher und kirchlicher“, 1866 ist er nur noch „die Basis für gemeinschaftliches Wirken von Deutschkatholiken ꝛc.“ Indessen rücken die Wahrheitsmänner dem, was sie eigentlich wollen, immer näher, nur nicht auf dem Wege

der Wahrheit, sondern auf einem ganz andern. Muß der Lehrerverein entweder katholisch oder protestantisch oder jüdisch sein, um das zu sein, was er in der That sein soll? Wir Lehrer alle haben einen gemeinsamen Boden, auf dem wir stehen und auf dem allein wir als wirkliche Volkslehrer wirken können: den Boden einer vernünftigen Pädagogik — der Erziehungs- und Unterrichtskunst — den Boden der wahrhaft christlichen Duldung und Liebe, wie der gegenseitigen Achtung, und den Boden der christlichen Barmherzigkeit. Hat doch Hr. Blaufuß in Regensburg ausgesprochen, „daß wir in der Lösung der socialen und materiellen Fragen unseres Standes ein durchaus gemeinsames Arbeitsfeld hätten.“

Von Seite des Lehrervereins ist noch nicht der mindeste Versuch gemacht worden, die religiöse Ueberzeugung seiner Mitglieder zu beeinträchtigen; er hat nie und nirgends seine Mitglieder in dieser Richtung zu bevormunden gesucht; er ist nie und nirgends dem religiösen Bewußtsein, dem religiösen Leben derselben nahe getreten. Wir können mit gutem Gewissen an Jeden die Aufforderung ergehen lassen, ob der Verein ihn in seinem religiösen Leben irgend gehindert? — Warum denn doch confessionelle Trennung? Diese führt consequent zu gegenseitigem Mißtrauen, zum confessionellen Hader, endlich zum religiösen Fanatismus. Wir haben erst in neuester Zeit von den Früchten desselben gehört. Mord und Blutvergießen in Italien von der einen, Mord und Blutvergießen in England von der andern Seite. Ist das etwa christlich, ist's kirchlich? — Sollen auch bei uns die Zeiten des bittersten Religionshasses und seiner furchtbaren Folgen wiederkehren? Die scharfe confessionelle Trennung in unseren Volksschulen ist seit etlichen Decennien fast vollständig durchgeführt. Ist daraus ein Segen für das Christenthum, für die betreffende Confession und die Kirche erwachsen? — Wir Lehrer wollen uns allezeit die Bruderhand reichen in wahrer christlicher Duldung, in wahrhaft christlicher Liebe in gegenseitiger aufrichtiger Achtung uns begegnen und zu gleichen Gesinnungen auch unsere Schüler heranzuziehen suchen. Und das können, das wollen wir, ohne unserer Confession irgend etwas zu vergeben. Oder sollte das nicht möglich sein? Sollte jede Confession die gegenseitige Liebe und Achtung Andersgläubiger in der That ausschließen? Wir wollen nicht darauf aufmerksam machen, welche Folgen eine

solche Gesinnung, eine ausgeprägte confessionelle Trennung der Volksschullehrer, die damit nothwendiger Weise selbst auf und in das Volk übergehen müßte, endlich auch für das bürgerliche Leben, für den Verkehr u. s. w. haben würde; aber hinweisen wollen wir darauf, und wer sich diese Folgen so recht vor Augen stellt, dem muß es klar werden, wie das „positive Christenthum" derjenigen beschaffen sein mag, welche confessionelle Trennung der Lehrer predigen. Warum verlangt man denn nicht auch, daß die technischen Lehrer, die Studien- und Gymnasiallehrer sich confessionell trennen? Man kann an diese ein solches Verlangen mit demselben Rechte stellen, mit welchem es an die Volksschullehrer gestellt wird. Aber wir sehen sie einträchtig mitsammen stehen; ja bei jüngster Versammlung der Lehrer technischer Schulen saßen im Präsidium ein Israelite und ein katholischer Geistlicher brüderlich neben einander. Wir glauben, es hatte keiner vom andern für seine religiöse Ueberzeugung zu fürchten. Warum soll solcher Friede unter den Schullehrern nicht möglich sein? Stehen doch die Lehrer eines und desselben Regierungsbezirkes nur unter einem Referenten, werden selbst die Prüfungen für Schuldienstexspektanten wieder gemeinsam abgehalten, — und eine freie Lehrer-Association sollte auf den beschränkten Standpunkt confessionellen Mißtrauens sich stellen?

Wir Lehrer begegnen uns aber auch auf dem Boden der christlichen Barmherzigkeit. Unsere Verhältnisse sind gleich hinsichtlich unserer Stellung, Bildung, Besoldung und Pensionirung. Ein künftiges Schulgesetz wird ein Staatsgesetz werden, gültig für katholische wie protestantische Schulen und Lehrer, wie schon jetzt die Schulverordnungen in dieser Beziehung gemeinsam sind; gleiches Loos haben unsere Wittwen und Waisen zu tragen; das gleiche Loos verbindet uns zu gleichem Streben. Für unsere Waisen wollen wir ein Stift gründen, das der oft tief traurigen Lage, dem viele derselben anheimfallen, ein Ende macht, das ihnen wenigstens ein geistiges Kapital gewährt, mit dem sie ehrenhaft durch's Leben kommen können und das ihnen eine tüchtige Erziehung verschafft, welche sie im Verein mit entsprechendem Unterricht und geistiger Ausbildung zu brauchbaren und guten Menschen heranbildet. Die Regierung ist diesem unserm Streben wohlwollend entgegengekommen; edle Menschenfreunde haben es thätig unterstützt,

so daß wir schon jetzt über eine Summe von nahezu 27,000 fl. verfügen können. Wohl die meisten Geber haben ihre Gaben dem nicht confessionell getrennten Lehrerverein in echt christlicher Liebe für die Waisen zukommen lassen, viele haben sogar eine Ausscheidung der Gaben nach der Confession geradezu als nicht in ihrem Willen gelegen bezeichnet. Gerade hier bei der Versorgung der Waisen zeigt sich der hohe Werth gemeinsamer Einigung, echter und fester Eintracht, herzlicher Bruderliebe. Ohne diese Vereinigung werden wir nie zum Ziele gelangen; mit und durch sie dürfen wir gewiß auch fernerhin auf wohlwollende Theilnahme unserer hohen Regierung, auf die Unterstützung edler Menschenfreunde rechnen. Auf eine allgemeine nicht confessionelle Theilnahme hat doch wohl auch Hr. Blaufuß in Regensburg gerechnet, es besteht hierüber nach seinem Vortrag selbst kein Zweifel; warum denn jetzt die Gaben ebenfalls confessionell ausscheiden? Wie ist das möglich? Oder sollen die Lehrer wohl gar darüber in Hader und Proceß gerathen und sich vor allen denkenden und fühlenden Menschen verächtlich machen? Nein, wahrlich nein! Wir wollen vielmehr uns gegenseitig ohne Neid und Scheelsucht in aufrichtiger brüderlicher Liebe unterstützen, für einander sorgen und in dieser Sorge durch die That beweisen, daß wir auf dem Boden der christlichen Barmherzigkeit stehen.

ad 7. **„Bei dem bayer. Lehrerverein findet thatsächlich ein solches Verhältniß statt, denn was kann er auf die Frage antworten: Welchem religiösen Bekenntnisse gehörst du an? Wäre der Verein nicht zugleich ein pädagogischer und wäre das religiöse Bekenntniß nicht eine Lebensfrage jeder gesunden Pädagogik, so könnte er deßfalls noch etwa mit religiös-philosophischen oder bekannten schöngeistigen Phrasen sich decken. Aber nun geht das in Wirklichkeit nicht.“**

Es ist bezeichnend, daß dem bayerischen Lehrerverein, beziehungsweise jedem Mitgliede desselben, zunächst nicht die Frage vorgelegt wird, welche die Wahrheitsmänner als erste in ihrem Katechismus haben: „Welches Glaubens bist du?“ sie fragen nach dem religiösen Bekenntniß, d. h. nach der Confession, und geben damit ihren exclusiven Standpunkt deutlich zu erkennen. Fragt man uns nach unserm Glauben, dann wollen wir getrost und freudig antworten: Ich bin ein Christ; fragt man nach unserem Bekenntniß, dann werden wir eben so freudig

bekennen: „Ich bin von ganzem Herzen Katholik“ oder: „Ich bin von ganzem Herzen Protestant“, — aber ich liebe meinen Bruder, ich strebe mit ihm nach Einem Ziele, weil es ein gleiches ist, ich ehre und achte seine religiöse Ansicht und Ueberzeugung und will nicht richten und verdammen, eingedenk der Worte dessen, nach dem wir uns gemeinschaftlich nennen: „Richtet nicht, verdammet nicht.“ — Mit religiös-philosophischen oder schöngeistigen Phrasen haben wir uns nie zu decken gesucht; wir bedürfen, da unsere Handlungsweise gerade und offen ist, nicht der Schlagwörter: „kirchlich-pädagogische Richtung“ und „positives Christenthum“, „religiöse und kirchliche Basis“ ꝛc. Wir halten uns an das Wort: „das Christenthum besteht nicht in Worten, sondern in der That!“

Wenn auf die Frage: „Welchem Bekenntniß gehörst du an?“ das Mitglied des bayer. Lehrervereins nicht antworten kann, d. h. nach der hohen Weisheit der Wahrheitsforscher außerhalb jedes Bekenntnisses steht, so muß folgerichtig gleiches auch der Fall sein mit den Gliedern des Gymnasiallehrervereins und der Versammlung technischer Lehrer; ja selbst mit jedem Gliede des bayer. Staates. Wenn es keine gemeinsamen Bedürfnisse und Strebeziele gäbe, unter welchen sich die Anhänger verschiedener Confession einigen könnten, so müßten entweder die Katholiken oder die Protestanten aus dem bayer. Staatsverbande scheiden, d. h. auswandern. Man darf solche Plattheiten, wie der unter 7 ausgesprochene Satz eine ist, nur in ihren Consequenzen verfolgen, um recht handgreiflich zu erkennen, wie sie ad absurdum führen.

ad 8. **„Was das angebliche, „immer kräftigere Aufblühen dieses Vereins“ anlangt, so ist zu bemerken: Dasselbe hatte seinen eigentlichen Höhepunkt mit der Regensburger Versammlung erreicht, die Bedeutung derselben war vorzugsweise der Betheiligung und dem Zeugniß der nunmehr ausgeschiedenen kirchlich-pädagogischen Richtung zu verdanken.“**

In diesem Satze erreicht die Selbstberäucherung derjenigen den Gipfel, welche für sich ausschließlich die Jüngerschaft Christi in Anspruch nehmen. Wenn unsere Leser das Mitgliederverzeichniß der Regensburger Versammlung und das Jahrbuch für 1865 zur Hand nehmen, muß ihnen das Lächerliche dieser Prahlerei sofort in die Augen springen. Die Präsenzliste der Regensburger Versammlung weist neben 65 Gästen 586 Na-

men von Vereinsmitgliedern auf; darunter befanden sich sicherlich keine sechs der nun „Ausgeschiedenen"; aufgetreten in der Versammlung ist nur der einzige Herr Blaufuß. Die Bedeutung dieser Versammlung vorzugsweise der „nunmehr ausgeschiedenen kirchlich-pädagogischen Richtung" — d. h. doch wohl dem Herrn Blaufuß allein zuzuschreiben, ist ein Beweis vom Gegentheil dessen, was man christliche Demuth und Gerechtigkeit nennt. Die Theilnehmer der Versammlung werden darüber einig sein, daß das Schlußwort Marschalls (siehe oben Seite 20) als der Ausdruck der Versammlung angesehen werden kann. Darin ist ausdrücklich das Festhalten am positiven Glauben und das Hand in Handgehen mit der Geistlichkeit zur Erzielnng einer religiös-sittlichen Bildung der Jugend betont, und gewiß wurde demselben eben deßhalb die allgemeine Zustimmung der Versammlung zu Theil. Es haben demnach und zwar vorzugsweise die Nichtausgeschiedenen jenes Zeugniß abgelegt, welches nun einige Abtrünnige des Lehrervereins auf ihre Seite hinüber zu escamotiren suchen. Hätte Hr. Blaufuß jene Versammlung gemieden, dann wäre die von Pfeiffer zuerst in Anregung gebrachte Waisenversorgungsfrage*) ebenso friedlich ihrer Lösung entgegengeführt worden, wie die Sterbekassenfrage. Herrn Blaufuß trifft die Schuld, den Zankapfel in diese Angelegenheit wie in den Verein überhaupt geworfen zu haben. In Bezug auf diesen Mann und sein Verhältniß zum bayerischen Lehrerverein gilt das Wort: Gott bewahre mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden werde ich mich schon selbst schützen.

ad 9. **„Als der Verein bald nachher in der Waisensache für das Familien- gegen das Anstaltsprinzip sich entschied, hatte er bei dem damaligen Gegenüberstehen der beiden Hauptrichtungen des Vereins eigentlich für die moderne gegen die christliche Pädagogik Partei ergriffen und sich damit auf die schiefe Ebene der Negation begeben, auf der er, wenn er nicht bald einlenkt, schließlich jede geistige Bedeutung verlieren muß."**

Es ist wirklich merkwürdig, mit welcher Prätension die Leute auftreten, welche, wie sie vorgeben, für die Wahrheit Zeugniß ablegen wollen. Weil wir uns für das Familienprinzip in der Waisenerziehung ausgesprochen, haben wir ge-

*) Siehe Jahrbuch 1865 S. 29 u. ff.

gen die christliche Pädagogik Partei ergriffen! Demnach ist jede Familien-Erziehung von vornherein unchristlich! — Das ist in der That das non plus ultra blühenden Unsinns. Allenthalben und zu allen Zeiten hat man das geordnete Familienleben als die Grundlage der christlichen Erziehung anerkannt — namentlich im Gegensatze zu den von socialistischer Seite verlangten communistischen Staats-Erziehungshäusern. Und nun erklärt man uns für unchristlich, weil wir, statt unsere Waisen in Blaufuß'sche Villen und Parks einzupferchen, die Familien-Erziehung im Prinzip für die beste halten. Mit Leuten, deren Köpfe in solchem Grade erhitzt und verwirrt sind, läßt sich in der That nicht mehr verkehren.

Die eine „Hauptrichtung" wurde, wie wir bereits nachgewiesen, nur von Hrn. Blaufuß und etwa seinen Anhängern, also allerdings von einer verschwindend kleinen Minorität, vertreten. Unsere „Negation" beschränkte sich lediglich auf das Vorgehen und die dabei gemachten Vorschläge dieses Herrn, weil er hinsichtlich des ersteren seine Befugniß als ein von dem jetzt so schwer angeklagten bayer. Lehrerverein gewähltes Mitglied des Specialausschusses weit überschritten hatte, und weil uns seine Vorschläge als nicht auf rechter Grundlage ruhend erscheinen mußten. Wir haben bereits oben erklärt, daß uns besonders die erbetene Ansicht des Hrn. Stadtpfarrers Hensolt in Gunzenhausen bestimmte, an unserer Anschauung festzuhalten. Es ist gewiß sonderbar, daß der Rath eines strenggläubigen Geistlichen auf die „schiefe Ebene der Negation" geführt haben soll. In wem sich die Negation verkörpert und wer sich auf die „schiefe Ebene" begeben hat, darüber werden unsere Leser längst nicht mehr im Zweifel sein. In Bayern ist Rüdenhausen wohl die einzige Anstalt, die nach Blaufuß'schen Grundsätzen entstanden ist und geleitet wird. Sind nun alle andern, namentlich weil sie in größeren Städten sich befinden, unchristlich? — Dadurch, daß die Herren der „modernen" Pädagogik die Christlichkeit geradezu absprechen, geben sie nur Zeugniß von der bedauerlichen Ignoranz, in der sie befangen sind. Von einem Einlenken — jedenfalls in den von diesen Herren vorgezeichneten Weg — kann von unserer, wie von Seite unserer Vereinsmitglieder keine Rede sein, weil wir den Weg der Wahrheit, des Rechts und der Ehre nie verlassen haben.

„Er (der bayerische Lehrerverein) ist seitdem schon äußerlich nicht mehr recht vorwärts gekommen. Die Zahl der Austritte hebt die des Zugangs ziemlich auf. Erstere überwiegt sogar, wenn man die vielen Lehrer, welche über ein Jahr keine Beiträge leisteten, als ausgetreten ansehen will. Das gesammelte Waisenkapital bietet keinen Gegenbeweis. Wie wenig ist im Ganzen von circa 5000 Mitgliedern hiezu beigesteuert worden. Das christliche Herz unseres in seiner Mehrheit noch christlichen Volkes hat zunächst nicht dem Vereine, sondern den armen von Gott angesehenen Waisen geopfert und würde in dieser seiner Opferwilligkeit nicht so bald vorsichtiger geworden sein, wenn es die Ueberzeugung hätte festhalten können, daß damit christlichen Liebeszwecken wirklich gedient sei."

Ob die Zahl der Austritte aus dem Verein die des Zuganges zu demselben aufhebt, ob erstere oder letztere überwiegt, können die Wahrheitsmänner nicht wissen, weil weder der I. Vereinsvorstand, noch der Hauptkassier, noch auch die Kreisvorstände der 7 Kreise Bayerns ihnen die deßfallsigen Listen zur Verfügung gestellt haben werden; man sieht aus dieser Behauptung aufs Neue, daß jene Leute jedes Mittel ergreifen, den Verein zu discreditiren und dessen Mitglieder wankend zu machen. Wir haben keine Ursache, mit der Wahrheit über den Stand unseres Vereins zurückzuhalten: Zur Zeit der Regensburger Versammlung umfaßte derselbe 4166 Mitglieder, von welchen 75 dem Lehrerstande nicht angehörten (Jahrbuch 1865 S. 7). Gegenwärtig beträgt die Mitgliederzahl 4841. Es hat sich also der Verein trotz der seit zwei Jahren gegen ihn mit Aufbietung aller Mittel ins Werk gesetzten Agitation um 674 Mitglieder vermehrt, und die oben angeführte Behauptung der Wahrheitsmänner erweist sich also auch hier als Unwahrheit, als ein Schwindel, durch welchen man den Lehrerverein in Mißkredit zu bringen sucht. Wenn in neuester Zeit in Folge der Gründung des spezifisch katholischen und protestantischen Vereins auch seitherige Mitglieder ausgeschieden sind, so hat der allgemeine Landesverein durch diese Ausscheidung nichts verloren, sondern gewonnen. Er wird es sich

daher auch nicht als Verlust anrechnen, wenn allenfalls noch mehrere Glieder von der Sorte der Wahrheitsartikelschreiber abfallen; es ist das ein Läuterungsprozeß, der sich im organischen Leben überall vollzieht und nur zur Kräftigung des Körpers dient.

Wenn das bis jetzt gesammelte Waisenkapital keinen Gegenbeweis bildet, so bildet es noch weniger einen Beweis für die Wahrheitsmänner, um so weniger, als diese nicht nur in Circularien, sondern selbst in öffentlichen Blättern Klagen über den Nothstand des Martinsstiftes führen.

Für den Lehrerverein als solchen haben wir nie um Beiträge gebeten, sondern im Gegentheile die Erübrigungen unserer Vereinskasse dem Waisenstifte zur Verfügung gestellt. Wir baten für die verlassenen Waisen, für die Waisen des ganzen bayerischen Lehrerstandes, was alle unsere Aufrufe dokumentiren. Daß Glieder des Lehrerstandes, ja Glieder des Lehrervereins diesen Sammlungen feindlich entgegengetreten sind, sie durch ihre Schmähartikel in öffentlichen Blättern zu hemmen gesucht haben, das ist freilich traurig genug und zeigt am besten das Christenthum jener Leute. Haben die Sammlungen allerdings nicht jenen Erfolg erzielt, welcher erwartet werden durfte, so liegt, wie Jedermann weiß, der Grund dessen in dem Kriege, welcher über uns gerade zu der Zeit hereingebrochen, als die Sammlungen erst kurz begonnen hatten. Trotzdem sind reichliche Spenden geflossen, und eben dies erregte den Grimm der Wahrheitsfreunde in ganz besonderem Grade. Wie wenig die feindseligen Angriffe unserer Gegner verfingen, zeigt eklatant das Würzburger Abendblatt; gerade in diesem wurden unablässig Anschuldigungen wider den bayer. Lehrerverein von der bekannten kleinen Partei erhoben, dennoch aber flossen an die Expedition dieses Blattes, dessen Redaktion wie keine andere diesen Sammlungen sich freundlich erwies, bis jetzt nahe an 2800 fl. Zu behaupten, das Volk sei in seiner Opferwilligkeit vorsichtiger geworden,*)

---

*) Die namhaftesten Beiträge spendeten die Städte Nürnberg und Würzburg. Aus letzterer Stadt wissen wir, daß sich, obwohl nur von Errichtung eines katholischen und eines protestantischen Waisenhauses die Rede war, insbesondere israelitische Familien sehr freigebig erwiesen. Wir glauben, daß dies christlicher ist, als das Gebahren der auf ihre Christlichkeit stets in pharisäischer Weise pochenden Widersacher des Lehrervereins.

weil es die Ueberzeugung nicht habe festhalten können, daß damit christlichen Liebeszwecken wirklich gedient sei, ist, — zu geschweigen, daß sich mit dieser Aeußerung die Wahrheitsmänner wieder ein Stück Allwissenheit beilegen, — eine unwürdige und schmähliche Verdächtigung, über welche wir kein Wort weiter verlieren wollen.

„Der eigentliche Schwerpunkt dieses Vereins beruht zur Zeit durchaus nicht in seiner nächsten pädagogischen Aufgabe. Was der Verein angeblich in dieser und in der Fortbildung leistet, existirt mehr auf dem Papier als in Wirklichkeit. Durch das nahe Verhältniß aber seiner einflußreichsten Führer zu den Koryphäen der bayerischen Fortschrittspartei droht er förmlich ein Mittelding von einem pädagogischen und politischen Vereine zu werden und ist vielleicht jetzt schon nur mehr als ein Adjekt der Fortschrittspartei selbst zu betrachten. Dieselbe protegirt diesen Verein ungewöhnlich und wichtigere Glieder desselben haben nachweislich ganz besondere Hülfe für ihr äußerliches Fortkommen theils schon erfahren, theils noch zu gewärtigen. Wir finden das gerade nicht auffallend, aber wir bedauern, daß bei solchen Verhältnissen der Verein in das wechselvolle Schicksal einer politischen Partei mit verflochten wird und schließlich überhaupt nur als Mittel zum Zwecke erscheint.“

Hier tritt der Bocksfuß aus dem durchlöcherten Mantel erheuchelter Christlichkeit offen hervor; diese Menschen, die für die Wahrheit Zeugniß abzulegen vorgeben, werfen die Maske vollends ab und treten uns in ihrer wahren Gestalt, in ihrer ganzen sittlichen Blöße entgegen, von der man sich mit Ekel abwenden muß. — Was der Verein hinsichtlich der Fortbildung seiner Mitglieder leistet, das steht nicht bloß auf dem Papier. Von vielen Vereinsmitgliedern können wir das Zeugniß beibringen, daß sie durch Vereinsversammlungen, durch freiwillige Conferenzen ꝛc. für ihren Beruf sind kräftig und nachhaltig angeregt worden. Die Leistungen der einzelnen Conferenzen bezüglich der mündlichen Besprechung und der schriftlichen Ausarbei-

tung pädagogischer Themate, die methodische Behandlung einzelner Unterrichtsgegenstände ꝛc. wurden den betreffenden hohen kgl. Regierungen in Vorlage gebracht und selbst die allerhöchste Stelle hat davon Kenntniß genommen. Und nun kommen solche Leute daher und behaupten öffentlich, das Alles sei nicht wahr, es stehe blos auf dem Papier! —

Daß unsere Gegner von dem Grundsatze geleitet werden: der Zweck heiligt das Mittel, das tritt uns nirgends greller vor die Augen als in der Denunciation des Lehrervereins als eines politischen, ja als von einer bestimmten Partei beeinflußt. Die erbitterten Gegner des Vereins fühlten wohl, daß sie mit ihren Phrasen und Schlagwörtern vom kirchlichen „Indifferentismus" — „Abweichen von der christlichen Basis" — „schiefen Ebene der Negation" u. s. w. allein noch nicht zum ersehnten Ziele: Sprengung des allgemeinen Landeslehrervereins, gelangen würden; es mußten neue Waffen geschmiedet werden, und eine mächtige glaubte man darin zu finden, einerseits den Verein nach oben als einen politischen zu verdächtigen, dadurch Mißtrauen, wo nicht am Ende polizeiliches Einschreiten gegen denselben zu bewirken, anderseits die bei einem Theil des bayerischen Volkes in Folge des bedauerlichen Bruderkrieges im J. 1866 erregte Mißstimmung für die unlauteren Parteizwecke auszubeuten und gegen den Lehrerverein zu kehren. Wie sich solche Anschuldigungen zur Wahrheit stellen, — darnach haben die Wahrheitsmänner nie gefragt.

Unser Verein ist ebensowenig eine kirchliche Sodalität, wozu man ihn jetzt in zwei Lager getheilt, zu machen strebt, noch vielweniger ein Verein, der irgend welche politische Tendenzen verfolgt, noch je zu verfolgen im Sinne hatte und der gewiß auch für die Folge von einer derartigen Abirrung sich ferne halten wird.

Er ist ein pädagogischer Verein, d. h. ein Verein von Schulmännern und Schulfreunden zur Förderung des vaterländischen Volksschulwesens, sowie der intellectuellen und sittlichen Kräftigung des Lehrerstandes selbst. Die Satzungen des Vereins sind unserer k. Staatsregierung in Vorlage gebracht worden und haben keine Beanstandung gefunden. Unsere Ankläger selbst haben noch nie und nirgends gegen den Verein die Anschuldigung erhoben, daß er gegen die eine oder die andere Bestimmung seiner Satzungen sich verfehlt hätte. Sie

faseln mit allgemeinen Floskeln und wohlfeilen Redensarten ins Blaue hinein.

Unser ganzes Wirken liegt klar und offen vor Jedermanns Augen; unsere Haupt- und Kreisvereinsversammlungen sind öffentlich und Jeder, der Interesse für dieselben hat, kann nicht nur ungehindert daran Theil nehmen, sondern er ist uns stets willkommen gewesen.*) Auch die Bezirksvereins-Conferenzen gestatten unseres Wissens allerorts Nichtlehrern den Zutritt, wie ja überhaupt nach §. 2 der Vereinssatzungen „gebildete Personen aus allen Ständen" Vereinsmitglieder werden können, ohne daß ihr Eintritt an eine Bedingung geknüpft wäre. Es besteht also für die Thätigkeit des Vereins unbeschränkte Oeffentlichkeit.

Unser Vereinsorgan ist jedermann zugänglich; die Leser derselben werden uns das Zeugniß geben müssen, daß wir verschiedenen Anschauungen die Spalten öffnen, ja selbst Polemik gegen die Ausschuß- nnd Redaktionsmitglieder zulassen. Unser Jahrbuch haben wir seiner Zeit nicht nur den sämmtlichen Kreisregierungen und dem hohen Staatsministerium zu überreichen uns erlaubt, sondern es hatte dasselbe selbst huldvollste Entgegennahme von Seite Seiner Majestät des Höchstseligen Königs Maximilian II. sich zu erfreuen.

Wir sind uns dessen bewußt, jederzeit den Weg strenger Gesetzmäßigkeit gewandelt zu haben und scheuen deßwegen weder die Oeffentlichkeit, noch die volle Verantwortlichkeit für jeden unserer Schritte.

Einer politischen Partei, sei es welche sie wolle, stunden und stehen wir ferne, da nicht die Politik, sondern die Schule das Gebiet ist, auf dem wir uns bewegen. Wir erklären die in dieser Beziehung gegen uns frivol erhobene Anschuldigung für eine gemeine Verleumdung und niederträchtige Denunciation.

Gegenüber der Behauptung, daß „wichtigere Mitglieder des Vereins nachweislich ganz besondere Hülfe selbst für ihr

*) Das Mitgliederverzeichniß der Regensburger Versammlung weist nach, daß Se. Exc. der k. Regierungspräsident Hr. v. Gutschneider, der k. Regierungsdirector Herr v. Lindner, der Bürgermeister Herr Schubarth, sowie andere geehrte Persönlichkeiten im Dienste des Staates, der Kirche und Gemeinde den Verhandlungen anwohnten; keiner dieser Herren wird Anlaß zu einem Bedenken gefunden haben.

äußerliches Fortkommen theils schon erfahren, theils noch zu gewärtigen" hätten, legt selbst die sonst doch keineswegs so gewissenhafte Redaktion der bayer. Schulzeitung Verwahrung ein durch die Bemerkung, daß sie die Verantwortlichkeit hiefür den Einsendern überlassen müsse. Wir fordern hiemit die Autoren des in Rede stehenden Aufsatzes auf, uns irgend einen Beweis zu liefern, daß von Seite der Fortschrittspartei „wichtigeren Mitgliedern unseres Vereins" eine „besondere Hülfe für ihr äußerliches Fortkommen" zugewendet worden ist; und erklären sie, insolange sie diesen Beweis nicht beigebracht haben, hiemit öffentlich als Lügner.*) —

---

*) Nach einem uns abschriftlich vorliegenden Briefe eines „Koryphäen" der Rüdenhausener Partei an einen „Koryphäen" des katholisch-pädagogischen Vereins glauben wir in der Lage zu sein, uns und unsern Lesern enträthseln zu können, aus welch' unschuldigem Vorgang die Phantasie der Wahrheitsmänner eine so schwere, gänzlich unbegründete Anklage aufgebaut hat; und es wird dies die durch und durch unredliche Kampfesweise unserer Gegner und deren zum System gewordene Verläumdungs- und Denunciationssucht, klarer als alles andere ins Licht stellen. Pfeiffer in Brunn bewarb sich auf Wunsch der Lehrerschaft zu Hof um eine dortselbst erledigte und öffentlich ausgeschriebene Schulstelle, zugleich auch, weil er des Erfolges seiner ersten Meldung nicht gewiß sein konnte, um eine solche in Augsburg, ebenfalls auf Anregung dortiger Lehrer. Er wurde denn in beiden Städten präsentirt, lehnte aber die Annahme der Stelle in Augsburg ungeachtet der ihm dort gebotenen günstigeren Verhältnissen ab und nahm die in Hof an, weil seine Präsentation in letzterer Stadt früher erfolgt war. Die Präsentation Pfeiffers in Augsburg, dessen erster Bürgermeister zu den „Koryphäen der Fortschrittspartei" gerechnet wird, muß den Grund abgeben, den Lehrerverein ein „Adject der Fortschrittspartei" zu nennen, und die niederträchtige Lüge in die Welt hinauszuposaunen, daß „wichtigere Glieder des Lehrervereins nachweislich besondere Hülfe für ihr äußerliches Fortkommen von der Fortschrittspartei" erführen. Die schwindelnde Höhe einer solchen Logik kann der gewöhnliche gesunde Menschenverstand freilich nicht begreifen.

Was sagen aber unsere Leser erst dazu, daß Hr. Blaufuß gelegentlich seines Seite 9 erwähnten Besuches bei Pfeiffer diesen durch das Versprechen zu gewinnen suchte, er werde ihm durch seinen Einfluß eine Stelle in einer größeren Stadt verschaffen. Da aber Herr Blaufuß damals ebensowenig Aussicht hatte, Bürgermeister einer größern Stadt zu werden, als heute, so konnte er ein solches Versprechen nur in der Hoffnung auf Unterstützung von Seite einflußreicher Parteigenossen geben. Hieraus stellt sich als unzweifelhaft dar, von welcher Partei „Hülfe für äußerliches Fortkommen" angeboten wurde.

„Der Sieg des Fortschritts hat aber immer noch dem Schulstande eine prekäre Stellung bereitet. In Nordamerika und in der Schweiz entbehrt er jeder festeren Stellung."

Die Herren predigen hier offen den Rückschritt. Das ist ihre Sache, und ihre Meinung wird von wenig Belang und Einfluß sein. Wir glauben, daß unsere öffentlichen Zustände seit 50 Jahren einen merklichen Schritt vorwärts gethan. Ob dadurch die Stellung des Schulstandes eine prekärere geworden, wird sich leicht ergeben, wenn wir uns die Frage vorlegen, ob wir unsere heutige Stellung mit der von dazumal vertauschen möchten?

Wenn heutigen Tages die Lehrer nicht mehr altersschwache Handwerker, ausgediente Corporäle, oder gar Viehhirten und Nachtwächter sind, so ist dies doch wohl dem Fortschritte zu verdanken; denn der Rückschritt hätte zu jenen Zuständen geführt, wo es für das Volk gar keine Schulen und Lehrer gab. Indessen handelt es sich bei der Schulreform, wie wir schon in einer früheren Schrift bestimmt ausgesprochen, nicht zunächst um die Interessen des Lehrstandes, sondern um Hebung der Volksbildung. Wir sprechen es offen aus, die Lehrer sind um der Schule willen da, — und wir sind weit davon entfernt, unter dem Lehrstande dadurch Propaganda machen zu wollen, daß wir, wie das von der andern Seite geschieht, ihren persönlichen Wünschen schmeicheln; uns ist es Ernst um die Volksbildung.

Die Wahrheitsfreunde malen ängstlichen Gemüthern ein Schreckgespenst vor, legen aber durch ihr absprechendes Urtheil über Schul- und Lehrerverhältnisse in Nordamerika und der Schweiz abermals Zeugniß ihrer Ignoranz ab. Bezüglich der ersteren vergleiche man einen Bericht in Nr. 136 der Beilage zur Augsb. Abendztg. (Bayer. Lehrerzeitung Nr. 24 und 25) sowie die Mittheilung des Hrn. Deubler in Nr. 33 der bayerischen Lehrerzeitung. Das Schulwesen einiger Schweizer-Kantone ist uns aus eigener Anschauung bekannt; es steht hinter keinem eines Deutschen Staates zurück und die dortigen Lehrer würden ihre Verhältnisse gegen die diesseitigen nicht tauschen.

ad 10. **„Bislang wurde jede Opposition gegen die im Verein herrschende Richtung mit gröblichen öffentlichen Invektiven gegen den treffenden Urheber niederzuhalten gesucht. Ein Mann, der Widerspruch wagt, muß deßhalb nicht blos ziemlicher Schmach gewärtig sein, sondern er hat auch noch auf den tiefsten Unwillen aller derjenigen Lehrer zu rechnen, welche von diesem Verein besonderes Heil für die Zukunft erwarten und eben darum oft wider besseres Wissen und Gewissen, der öffentlichen Untertretung ihrer Mitbrüder beipflichten."**

Gegen die im Verein herrschende Richtung hat nur Hr. Blaufuß mit seinen Genossen Opposition gemacht und diese erst nach dem Gunzenhausener Beschluß in der Waisenfrage. Wer bei der Controverse mit „gröblichen öffentlichen Invektiven" vorgegangen, das dürfte schon aus den oben genannten Artikeln in Schul- und politischen Blättern, sowie aus den hier einzeln angeführten Behauptungen hervorgehen; wir überlassen darüber getrost das Urtheil jedem Rechtlichdenkenden. Zu allen Beleidigungen wollten und durften wir nicht schweigen und konnten wir allerdings die Lüge nicht Wahrheit nennen, konnten allerdings mit Leuten nicht in freundlicher Weise verkehren, die uns aufs Heftigste angriffen und der schlimmsten Dinge beschuldigten. Wir haben uns übrigens, wie schon gesagt, stets abwehrend verhalten. Die „ziemliche Schmach" ist also nur eine natürliche Folge des eigenen Verhaltens. Daß viele Lehrer wider besseres Wissen und Gewissen im Lehrerverein bleiben und „der öffentlichen Untertretung ihrer Mitbrüder beipflichten", ist eine so kecke Beleidigung derselben, daß sie die ernstlichste Züchtigung verdiente. Auch hier verkehrt die Taktik unserer Gegner die Wahrheit ins Gegentheil. Wie uns wird auch vielen unseren Lesern aus Beispielen ihrer Umgebung bekannt sein, daß gar mancher Lehrer „wider besseres Wissen und Gewissen" durch äußere Rücksichten auf Gunst oder Ungunst seiner geistlichen Vorgesetzten sich vom bayerischen Lehrerverein fern hält; daß dagegen aber gar manche aus persönlichen „Nützlichkeitsgründen" — es liegen uns auffallende Beweise vor — sich den Separatvereinen anschließen.

ad 11. **„Es gibt ferner gewiß nichts Leichteres, als in den Chorus von Majoritäten einzustimmen, und als besonderen Lohn hiefür allerlei Ehre von Menschen zu**

nehmen. Wenn aber ein Mann um der Wahrheit willen hierauf verzichtet, und selbst voraussichtlich öffentliche Schmach und sonstige Unannehmlichkeiten, die ihm die perfide Taktik der Widersacher entgegenbringt, nicht scheut, so beweist er eben so viel Thatkraft, als sittlichen Muth. Ein solcher Mann kann aber unmöglich ein „unselbstständiges, unfertiges oder willenlos von Andern benutztes Subjekt sein.““

„Dieß zur Steuer der Wahrheit!“

Die Herren singen hier das alte Lied vom „Majoritätsschwindel“ und geben zu verstehen, daß es besser sei, sich der Minorität unbedingt in die Arme zu werfen. Sie verschweigen aber, was aus jeder Genossenschaft, zumal einer größeren, werden müßte, wenn das in der ganzen gebildeten Welt übliche parlamentarische Gesetz der Unterordnung der Minorität unter die Majorität, besonders wenn diese so ganz überwiegend zu Tage tritt, außer Geltung käme. Auf die „allerlei Ehre von den Menschen“ haben wir gerne verzichtet; um diese war es uns nie zu thun. Was die „perfide Taktik“ betrifft, so wird jeder Unbefangene aus dem Verlauf des Streites erkennen müssen, daß auch dieser Vorwurf auf unsere Gegner zurückfällt. Hätte endlich die „Wahrheit“ keine anderen Stützen als die Herren, welche zu deren Steuer den angeführten Artikel geschrieben, so wäre es um dieselbe in der That schlimm bestellt.

Der Artikel ist unterzeichnet: „mehrere protestantische Lehrer.“ Es wäre sicherlich von Interesse gewesen, die Namen dieser protestant. Lehrer kennen zu lernen. Ohne Zweifel würden uns die bereits hinreichend bekannten Namen begegnet sein; denn das Gepräge dieses Geistesproduktes läßt unschwer die Münzstätte erkennen, aus welcher es hervorgegangen. Wer in der Wahrheit feststeht, braucht sich unter den Schild der Anonymität nicht zu flüchten.

Wir haben dieses Schriftstück einer eingehenden Kritik unterstellt, weil es die Quintessenz all der zahlreichen Anfeindungen gegen den bayerischen Lehrerverein enthält und die innersten Gesinnungen, sowie die Taktik unserer bekannten Gegner enthüllt. Wir bitten unsere Leser, die einzelnen Sätze des Wahrheitsartikels aufmerksam im Zusammenhange durchlesen zu wollen. Sie werden sich gestehen müssen, daß selten ein Machwerk so voll von Absurditäten und inneren Widersprüchen und zugleich so voll von gehässigen Anfeindungen das Licht

der Welt erblickt hat. Daß man so etwas der Oeffentlichkeit bieten mochte, erklärt sich nur daraus, daß die Väter dieses Geisteskindes einerseits auf ein urtheilsloses, in einseitigen und beschränkten Anschauungen befangenes Lesepublikum spekulirten, und daß ihnen andererseits Haß und Leidenschaft die Köpfe gänzlich verwirrt hatte. Es kann uns nun nicht mehr befremden, daß von den Häuptern der gegnerischen Partei die Behauptung aufgestellt wird, der Verein habe seit dem Regensburger Lehrertage seine Grundanschauungen geändert. Bekanntlich scheint es den durch Erhitzung taumlich Gewordenen, als ob sich die Gegenstände ihrer Umgebung im Kreise drehten. Die Wandlung des bayer. Lehrervereins existirt nur in den erhitzten Köpfen unserer Gegner.

Der Artikel: „der Wahrheit zu Ehren", hatte den Zweck, Hrn. Lehrer Auer von Schnufenhofen in der Gründung eines specifisch katholischen Lehrervereins, oder wie Hr. Auer ihn selbst benennt: „katholisch-pädagogischen Vereins", zu unterstützen, d. h. ihn aufzumuntern, die in Rüdenhausen begonnenen Trennungsversuche nun auch von anderer Seite ernstlich zu verfolgen. — Wenn es gelang, den allgemeinen bayerischen Lehrerverein in den Augen der katholischen, besonders altbayerischen Lehrer in ein schiefes, bedenkliches Licht zu stellen, — „Abject der Fortschrittspartei" u. s. w.*) — dann durfte man hoffen, gar manche Mitglieder dem Landeslehrerverein abwendig zu machen und zum Eintritt in den specifisch katholischen Verein zu bestimmen. Bestärkt muß man in dieser Ansicht werden, wenn man weiß, daß Hr. Blaufuß mit den Gründern des katholisch-pädagogischen Vereins schon seit längerer Zeit im Einvernehmen und Briefwechsel steht, worüber uns zuverlässige Beweise vorliegen. Mag man das eingestehen oder nicht, es besteht kein Zweifel, und die Zukunft

---

*) In einem Briefe wird zum bessern Nachdruck der bayer. Lehrerverein sogar als ein Werkzeug der Demokratie dargestellt, welche die in dem Regierungsentwurf beabsichtigte Stellung des Lehrers als Gemeindeschreiber verschuldet. Wenn wir recht unterrichtet sind, rührt der Entwurf von Hrn. Ministerialrath Mar her, und dieser Herr wäre also nach **Blaufuß'scher Logik ein Demokrat!** —

wird darüber noch volle Enthüllung gewähren, daß der katholisch-pädagogische Verein indirekt durch dieselben Leute hervorgerufen wurde, welche den evangelischen Schulverein gegründet haben. In Franken und namentlich bei ihren Confessionsverwandten genugsam bekannt, vermochten diese wenig Boden zu gewinnen, wie ja der Verein laut des veröffentlichten Mitgliederverzeichnisses bis dato erst 47 Mitglieder, darunter nur 28 Lehrer, zählt. *) Von jener Seite aus konnte man dem bayer. Lehrerverein wenig Abbruch thun. Man suchte nach Bundesgenossen, und diese konnte ein zweiter dem allgemeinen Lehrerverein gegenüberstehender Verein — der specifisch katholische — bieten. Durch einen solchen war die Möglichkeit gegeben, daß „von zwei Seiten her die todte Masse **) des bayerischen Lehrervereins in Gährung gebracht und zu einer Entscheidung nach rechts und links getrieben werde" — wie es in einem der angedeuteten Briefe wörtlich heißt.

Hätte Hr. Auer, statt einseitigen Einflüsterungen zu folgen, sich erst vollständig Kenntniß der wirklichen Sachlage zu verschaffen gesucht, wir glauben, er würde sich ernstlichst besonnen haben, ehe er einen Schritt gethan, durch welchen er, — der doch so entschieden für die katholische Sache einzustehen behauptet, — nur den Vertretern einer extrem protestantischen Richtung in die Hände arbeiten muß, ja thatsächlich schon gearbeitet hat. Ob er das gewollt, das bezweifeln wir!

Wir bedauern, daß ein katholischer Lehrer sich durch die Machinationen jener Partei — deren eigenstes Wesen wird aus ihrem bisherigen Auftreten genugsam zu erkennen sein! — verleiten ließ, Front gegen den allgemeinen bayer. Lehrerverein zu machen, — wir bedauern namentlich, daß mehrere katholische Geistliche sich beeifert, jenen Trennungsgelüsten

---

*) Die meisten verschmähen die Bezeichnung Lehrer und nennen sich Cantoren, selbst solche, welche auf Nebenstellen amtiren. Der Verein soll eben kein „pädagogischer", sondern ein rein „kirchlicher" sein.

**) Auf der einen Seite stellt man den Verein als so gefährlich, fortschrittlich und umstürzerisch gesinnt dar, auf der anderen nennt man ihn eine „todte Masse". Seit wann führt man den Krieg gegen „todte Massen"? Aber so geht es, wenn man sich vom geraden Wege der Wahrheit auf die schiefe Bahn der Unwahrheit begibt; man verwickelt sich im Netz der eigenen Widersprüche.

Vorschub zu leisten und damit den Zwiespalt zu fördern, aus welchem nur jene Leute Vortheil ziehen werden. Man täusche sich nicht, die charaktervollen katholischen Lehrer werden dem allgemeinen Lehrerverein treu bleiben, — da, wie in Vereinen und Versammlungen entschieden ausgesprochen worden, durch denselben die religiöse, speciell confessionelle, Ueberzeugung des Einzelnen nicht im mindesten bedenklich beeinflußt, am wenigsten bedroht ist; — mit schwachen willenlosen Leuten aber kann dem katholischen Prinzip nun und nimmer gedient sein. „Nur im Bewußtsein eigener selbstständiger Kraft,“ sagt Guizot, „ist der Mensch fähig, der Macht entweder zu dienen, oder sie zu bekämpfen.“

Es dürfte die Zeit kommen, wo man, besonders von katholischer Seite, es bereuen wird, dem bayer. Lehrerverein feindlich entgegengetreten zu sein, statt durch aufrichtiges Entgegenkommen sich den berechtigten Einfluß innerhalb desselben gesichert zu haben. Die Reue aber ist ein hinkender Bote.

Darüber kann schon jetzt Niemand im Zweifel sein, daß, wenn auch im Augenblicke die Leiter im Kampf gegen den allgemeinen Lehrerverein Hand in Hand gehen, die beiden Vereine, welche sich evangelischer Schulverein und katholisch-pädagogischer Verein nennen, Gegensätze bilden, und daß diese Gegensätze — das lehren Geschichte und Erfahrung — sich bald mit Mißtrauen gegenüberstehen, dann aber auf's Heftigste bekämpfen und den alten Religionshader, der zur Ehre Gottes wie der Menschheit endlich erloschen sein sollte, wieder heraufbeschwören werden. Nothwendiger Weise wird — wie wir bereits bemerkten — dieser Hader — der unchristlichste und unnatürlichste von allen — in die Schule hinein- und auf das Volk übergetragen, die Folgen aber werden sicherlich höchst betrübend sein. Man sage nicht, das sei keine Folge dieser scharf ausgeprägten confessionellen Trennung; beide Vereine würden in aller Liebe und in allem Frieden neben einander wirken können und was dergleichen Redensarten mehr sind. Schlagt nur die Blätter der Religionsgeschichte auf, verfolgt mit offenem klarem Blick die Tagesgeschichte und es wird jedem unbefangenen Beobachter einleuchten, was von dergleichen Phrasen zu halten ist. Wenn in Liebe und Frieden nebeneinander, warum nicht in Liebe und Frieden miteinander? Sonderbar! die Führer

der beiden Vereine behaupten, sie würden in Frieden nebeneinander gehen, — sich nicht zu bekämpfen brauchen, — und den bayerischen Lehrerverein bekämpft man, weil er dieselben Grundsätze nicht etwa blos ausspricht, sondern durch die That verwirklicht. Warum da noch eine Anklage? Es müssen nun selbst die bisher Befangenen die Ueberzeugung gewonnen haben, daß es sich bei unsern Gegnern um confessionelle, geschweige denn um religiöse Interessen gar nicht handelt, sondern daß man diese nur zum Vorwand nimmt, um persönliche Zwecke zu verbergen.

Schon nahezu sechs Jahre wirken wir in Liebe und Eintracht mit einander, streben nach dem gleichen Ziele. Hat während dieser Zeit das katholische Prinzip, die katholische Kirche durch den Lehrerverein irgend Schaden genommen, hat er sie je angetastet? Oder ist die protestantische Kirche durch den Lehrerverein irgend wie nachtheilig berührt worden? Ist der Verein dem religiösen Bewußtsein, der religiösen Ueberzeugung einem seiner Mitglieder je zu nahe getreten? Bei dem Versuch, eine so folgenschwere Trennung herbeizuführen, sollte man sich doch ernstlich prüfen und fragen, ob nicht unreine Motive mit unterlaufen, ob nicht äußere Einflüsse u. dgl. Dinge mitwirken, während man sich einredet oder einreden läßt, daß man nur für die Religion oder die Confession einstehe.

Was wir wollen, was wir im bayer. Lehrerverein erstreben, das haben wir mehrmals offen dargelegt. Hr. Auer, von dem der Aufruf zur Gründung des „katholisch-pädagogischen Vereins" ausging, hätte nun durch Thatsachen nachweisen sollen, daß unser Streben gegen die katholische Kirche gerichtet sei; daß alle katholischen Mitglieder unseres Vereins vergessen haben, sie seien Katholiken; daß ihnen ihr katholisches Bewußtsein abhanden gekommen und zwar durch den Lehrerverein abhanden gekommen sei; daß sie daher auch nicht mehr als katholische Lehrer wirkten, und daß nur das wirklich katholisch sei, was er ihnen bietet und in der Extra-Beilage zu Nr. 14 der Bayer. Schulzeitung geboten hat. Es ist überflüssig, auf den dortselbst von Hrn. Auer veröffentlichten „Plan" und die „Aphorismen" näher einzugehen, weil das Ganze ohne inneren Zusammenhang ist und unschwer erkennen läßt, daß es nicht auf einem Boden gewachsen. Doch können wir uns dem nicht entschlagen, wenigstens einige Sätze

hervorzuheben und ihren inneren Inhalt zu prüfen, besonders diejenigen, deren Spitze, direkt oder indirekt, gegen den bayerischen Lehrerverein — derselbe wird mehrere Male genannt — gerichtet erscheint.

Als Zweck des Vereins bezeichnet Hr. Auer die „Erhaltung des Erziehungs- und Unterrichtswesens auf katholischer Grundlage und Förderung der durch diese Grundlage gesetzten Ziele, mit möglichster Beachtung der Interessen des Staates und des in der gegenwärtigen Kulturstufe unseres Vaterlandes wurzelnden gerechten Anforderungen an den Lehrerstand, an die Schule und an die Familie.“

Was Hr. Auer unter Erziehungs- und Unterrichtswesen versteht, hat er nicht präcisirt. Nach unserer Ansicht gehört dazu auch die äußere gesetzliche Regelung desselben; da aber ein Schulgesetz jeder Confession gerecht werden muß, so kann es auf „katholischer Grundlage“ nicht ausschließlich erbaut werden. Man kann von demselben fordern, daß es die katholischen Interessen wahre; allein die gleiche Forderung wird und muß mit derselben Berechtigung auch von protestantischer Seite gestellt werden; es läßt sich also in einem paritätischen eine durch streng confessionelle Rücksichten diktirte Regelung des Unterrichtswesens nicht denken, wohl aber eine confessionelle Erziehung und ein confessioneller Unterricht.

Wenn Hr. Auer das meint, so hat er damit gar nichts Neues ausgesprochen, da auch wir laut der Denkschrift das Recht der Confessionen entschieden gewahrt wissen wollen.

Auffallend erscheint, daß Hr. Auer nur von „möglichster Beachtung der Interessen des Staates“ spricht, und damit zu verstehen gibt, daß ihm andere Interessen vorgehen, und jene des Staates trotz der Phrase vom „theuren Vaterlande“ blos als secundäre erscheinen. Man wird sagen: Die Interessen der Kirche gehen vor! — Wir aber sind der Ansicht, daß die Interessen des Staates wie der Familie gleichberechtigt mit denen der Kirche seien. Herr Auer befindet sich hier wenigstens im Einklang mit den Statuten des „evangelischen Schulvereins“, nach welchen die Schule auch nur dem kirchlichen Zwecke zu dienen hat. Des Staates und der Familie ist darin gar nicht gedacht. Man ist gerne bereit, als Lehrer sein Brod aus den Händen der Familie, resp. der Gemeinden und des Staates zu empfangen, man verlangt vom

Staate, daß er für die materielle Besserstellung der Lehrer — Hr. Auer spricht viel davon — sorge und Opfer bringe: die Interessen desselben sollen aber nur nebenbei „möglichste Berücksichtigung" finden, oder man erwähnt ihrer gar nicht! —

Warum bezeichnet Hr. Auer die Interessen des Staates, überhaupt die Aufgabe der Volsschule nicht genau? Haben ihn die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit nicht belehrt, daß wir einer mehr nationalen, und nach den bestehenden Volkszuständen einer mehr realen Volksbildung bedürfen? Solche Grundsätze wollen allerdings als „unchristliche Grundsätze der modernen Erziehungswissenschaft" bekämpft werden, wenngleich nicht nur in dem intelligenteren Theil des Volkes, sondern selbst in den höheren und höchsten Regierungskreisen*) die Ueberzeugung sich Bahn gebrochen hat, daß unsere Volksbildung eine bessere werden müsse, wenn wir nicht Zuständen entgegen wollen, welche ebensowohl den materiellen als sittlichen Bankerott fürchten lassen.**)

In seinen „Aphorismen" eifert Hr. Auer ungemein gegen die „moderne wissenschaftliche Pädagogik" und wirft ihr vor, daß sie „die Grundfesten des katholischen Erziehungswesens zu durchwühlen suche," daß sie „die neumodischen Ideen von confessionslosen Schulen" hervorbringe, „Trennung der Schule von der Kirche" anstrebe und „zum großen Theil

---

*) Wir erlauben uns auf die Rede Sr. Excellenz des kgl. Regierungspräsidenten v. Unterfranken, Frhr. v. Zu-Rhein, bei der diesjährigen Wanderversammlung bayer. Landwirthe zu Aschaffenburg hinzuweisen. Unsere Ankläger können daraus auch zugleich ersehen, daß man sehr wohl für den „Fortschritt in der Volksbildung" mit Entschiedenheit in die Schranken treten kann, ohne deßwegen ein „Adjekt der Fortschrittspartei" zu sein.

**) In welch' engem Verhältniß der materielle Wohlstand zu der Volksbildung steht, ist durch die Statistik längst nachgewiesen. Unsere derzeitigen Zustände in Bayern liefern wieder ein unumstößliches Argument: die landwirthschaftliche Krisis, welche in den altbayerischen Kreisen eine so bedenkliche Höhe erreicht hat, ist in der fränkischen weniger, in Mittelfranken kaum fühlbar. Daß die Verbrecherstatistik dort die höchsten Ziffern aufweist, wo die Schulbildung am tiefsten steht, ist ebenfalls längst erwiesen, und insbesondere für Bayern durch eine Verbrecherstatistik in Nr. 126 der Bayer. Zeitung 1867 unwiderleglich dargethan. Wenn unsere Leser diese Statistik mit der der mangelnden Schulbildung vergleichen wollen, werden sie finden, daß die Kreise bei beiden in den Procentmaßen so ziemlich in derselben Ordnung sich rangieren.

der Kirche entfremdet" sei. Es möge uns hier die Frage erlaubt sein: Kennt denn auch Hr. Auer die „moderne wissenschaftliche Pädagogik", welche er so sehr schmäht? Aus seinem „Plan" und seinen „Aphorismen" scheint eher hervorzugehen, daß er über etwas aburtheilt, von dem er kaum oberflächliche Kenntniß besitzt. Wenn Herr Auer diese wissenschaftliche Pädagogik nicht will, welche will er denn? Wie kann denn Hr. Auer ohne wissenschaftliche Pädagogik von „Besserung unserer Schulen, psychologischer Begründung unserer Lehrpläne und Methoden, von sittlicher und geistiger Hebung der Lehrer" sprechen? Ohne diese Pädagogik wird der jetzige wie der alte Schullehrer „in der Schule als Handwerker erscheinen, wird allenfalls nach herkömmlichen Schablonen und erlernten Vortheilen mechanisch lesen, schreiben und rechnen lehren und sogenannte nützliche Gegenstände auswendig lernen lassen." Unbegreiflich ist es, wie in den Augen des Herrn Auer jede wissenschaftliche Pädagogik unchristlich sein soll.*) Ihm scheinen demnach Wissenschaftlichkeit und Christlichkeit Gegensätze zu bilden, und wir müssen es höchst auffallend finden, daß er die wissenschaftliche Pädagogik, die doch eine christliche, ja katholische ist (Overberg, Dr. Rottels, Sailer u. A.), schmäht, und dadurch vielleicht gar seine streng katholische Gesinnung zu dokumentiren glaubt. Doppelt auffallend erscheint dieses, wenn Herr Auer „von der sehr verbreiteten Manier" redet, nach welcher das „katholische Erziehungs- und Unterrichtswesen als jeden Fortschritts unfähig, jeder zeitgemäßen Verbesserung entgegenstehend" betrachtet werde. Gerade durch Leute wie Herr Auer und durch unverständige Verurtheilung der wissenschaftlichen Pädagogik muß diese „Manier" genährt werden. Die Katholiken des bayerischen Lehrervereins huldigen jener „Manier" gewiß nicht. Sie haben eine Reform auch des katholischen Volksschulwesens erstrebt, überzeugt, daß eine solche die katholischen Interessen nicht nur nicht schädigen, sondern selbst fördern werde.

Herr Auer sagt (Aphorismen 2), „daß wir unsere Kinder nicht blos für diese Welt zu Sclaven des Liberalismus erziehen dürfen." Wer hat denn je solches behauptet? Wer

---

*) Glaube steht dem am schönsten, der zugleich hochgebildet im Wissen ist. (W. Menzel.)

insbesondere vom bayerischen Lehrerverein? Wenn Hr. Auer unsere Denkschrift nachlesen will, so wird er finden, daß der bayerische Lehrerverein das höhere, religiöse Bildungsziel mit aller Entschiedenheit und Klarheit an die Spitze der Unterrichtsthätigkeit gestellt hat. „Die Unterrichtsgegenstände der Elementarschule, also den Lehrinhalt derselben anlangend, so gebührt in Anbetracht des Zweckes, das Kind frühzeitig auf das Endziel unseres Daseins, auf das höhere Leben in der Gemeinschaft Gottes hinzuleiten, seiner ganzen Lebensrichtung die Weihe des Göttlichen zu geben, es dadurch in die sittliche Welt einzuführen, ihm feste, auf der gottgeoffenbarten christlichen Wahrheit ruhende Grundsätze zur Ausgestaltung seines inneren Lebens, wie zur richtigen Erfassung seines Verhältnisses zu Gott und zu seinem Nebenmenschen einzuprägen, ohne alle Frage dem Religonsunterrichte mit biblischer Geschichte die erste Stelle. (Seite 26 und 27.)

Daß wir daneben auch den unabweisbaren Anforderungen des irdischen Daseins an die Volksbildung Genüge leisten wollen, kann uns in den Augen des Herr Auer umsoweniger zum Vorwurfe gereichen, als er (Aphor. 4) sagt: „Wir kenner ja den Einfluß der äußeren Lebensverhältnisse auf unser Wirken und werden darum die Förderung unseres zeitlichen Glückes nie vergessen, obwohl es uns vor Allem um Hebnng unserer Lehrerwirksamkeit, um möglichst vollkommene Pflichterfüllung zu thun ist. Wir wollen so verdienen nicht erbetteln, was uns noth thut.“

Wem es um Hebung der Volksschule wirklich Ernst ist, dem bayer. Lehrerverein, der da unumwunden ausspricht, daß den Interessen der Volksbildung die Interessen des Lehrerstandes nachstehen müßten, oder denjenigen, welche durch Versprechen materieller Besserstellung der Lehrer von dem Streben nach würdiger Stellung abzubringen suchen, wird keinem Zweifel mehr unterliegen. Es gilt auch für die gegenwärtige Bewegung in Bayern, was der Abg. Richter (derselbe gehört dem geistlichen Stande an) in der Sitzung des preuß. Abgeordneten-Hauses am 24. März 1863 gesprochen: Man müsse den Lehrerstand achten, der trotz seiner gedrückten Stellung zuerst nicht um Brod, sondern um bessere Bildung bitte. Man wolle allerdings den Gehalt verbessern, damit

die Wünsche nach einer bessern Stellung dieses Standes schweigen möchten; es solle um ein Linsengericht dem Stande abgekauft werden, was er für seine selbstständigere Stellung im Volksleben erstrebe. (Näheres: Jahrbuch 1864 S. 69.)

Hr. Auer sagt ferner: „Wenn es einmal feststeht, daß z. B. Gemeindeschreiberei oder Meßnerei unserer Berufsthätigkeit hinderlich wird, dann halten wir zusammen und kämpfen und ringen bis wir von ihr frei sind.“

Wenn? — Für Lehrer, denen die Schule der „Augapfel“, denen „es vor Allem um Hebung der Lehrerwirksamkeit und um möglichst vollkommene Pflichterfüllung zu thun ist“, — kann das „Wenn“ nicht mehr in Frage stehen. Freilich, Blinde sehen auch bei der hellsten Beleuchtung nicht. Der bayer. Lehrerverein hat hierin sein Votum offen und der Wahrheit gemäß abgegeben. (Denksch. S. 72) Wenn nun, wie das vor Kurzem in Niederbayern geschehen, Lehrer für Beibehaltung der Meßnerei auftreten, so lassen sie uns über ihre Motive gar nicht im Zweifel. Sie sagen ausdrücklich, sie würden bei einer allenfallsigen Trennung der Meßnerei vom Schuldienste das weniger einträglichere Schulamt Anderen überlassen und sich die Meßnerei vorbehalten. Daß solchen Leuten die Schule nicht nur kein „Augapfel“, sondern jedenfalls ein „Stiefkind“ ist, wird selbst Hr. Auer zugeben. Sollte einmal bei Hr. Auer und seinen Gesinnungsgenossen das fragliche „Wenn“ eintreten, und er dann den Kampf beginnen, so dürfte es ihm wahrscheinlich nicht besser ergehen, als dem bayer. Lehrerverein, der ob seines Antrages auf Trennung der niederen Meßnerdienste als unkirchlich hingestellt wurde; und wie es dann mit dem „Zusammenhalten“ steht, darüber wird Hr. Auer auch Erfahrungen machen, welche nicht zu den süßen gehören. Wenn übrigens die zum Gedeihen der Schule unerläßlich nothwendige Befreiung des Lehrers von den seine unmittelbare Berufswirksamkeit beeinträchtigenden niederen Kirchendiensten erfolgen wird, so wird das geschehen, gleichviel ob Hr. Auer „kämpft und ringt,“ oder nicht; sie wird erfolgen, sobald Regierung und Volksvertretung deren Nothwendigkeit erkannt und Mittel und Wege zur Entschädigung des Lehrerstandes gefunden haben werden.

Daß sich Hr. Auer in seinen reformatorischen Bestrebungen weit mehr von einer lebhaften Phantasie als von ruhigem Urtheil leiten läßt, geht aus all seinen Sätzen, besonders auffallend aus folgendem hervor: „Voraussichtlich wird sich der katholisch-pädagogische Verein in Bayern auch außerhalb der Landesgrenzen Freunde und Mitglieder erwerben und mit der Zeit aus dem bayerischen ein **deutscher katholischer Verein** erwachsen.“

Herr Auer scheint den katholischen Lehrerstand außerbayerischer Staaten gar nicht zu kennen, sonst könnte er sich nicht der Täuschung hingeben, daß dieser sich um einen Mann schaaren werde, welcher ein Geistesprodukt wie das in Rede stehende der Oeffentlichkeit zu übergeben wagt. Wenn er die katholisch-pädagogischen Blätter anderer deutscher Staaten mit der gegenwärtigen bayer. Schulzeitung vergleicht, so wird er sich eingestehen müssen, daß ein großer Abstand in der pädagogischen Bildung der Vertreter der auswärtigen katholischen Schulzeitungen und der Mitarbeiter der bayer. Schulzeitung besteht. Die katholischen Lehrer Württembergs, Badens und der Rheinlande müßten geradezu mehrere Stufen herabsteigen, wenn sie sich um ein Banner schaaren wollten, wie es die bayer. Schulzeitung voranträgt.

Nach diesem Satze zu schließen, scheint für Hr. Auer die selbstständige staatliche Existenz Bayerns ein überwundener Standpunkt; denn er muß doch wissen, daß nach dem bayer. Vereinsgesetze eine organische Verbindung bayerischer und anderer Staatsangehöriger unzuläßig ist.

In größten Widerspruch aber setzt sich Hr. Auer durch diesen Satz mit der später nachfolgenden Darlegung, daß der bayerische Lehrerverein fortbestehen und in neue (confessionell geschiedene) Vereine gliedern soll. Der bayer. Lehrerverein wird nie über die Grenzen unseres engeren Vaterlandes hinausgreifen; er glaubt in diesem ein ausreichendes Feld seiner Wirksamkeit zu finden und Utopien von einem „deutschen katholischen Verein,“ der aus ihm „herauswachsen“ soll, wird er nicht huldigen.

Der Verein würde dann überhaupt nicht mehr eine selbstständige Corporation, sondern nur Glied einer anderen Vereinigung sein. Wie sich die Anschauung vom Verhältniß dieser Vereine zu einander in Hrn. Auers Kopf gestalten mag,

wissen wir nicht; sicher ist er selbst noch im Unklaren darüber! Wir glauben, dieser Gedanke ist einem anderen Kopfe als dem Auer's entsprungen.

Ob hinter dem „großen deutschen Vereine" nicht andere als pädagogische Motive verborgen sind, mag dahin gestellt bleiben; wie es dann aber mit dem „friedlichen Nebeneinandergehen" aussehen würde, wenn auch die Protestanten einen „großen deutschen Verein" zu Stande brächten, das läßt sich leicht denken. In diesem Satze hat sich etwas enthüllt, was man vielleicht in einem vertraulichen Briefe ausgesprochen, aber nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt hatte.

„Unser katholisch-pädagogischer Verein hat sich Ziele gesetzt, welche der schon bestehende bayerische Lehrerverein nicht hat." Hr Auer gibt diese Ziele nicht näher an, er bezeichnet nur als Zweck des Vereins: „Die Erhaltung des Erziehungs- und Unterrichtswesens auf katholischer Grundlage." Was will Hr. Auer damit sagen? Ist die „katholische Grundlage nicht auch zugleich die christliche Grundlage? Oder will jene ganz andere Erziehungsgrundsätze und Bildungsgesetze, Unterrichts- und Bildungsziele als diese? Doch gewiß nicht. Warum behauptet denn Hr. Auer, der bayer. Lehrerverein habe sich andere Ziele gesetzt? War es Herrn Auer wirklich Ernst mit dem was er sagte, handelte er frei und selbstständig ohne äußere Einflüsse, dann mußte er bestimmt nachweisen, daß der bayerische Lehrerverein andere Ziele als christliche, — für den katholischen Theil seiner Mitglieder also doch auch wohl katholische — verfolge und welche? Herr Auer erkennt gerne „das viele Gute an, das der Lehrerverein schon gestiftet" und bedauert nur „das lähmende Element" in demselben, das er damit in sich aufnahm, „daß er das unabweisbar confessionelle Moment des Erziehungs- und Unterrichtswesens unbeachtet ließ und darum Männer der verschiedensten religösen Ueberzeugungen zu einem nach mancher Richtung hin undenkbaren gemeinsamen Wirken vereinigte." „Wie viel Gutes hat der bayerische Lehrerverein schon gewirkt, wie viel hätte er aber sicher mehr gewirkt, wenn er nicht an dieser Lähmung gelitten hätte??"

Wenn Hr. Auer weniger einseitig urtheilen würde, so müßten ihm selbst die inneren Widersprüche aufgefallen seyn, die er hier niedergeschrieben. Hat der bayer. Lehrerverein

in der That „schon viel Gutes gewirkt,“ so fallen damit alle Argumente gegen ihn hinweg, denn auch das confessionelle Moment konnte demnach nicht lähmend wirken. Hr. Auer hätte allenfalls noch recht, wenn der bayer. Lehrerverein seine Mitglieder erst zu Lehrern bilden, ihnen für das Erziehungs- und Unterrichtswesen bestimmte Direktive geben wollte. Daran denkt selbstverständlich Niemand. Der Verein will nur anregen zu ernstem Eifer, zu sittlichem Muth, zu edler Begeisterung in der heil. Sache der allgemeinen Volksbildung; er will die Kräfte des Lehrerstandes für diesen Zweck sammeln, das Standesbewußtsein wecken und fördern, die verzagten Standesglieder ermuthigen, die trägen antreiben, die unfreien und unselbstständigen zum Bewußtsein ihrer Aufgabe bringen und das Alles auf dem gemeinsamen Boden wahrer Bruderliebe, gegenseitiger Duldung und Achtung innerhalb und unbeschadet unserer Confession.

Die Ziele des bayer. Lehrervereins schließen den berechtigten — nicht den intoleranten — Confessionalismus nicht aus, sondern ein, und innerhalb der Grenzen unseres Vereins kann sich das confessionelle Interesse je in seinem Kreise ungehindert entfalten. Den Bezirksvereinen ist in ihrer Organisation nicht die mindeste Schranke gesetzt; es ist von Anfang an bis heute kein Hinderniß bestanden, da sich hier ein ausschließlich katholischer, dort ein ausschließlich protestantischer Bezirksverein constituirt hat. Um nur einige Beispiele anzuführen, haben sich die Lehrer des protestantischen Inspektionsbezirkes Würzburg-Remlingen zu einem besonderen, dem bayer Lehrerverein eingeordneten protestantischen Lehrerverein geeint; in den Statuten des Bezirkslehrervereins Pfaffenhofen ist ausdrücklich ausgesprochen, daß die Mitglieder im Erziehungs- und Unterrichtsfache auf kathol. Grundlage wirken wollen; das neueste Mitgliederverzeichniß des bayer. Lehrervereins führt S. 8 den Bezirksverein Viechtach auf, an dessen Spitze fünf Geistliche verzeichnet sind. Dieser Verein ist jedenfalls ein specifisch katholischer.*) Hieraus, sowie aus den Satzungen des allgemeinen bayer. Lehrervereins (§ 2) ersieht

---

*) Aber: „Nicht scheide die Trennung der Kirchen Herzen von Herzen! Wir sind alle in der Liebe vereint. Religion ist Gottes Verklärung im irdischen Dasein. (Mahlmann.)

man, daß den Geistlichen der Eintritt in den Verein jederzeit offen stund, ja daß sie willkommen geheißen waren.

Die Behauptung des Herrn Auer, daß in Fragen der „Schulreform“, überhaupt in inneren Schulfragen, z. B. „Besserung unserer Schulen, psychologische Begründung unserer Lehrpläne und Methoden, sittliche und geistige Hebung der Lehrer“, das „Zusammenwirken Verschiedengläubiger aufhöre,“ entbehrt schon an und für sich jeder Begründung, hat aber dem bayer. Lehrerverein gegenüber gar keinen Sinn.*) Für die gesetzliche Schulreform müssen beide Confessionen zusammenwirken. Die Besserung unserer Schulen, psychologische Begründung unserer Lehrpläne und Methoden, sittliche und geistige Hebung des Lehrerstandes ist von der Confession keineswegs abhängig. Oder gibt es eine katholische oder protestantische Psychologie? eine katholische oder protestantische Methodik? Kann nur der katholische Lehrerstand sittlich gehoben werden?

In der Volksschule selbst wirken mit höchst seltenen Ausnahmen „Verschiedengläubige“ als Lehrer gar nicht zusammen und der Lehrerverein hat nicht im Entferntesten daran gedacht, unsere derzeitigen Confessionsschulen ihres confessionellen Charakters zu entkleiden, sondern er beantragt in der Denkschrift (S. 6), „daß den in einer Gemeinde zur Zeit für die verschiedenen Confessionen errichteten gesonderten Schulen der confessionelle Charakter belassen werde.“ — Er ging noch weiter und wollte den die Minderheit einer Gemeinde bildenden Confessionsverwandten das Recht gewahrt wissen, ihre Kinder in eine benachbarte Schule ihrer Confession zu schicken oder eine eigene Confessionsschule zu errichten. (S. 6 u. 7. d. D.)

---

*) Während des Druckes kommt uns die „Erklärung“ des Bezirks-Lehrervereins Wassertrüdingen in Nr. 200 der „Fränk. Zeitung“ zu, in welcher dieser seine volle Zustimmung zu den Resolutionen, die von den am 7. August zu Steinach versammelt gewesenen Mitgliedern des bayer. Lehrervereins aus den Bezirken Ansbach, Windsheim, Uffenheim, Neustadt a. A. ꝛc. gefaßt worden sind, erklärt und hinzufügt: „daß er auf dem Boden der christlich-lutherischen Glaubens- und Sittenlehre stehe.“ Es ist diese Erklärung ebenfalls ein eklatanter Beweis für unsere Behauptung, daß es den einzelnen Bezirksvereinen völlig unbenommen sei, selbst der specifisch confessionellen Richtung zu folgen. Diesen Beweis liefern auch alle in der Bayer. Lehrerzeitung gegen die confessionelle Trennung des Vereins gerichteten Erklärungen und verweisen wir ausdrücklich auf dieselben.

Die Mischung der Bevölkerung nach Confessionen macht es indessen, besonders in Städtchen, wo öffentliche Diener einer anderen als der im Orte herrschenden Confession angestellt sind, zur unabweisbaren Nothwendigkeit, daß ein Lehrer Kinder verschiedenen Bekenntnisses gemeinsam zu unterrichten hat. In diesem Falle ist es heilige Pflicht des Lehrers, das Gewissen jeden Schülers zu schonen und nie etwas Verletzendes gegen dessen Confession vorzubringen. Eine Gefahr in dieser Richtung aber liegt vor, wenn der Lehrer einem starren exclusiven Confessionalismus huldigt.

Uebrigens ist Auer's Satz in seiner Allgemeinheit selbst in Bezug auf Zusammenwirken in der Schule falsch, und die factischen Verhältnisse des Lebens beweisen das Gegentheil. An sehr vielen höheren Bildungsanstalten, sowie an den meisten Privatinstituten, sodann an Taubstummen- und Blindenanstalten u. dgl. sind Lehrer, besonders auch Geistliche verschiedener Confessionen thätig. Niemand wird behaupten wollen, daß hier kein Zusammenwirken möglich sei, Niemand, daß diese Lehrer religiös- oder confessionell-indifferent seien; und ebensowenig wird man das Urtheil fällen, daß Schüler solcher Anstalten im kirchlichen Indifferentismus aufwüchsen, denn damit behauptet man, daß dieses bei fast allen Beamten des Staates, ja selbst bei den meisten Geistlichen der Fall sei.

Sowohl der „Plan" des Hrn. Auer, als auch die dazu gegebenen „Aphorismen" sind ein Conglomerat von pädagogischen Ideen der verschiedensten Art; das zeigt sich namentlich beim Schlusse derselben. Den Schein der Intoleranz will man denn doch vermeiden, darum will Herr Auer mit den Protestanten zusammengehen „bei allen äußeren Angelegenheiten, z. B. Bestrebungen nach Gehaltserhöhungen u. dgl."*) — „und hochgebildete Leute, welche über die Religion hinaus sind, die Anhänger des modernen pädagogischen Materialismus (!!) müssen wissen, daß gläubige Katholiken und Protestanten sich nicht bei der Nase herumführen lassen."

Einen Satz wie den letzteren von einem Manne ausgesprochen zu hören, der vorgibt, für die höchsten Interessen der

---

*) Was Hr. Auer unter dem „dergl." auffaßt, hätte er sagen sollen. So kann man sich alles Mögliche oder Nichts darunter denken.

Menschheit in die Schranken getreten zu sein, und von dem man bisher wenigstens der Meinung sein konnte, daß er nicht in böswilliger Absicht Opposition gegen den bayerischen Lehrerverein erhoben, ist schmerzlich und eben nicht geeignet, diesen Mann in ein günstiges Licht zu stellen. Solche Worte erinnern gar zu sehr an die leidenschaftlichen Ausfälle der Bayerischen Schulzeitung, denen gegenüber, wenn wir recht unterrichtet sind, Herr Auer selbst seine Mißbilligung ausgesprochen haben soll.

Wenn Herr Auer mannhaft hätte handeln wollen, dann hätte er den herben Spott weggelassen; er hätte offen gesagt, wen er unter den „hochgebildeten Leuten, die über die Religion hinaus sind," versteht; er hätte geradezu es ausgesprochen, wer „die Anhänger des modernen, pädagogischen Materialismus" sind, zunächst aber dargelegt, was er unter modernem, pädagogischem Materialismus versteht; er hätte gesagt, wer „gläubige Katholiken und Protestanten an der Nase herumführen" will. Das wäre wenigstens ehrlich und offen gewesen. Will Herr Auer mit diesen Invektiven den bayer. Lehrerverein im Allgemeinen oder die Leiter desselben im Besonderen treffen, dann sagen wir ihm, daß er eine unwürdige Verleumdung ausgesprochen hat, für welche er wohl den Beweis schuldig bleiben wird.

Doch ist Hr. Auer wenigstens aufrichtiger als die Gegner der andern Seite. Er sagt offen, daß von ihm die Trennung, beziehungsweise die Auflösung des bisher bestandenen bayer. Lehrervereins beabsichtigt sei. Die betreffende Stelle lautet: „Die Gliederung des fortbestehenden Lehrervereins in neue Vereine (also Fortbestand des Lehrervereins und dennoch Gliederung in neue Vereine!) läßt sich in Friede und Eintracht lösen und herstellen; sollte aber der bayer. Lehrerverein christlich unlautere Elemente zählen (sollte! — Hr. Auer hat schon ausgesprochen, daß der bayer. Lehrerverein die Ziele nicht habe, welche der katholisch-pädagogische Verein sich gesteckt, und die sind doch wohl christlich lauter?), die unseren Ansichten und Bestrebungen entgegenarbeiten, „denen — aber blos denen — (den folgsamen Schäflein natürlich nicht) sei von Katholiken und Protestanten Kampf geschworen bis in den Tod!"

Wenn ja Jemand von der Ueberzeugung durchdrungen war, daß der allgemeine Landeslehrerverein fortbestehen, sich aber nach Confessionen gliedern solle, so war doch der einzig richtige Weg der, nach Maßgabe der Vereinssatzungen den betreffenden Antrag an die Hauptversammlung zu bringen, um die gewünschte Aenderung der Satzungen resp. Aufnahme der als nöthig erachteten Bestimmungen zu erwirken. Wenn man aber den bayer. Lehrerverein öffentlich verdächtigt, ihm andere Vereine feindlich entgegenstellt und hinterher sagt, die Frage der confessionellen Trennung lasse sich „in Frieden und Eintracht lösen", so muß das starke Zweifel in die Redlichkeit oder doch mindestens in die Urtheilsfähigkeit derjenigen wecken, die in solcher Weise Wort und That in Widerspruch setzen.

Wir wollen nicht Kampf; suchen ihn auch nicht, obwohl wir ihn nicht scheuen, sobald wir dazu gezwungen werden. Wir wollen ruhige, stetig fortschreitende Entwicklung auch auf dem Gebiete der Schule; wollen in aller Treue und mit allen Kräften mitbauen am Baue der Menschheit; wir wollen uns nicht isoliren, sondern in Gemeinschaft mit allen Edlen des Vaterlandes mithelfen an der Bildung des Volkes zu einem höheren und edleren Ziele, wollen der Entwicklung unseres Volkes nicht hindernd in den Weg treten, sondern sie unterstützend zu fördern suchen. Das thun wir offen unter den Augen der Regierung, offen unter den Augen aller derjenigen, welche Interesse für unser Streben haben.

Die Fahne, unter welcher der bayer. Lehrerverein sich geschaart, ist daher allerdings eine andere, als die der specifisch confessionellen Vereine; auf ihr stehen die Worte dessen, vor dem wir gemeinsam unsere Knie beugen: „Daran wird Jedermann erkennen, daß ihr meine **Jünger** seid, wenn ihr **Liebe** habet zu einander." (Joh. 13. 35.)

In und mit dieser Liebe wollen wir auch fernerhin treu und brüderlich nach Einem Ziele streben: Hebung und Förderung einer wahren, vernünftigen Volksbildung, Förderung und Hebung des Lehrerstandes hinsichtlich seines Berufes und seiner Standesinteressen; Sorge für unsere von aller Welt verlassenen Waisen. Wer in dieser Liebe nicht mit uns gehen kann oder will, der möge immerhin von uns sich trennen, wir werden ihn ruhig ziehen lassen mit der Bitte, auch unserem Wirken und Streben nicht störend und hindernd

in den Weg treten zu wollen. Freilich sollten wir statt dessen „uns mit warmem Gemüth dulden als Glieder eines Stammes und Kinder eines Gottes; die Liebe sollte über Wüsten und Meere wehen, über alle Länder, wo Menschenherzen klopfen, damit wir, wie im Hochgebirge, wo das Alpenhorn den durch Klüfte getrennten Hirten das Zeichen zur Andacht gibt, Alle zugleich niederfallen und anbeten können, wenn auch jeder einsam auf seinem Berge." Die Zeit wird es indeß in Kurzem klar machen, auf welcher Seite man das Gute und Wahre ohne Selbstsucht gewollt; die öffentliche Meinung wird Richterin zwischen uns sein, und wir glauben mit Grund annehmen zu dürfen, daß sie ihr Gericht bereits begonnen.

Seit 1. Januar 1867 hat sich den Gegnern des bayer. Lehrervereins eine neue Arena eröffnet, von welcher aus sie ihre Pfeile gegen den genannten Verein absenden. Es ist dies merkwürdiger Weise die Bayer. Schulzeitung, bis Ende 1866 das Organ unseres Vereins. Mit dem Tage, da der Verein sein eigenes Blatt gegründet, hat die Bayerische Schulzeitung den Kampf gegen uns begonnen und bis zur Stunde mit steigender Heftigkeit fortgesetzt. Wir haben den maßlosen Verunglimpfungen und Verdächtigungen dieses Blattes gegenüber bisher Schweigen beobachtet aus Gründen, die wir in Nr. 28 der Bayerischen Lehrerzeitung kurz dargelegt haben.

Wie unsere Leser aus der nun folgenden historischen Darlegung des Sachverhaltes entnehmen werden, hätten wir keineswegs Ursache gehabt, unsere Geduld auf eine so lange Probe stellen zu lassen. Unsere Hoffnung, daß sich die Leidenschaftlichkeit jenes Blattes legen und dessen Redaktion in die Bahn der Mäßigung einlenken werde, hat sich nicht erfüllt; und da wir denn doch einmal gezwungen sind, das Getriebe der gegen den Lehrerverein beliebten Befehdung der Oeffentlichkeit vorzulegen, so erachten wir es als eine Pflicht, die wir gegen die Vereinsglieder zu erfüllen haben, auch hier offen die Wahrheit zu sagen, ohne die bisher beobachtete Rücksicht auf den Mann, der aus einem ehemaligen Freunde des Lehrervereins einer seiner heftigsten Gegner geworden ist.

Auf der II. Hauptversammlung zu Regensburg hatte der Bezirks-Lehrerverein Weiden einen Antrag auf Erweiterung des Vereinsblattes gestellt. (Jahrb. 1865 S. 76). Schon bei der Debatte über diesen Antrag wurde von mehreren Mitgliedern des Hauptausschusses die Ansicht geltend gemacht, daß das Vereinsblatt nur dann die wünschenswerthe Umgestaltung erlangen werde, wenn es Eigenthum des Vereins würde. Bei den Verhandlungen über Revision der Satzungen in der Delegirten-Versammlung rief Abs. IX der Statuten „Vereinsblatt" eine sehr lebhafte und eingehende Discussion hervor, deren Resultat folgender Beschluß war: „Weiter vereinigte sich die Versammlung dahin, daß mit Ablauf des mit dem Eigenthümer und Verleger des seitherigen Organs des bayerischen Volksschullehrervereins (bayer. Schulzeitung) abgeschlossene Kontraktes auf Vereinsrechnung ein eigenes pädagogisches Blatt gehalten und dessen Redaktion nach den Bestimmungen der Satzungen Tit. IX §. 17 der revidirten Satzungen eingerichtet werden solle. Mit der Ausführung dieses Beschlusses wird der neuzuwählende Hauptausschuß betraut." *)

Maßgebend für diesen Beschluß war vorzugsweise die Erwägung, daß durch den Selbstverlag des Vereinsblattes ein namhafter Ueberschuß für das zu gründende Waisenstift sich ergeben werde, eine Voraussetzung, welche sich auch in erfreulichster Weise bewährt.

Der Vertrag mit dem Eigenthümer der Schulzeitung lief mit Ende December 1864 ab; es konnte also von da an der Verein sein eigenes Blatt gründen, und er hätte, wenn er dieses sofort gethan, dem Waisenstifte eine beträchtliche Erübrigung verschafft. Dennoch wurde auf der Conferenz zu Gunzenhausen am 28. December 1864 beschlossen: „Es sei der seitherige Vertrag (mit Herrn Datterer zu Freising) auf zwei weitere Jahre — 1865 und 1866 — unter der Bedingung zu erstrecken, daß Herr Datterer für jedes der genannten Jahre einhundert Gulden zum Waisenstifte entrichte. Mit dem Vollzug dieses Beschlusses wird der I. Vorstand beauftragt, sowie demselben weiter die Verpflichtung übertragen wird, die erforderlichen Einleitungen zum vollstän-

*) Bayer. Schulzeitung 1864, Nr. 43. S. 428.

digen Vollzug der das Vereinsorgan betreffenden Beschlüsse zu veranstalten." (vide Protokoll dieser Conferenz.)

Am 30. December wurde dieser Beschluß durch den Vereinsvorstand dem Verleger, Herrn Datterer, bekannt gegeben und von letzterem acceptirt.

Hr. Verlagshändler Datterer wird selbst zugestehen müssen, daß ihm durch diesen Beschluß neuerdings namhafte pekuniäre Vortheile zugewendet wurden, wie er denn überhaupt seit dem Bestande des Vereins nicht nur aus dem Vereinsorgan, sondern auch aus dem ihm zwei Jahre überlassenen Jahrbuche erklecklichen Gewinn gezogen.*)

Indessen zahlte Hr. Datterer an dem im Gegenhalte zu den Vortheilen so niedrigen Betrag von jährlich einhundert Gulden nur 81 fl. 28 kr., so daß, da auch eine dießbezügliche Mahnung keinen Erfolg hatte, bis zum heutigen Tage noch 118 fl. 32 kr. im Rückstande sind. Dazu bezog Herr Datterer trotz seines Debets an die Vereinskasse von dieser sehr beträchtliche Geldsummen, allerdings meistens für Raumüberschreitungen einzelner Nummern, welche indeß oft dadurch veranlaßt wurden, daß Hr. Datterer bald größeren, bald geringeren Raum für eigene Inserate verwendete.

Dieselben betrugen, der früheren Leistungen zu geschweigen:

155 fl. — kr. am 11. Februar 1865,
60 fl. — kr. am 12. August 1865,
12 fl. 52 kr. am 12. August 1865, sohin
227 fl. 52 kr. in Summa.

Noch mehr: wir überließen Herrn Datterer den Verlag unserer Brochüre: „Die Denkschrift des bayerischen Volksschullehrervereins und deren Gegner" — gegen ein schon am 12. Juni 1865 kontraktlich zugesichertes Honorar von 100 fl., von welchen 50 fl. an Brand, der die meiste Arbeit bei Ab-

*) Die Schulzeitung zählte vor der Gründung des Vereins an 700 Abonnenten, welche in den letzten Jahren über das Doppelte anwuchsen. Wir können zugeben, daß Hr. Datterer vor der Entstehung des Lehrervereins für das genannte Blatt Opfer gebracht; aber für diese konnte doch wahrlich der später gegründete Verein nicht ersatzpflichtig gemacht werden. Dennoch behaupten wir nicht zu viel, wenn wir sagen, daß durch die späteren Erübrigungen jenes Deficit mehr als ausgeglichen erscheint. Schon hieraus geht unumstößlich hervor, wer zum Danke verpflichtet war und im weiteren Verlauf der Sache Undank bewies.

fassung dieser Schrift gehabt, ausbezahlt werden, während, da die übrigen Mitarbeiter auf ihre resp. Antheile zu Gunsten des Waisenstiftes verzichteten, die restigen 50 fl. an dieses fallen sollten. Obwohl der Verlag dieser Schrift Herrn Datterer einen beträchtlichen Reingewinn brachte, — Hr. Datterer selbst forderte zur Rücksendung einzelner nicht abgesetzter Exemplare auf, weil die Auflage vergriffen und er nicht mehr im Stande sei, den Nachfragen zu genügen, — so erfüllte doch der Verleger bis dato sein Versprechen nicht, ja es wurde der Honorarantheil Brand's aus der Vereinskasse vorschußweise geleistet. Die Gesammtschuld, welche Hr. Datterer an den Verein noch abzutragen hat, beträgt daher 218 fl. 52 kr. Davon, daß Hr. Datterer von verschiedenen Verlagsartikeln (Bauernzeitung, Formularien ꝛc.) Beiträge dem Waisenstifte zusicherte (siehe Schulzeitung 1865 S. 412, 498, 522 u. a.), jedoch nie solche leistete, wollen wir gar nicht reden.

Wollte der Vereinsausschuß die Vereinskasse, beziehungsweise das Waisenstift vor weiteren pekuniären Nachtheilen bewahren, so mußte er, gerne oder ungern, dem von vielen Vereinsmitgliedern entschieden ausgesprochenen Verlangen entsprechend, den Verlag des Vereinsblattes in seine Hand nehmen. Dessen ungeachtet suchte man mit Hrn. Datterer ein Abkommen zu treffen, welches nach all diesen Erfahrungen von Seite des Vereins gewiß als höchst rücksichtsvoll erscheinen wird.

Bei der zu Nürnberg an Pfingsten 1866 abgehaltenen Sitzung des Hauptausschusses wurde im Vollzug der Regensburger und Gunzenhausener Beschlüsse (siehe oben) einstimmig der von mehreren Mitgliedern gestellte Antrag angenommen, es sei mit Januar 1867 ein eigenes Vereinsblatt zu gründen, zu diesem Behufe aber, wenn thunlich, von Hrn. Datterer die Erwerbung der Bayer. Schulzeitung zu erzielen. Als Ablösungssumme wolle man demselben 600 fl. bieten, wovon jedoch die an die Vereinskasse schuldigen 218 fl. in Abzug zu kommen hätten; man wolle ferner Hrn. Datterer den Druck des Vereinsblattes überlassen, obgleich die Entfernung der Redaktion vom Druckorte mit vielen Unzuträglichkeiten schon seither verknüpft war. Hr. Datterer ließ sich jedoch zur Abtretung des Blattes unter diesen Bedingungen nicht bereit finden, sondern stellte Forderungen, welche als unannehmbar erscheinen mußten. Er beanspruchte nicht nur

eine Abfindungssumme von 800 fl., die er ohne Rücksicht auf das frühere Versprechen in etlichen Tagen auf 1000 fl. erhöhte, sondern auch noch eine halbe Spalte unentgeltlichen Raum für Inserate; er beanspruchte für den Druck des Blattes eine höhere Vergütung als jeder andere Drucker [25 fl. 24 kr. per Bogen] *); er stellte das gewiß höchst unbillige Verlangen, daß bei allenfallsiger Auflösung des Vereins das Eigenthumsrecht des Blattes ohne alle und jede von seiner Seite zu leistende Rückentschädigung wieder an ihn fallen solle. Ueberdieß hätte der Verein auf seine Kosten einen eigenen Correktor in Freising zu bestellen gehabt; und während Herr Datterer die von unserer Seite nicht beanstandete Bedingung stellte, daß, sofern die Auflage 1500 Exemplare überschritte, ihm eine entsprechende Mehrleistung zuzusichern sei, war von einem Nachlaß bei geringerer Auflage, wobei sich doch eine namhafte Ersparniß an Papier ergeben mußte, keine Rede.

Jedermann wird zugestehen müssen, daß der Vereinsausschuß den Abschluß eines Kontraktes auf solche Bedingungen hin vor den Vereinsmitgliedern nicht hätte verantworten können. Diese Vorschläge wurden denn auch zurückgewiesen. Hr. Datterer aber, auf seine Eigenschaft als Vereinsmitglied pochend, ließ sich zu Ermäßigungen nicht bewegen; der Vereinsausschuß war daher gezwungen, von der Erwerbung der Datterer'schen Schulzeitung abzusehen und sein eigenes Blatt zu gründen, wie die Lehrervereine anderer Staaten, wir wollen nur den württembergischen und den sächsischen Lehrerverein nennen, solches schon längere Zeit besitzen.

Das Vorgehen des Ausschusses in dieser Richtung wird von allen Vereinsmitgliedern sicherlich nicht blos gebilligt werden, weil dadurch einmal den berechtigten Wünschen vieler derselben Rechnung getragen, dann aber auch der deßfallsige Beschluß der II. Hauptversammlung ist korrekt ausgeführt worden; — sie werden gegenüber den angeführten Thatsachen die Handlungsweise des Hauptausschusses selbst als eine pflichtmäßige erachten.

---

*) Wir bezahlen Herrn Rietsch in Landshut bei einer Auflage von 1500 Exemplaren 24 fl.

Der Erfolg des neugegründeten Blattes hat denn auch den Beweis geliefert, nicht nur, daß wir die Zustimmung der Vereinsmitglieder auf unserer Seite haben, sondern auch, daß es nur ein Akt der Rücksicht war, wenn wir von Hrn. Datterer mit namhaften Opfern die Schulzeitung zu acquiriren suchten. Es lag völlig im freien Willen des Vereins, auf eigene Rechnung und ohne alle Entschädigung an den Eigenthümer des bisherigen Vereinsorgans ein Blatt zu gründen, da er nur durch einen Vertrag auf Zeit an den Verlagseigenthümer gebunden und diesen Vertrag nicht nur nicht verletzt, sondern sogar noch zu seinem eigenen Nachtheile auf zwei weitere Jahre erstreckt hatte. Damit war gewiß die Grenze der durch das Vereinsinteresse gebotenen Rücksicht erreicht.

Nach der pro I. Semester provisorisch abgeschlossenen Rechnung wird unser jetziges Blatt, ungeachtet des bedeutend erweiterten Umfanges, zu welchem der erhöhte Preis keineswegs im entsprechenden Verhältnisse steht, für das laufende Jahr einen Reingewinn von mehreren hundert Gulden abwerfen, wodurch wir, abgesehen von den übrigen Hülfsquellen, in den Stand gesetzt werden, einer nicht unbedeutenden Anzahl von Waisen Unterstützung zukommen zu lassen.

Diesen Gewinn zog früher allerdings Herr Datterer. Wollte er nun leidenschaftslos den ganzen Stand der Sache beurtheilen, so könnte er es dem Verein gewiß nicht verargen, wenn dieser nicht für alle Zukunft als „melkende Kuh" irgend eines Geschäftsmannes sich behandelt sehen will. Kargt sich doch mancher Lehrer einen Groschen und Sechser ab, um den bedrängten Waisen ein Scherflein bieten zu können, — warum sollte man Hunderte auf der andern Seite verschenken! Ueberdieß hat Herr Datterer selbst durch die Nichterfüllung seiner Versprechungen, ja seiner vertragsmäßigen Verpflichtungen, sowie schließlich durch seine exorbitanten Forderungen sich die Schuld selbst beizumessen, wenn der Lehrerverein, gezwungen, mit ihm brechen mußte.

Ob all das die Berechtigung giebt, eine Feindseligkeit gegen unsern Verein zu entwickeln, wie sie in der bayerischen Schulzeitung zu Tage tritt, und ob das Gebahren dieses Blattes den Mann, der sich früher mit Ostentation nicht nur einen Freund und Mitbegründer, sondern selbst den „Gärtner" des Vereins nannte, der in poetischen Worten gelobte: „Treu

will ich hegen den geliebten Stamm, — denn fester Männermuth das ist sein Grund" *): das können wir dem Urtheil jedes Unparteiischen getrost anheimstellen.

Jedenfalls ist es betrübend, daß dieser Mann aus Geschäftsrücksichten, denn anders wollen wir sein ganz verändertes Verhalten nicht erklären, den Verein, den er früher so hoch gepriesen, nun in seinem Blatte mit Koth bewerfen läßt. Er selbst kennt viele der Männer genau, welche an der Spitze des Vereins stehen. Er weiß es, daß weder diese noch der Verein überhaupt Tendenzen huldigen, die man ihnen in seiner Zeitung vorwirft. Er gesteht dies selbst zu. In einem Briefe an den I. Vorstand vom 7. Juli d. J., also in einer Kundgabe sehr jungen Datums, sagt er, — „**daß die von der Schulzeitung eingeschlagene Bahn nicht die seine, sondern eine ihm aufgedrungene sei.**" Es ändert nichts an diesem Bekenntniß, daß beigesetzt wird, durch „uns selbst sei ihm diese Bahn aufgedrungen worden." Daß wir ihn zum Schmähen unseres Vereins gezwungen, wird Niemand glauben; es kann also diese Aeußerung nur den Sinn haben, daß er um seiner Geschäftsinteressen willen uns feindlich entgegengetreten sei. Das erklärt denn auch die Haltung dieses Blattes. Wer die Aufgabe der Presse überhaupt und eines Schulblattes insbesondere verkennend, mit beliebten, auf die urtheilsunfähige Menge berechneten Schlagwörtern Kapital zu machen sucht; wer sich den Anschein zu geben weiß, daß er für Religion und Kirche kämpfe; wer es über sich gewinnen kann, das Alles in einer Form zu thun, welche mit der Aesthetik nichts mehr gemein hat: der kann sich allerdings auf einige Zeit da und dort Abnehmer eines Blattes verschaffen. Wir bedürfen als Anziehungskraft zur Abnahme unserer Zeitung solcher Mittel nicht, und darum haben wir auch, so sehr man uns von Seite der bayer. Schulzeitung Woche für Woche zu drängen suchte, es verschmäht, in eine Kampfesweise einzugehen, wie sie von Seite dieses Blattes beliebt wird.

Für die Haltung eines Blattes im Allgemeinen sowie für die einzelnen Artikel, besonders wenn deren Verfasser oder Einsender nicht genannt werden, trägt allerdings zunächst, juridisch wie moralisch, die Redaktion die Verantwortlichkeit. Für die-

---

*) Siehe Bayer. Schulzeitung 1864 Nr. 52.

jenigen unserer Leser, welche mit den Redaktionsverhältnissen der bayer. Schulzeitung noch nicht bekannt sein sollten, bemerken wir Folgendes: Als verantwortlicher Redakteur ist genannt ein gewisser Hr. Weingart, früher studiosus philologiae, der aber sein Ziel nicht erreichte, und sich mit dem Loose eines Volksschullehrers einige Zeit begnügt hat, bis er vor wenigen Jahren eine Anstellung an der kgl. Gewerbschule zu Freising gefunden. Nach der Laufbahn dieses Mannes ist nicht anzunehmen, daß er mit Herz und Seele der Volksschule zugethan war, mindestens hat er darüber vor seinem Auftreten als Redakteur der Schulzeitung der Lehrerwelt keinen Beweis geliefert. Man kann sich der Ansicht nicht verschließen, daß derselbe kaum aus innerem Beruf, oder etwa aus besonderer Liebe zum Volksschullehrervorstande oder zur Volksschule die Redaktion eines Schulblattes übernommen, sondern daß er in dieser Beschäftigung vielmehr einen Nebenverdienst suchen und finden wollte. Warum nun dieser Mann einen so heftigen Groll auf den bayerischen Lehrerverein geworfen hat, da ihn doch sicherlich kein Mitglied desselben je gekränkt, denn seine Existenz selbst war bis zu seiner redaktionellen Thätigkeit den Vereinsmitgliedern nicht einmal bekannt, läßt sich nur daraus erklären, daß er dem Sprüchworte „weß Brod ich eß', deß Lied ich sing'" gemäß nach den Intensionen seines journalistischen Brodherrn handelt. Wer sich die Mühe geben will, die vom 1. Januar 1867 erschienenen Nummern der bayerischen Schulzeitung durchzugehen, der wird finden, daß es nur wenige Nummern sind, welche keine Auslassung gegen den bayerischen Lehrerverein, oder dessen Organe, die bayerische Lehrerzeitung und den Hauptausschuß, enthalten. Wenn die Schulzeitung, gleichviel ob solches aus innerer Ueberzeugung oder aus geschäftlichen Motiven geschehen mag, andere Anschauungen vertreten, andere Ziele verfolgen, ja selbst gegen den bayer. Lehrerverein kämpfen will, so ist es doch ihre Sache und es liegt uns ferne, sie daran hindern zu wollen. Aber das hätte man denn doch sollen erwarten dürfen, und zwar von der Schulzeitung, dem ehemaligen Vereinsorgan, und von dessen Eigenthümer, dem der Verein so vielfache pekuniäre Vortheile zugewendet, vor Allem erwarten dürfen, daß der Kampf in mannhafter Weise und mit ehrlichen Waffen mit den Waffen der Wahrheit, der logischen und thatsächlichen Beweisführung,

nicht aber mit den unedlen Waffen der Verdächtigung und Verleumdung, mit unerwiesenen Behauptungen und bekannten Schlagwörtern geführt würde. Die bayer. Schulzeitung erschöpft sich förmlich in Kraftausdrücken gegen unsere Lehrerzeitung und sucht dadurch ihre geistige Blöße zu verdecken. Wir wollen nur auf einen alle Grenzen des Anstandes überschreitenden Artikel in Nro. 25 der bayer. Schulzeitung hinweisen; an dem einen Artikel wird man schon genug haben. Wem nun die durch die Schulzeitung gebotene Lektüre zusagt, den beneiden wir keineswegs, und journalistische Nova wie: „Ein zeitgemäßer Dialog" in Nr. 28 dürfte so ziemlich der Höhepunkt dessen sein, was ein Schulblatt in unserer Zeit geleistet. Wer eine größere Persiflage auf den Beamtenstand schreiben will, der möge es versuchen.

Dabei befolgt die bayer. Schulzeitung dieselbe Taktik, welche wir schon oben an den angeblichen Wahrheitsfreunden kennen gelernt haben. „Unchristlichkeit", „Unkirchlichkeit", „Verleugnung des katholischen Prinzips", „verwerfliche politische Tendenzen" werden uns beständig vorgeworfen. Zugleich gibt sich die Schulzeitung den Anschein, als ob sie das Interesse des Katholizismus vertrete. Ist aber das schon auffallend, daß gerade die heftigsten Artikel, die angeblich gegen uns und für den Katholizismus auftreten, von protestantischer Seite herrühren, und ist es ferner sehr bedenklich, wenn Hr. Datterer erklärt, die von der Schulzeitung eingeschlagene Bahn sei nicht die seine; so muß die Art und Weise, wie der Katholizismus hier verfochten werden will bei jedem Katholiken nur Bedauern hervorrufen. Es stünde in der That schlimm um den Katholizismus, wenn er sich auf solche Vertheidiger stützen müßte. Wer anderweitige katholische Schulblätter Deutschlands zur Hand nimmt, wird die Wahrheit dieser Behauptung bestätigt finden. In ihnen waltet nicht wie in der Bayer. Schulzeitung der Geist der Leidenschaftlichkeit, des Hasses und der Verketzerungssucht, sondern der Geist echt katholischer Liebe, getragen durch gründliche pädagogische Bildung.

Für Leute, welche einen solchen Kampf führen und damit der Kirche zu dienen vorgeben, gilt das Wort des edlen Fürstbischofs Franz Ludwig v. Würzburg, welches zum Schlusse hier Platz finden mag. Es ist nach der eigenhändigen Zuschrift des hochverehrten Kirchenfürsten an den Senat der Uni-

versität Würzburg dem Archiv des historischen Vereins von Unterfranken Bd. 6 S. 162 entnommen.

„Ich kann hiebei nicht unangemerkt lassen, daß ich mit manchen recensionen der dahiesigen gelehrten Zeitung nit allerdings zufrieden gewesen seyn, und meine misbilligung bey ein und anderer Gelegenheit mittel und unmittelbar zu erkennen gegeben habe.

Ich würde auch nichts dagegen gehabt haben, wenn eine widerlegung derselben erschienen wäre, die auser der gründlichkeit, auch das gepräge eines sittsamen, bescheidenen und eben so von Verketzersucht und anderen nebenabsichten freyen eifers gehabt hätte.

Aeußerst befremdet hat es mich aber, daß eine solche wiederlegung Recension über Recension betitelt zum Vorschein gekommen, welche die merkmale der gall und rachsucht, und und eines nit nur verschiedentlich marktschreierischen, sondern auch unwürdigen, und an sich selbst schon verbannten pasquillanten Tons unverkanntlich an sich trägt, und worinnen Beweise von Verläumdungen, von boshafter ärgernis Verbreitung, von niederträchtigster und schändlicher leidenschaftsvoller abläugnung natürlicher und erworbener geistesgaben, von ausfällen, die nur von dem ungesitteten Pöbel zu erwarten stehen, von Consequenzmacherey, recht so ganz nach dem alten gehässigsten und gemeinschädlichen schlag anzutrefen sind, und wobei nebenabsichten und projecten zum grund liegen, deren ausführung schon einmal, wie mir längst bekannt ist, eben so dreist gewaget worden, als vermeintlich fein eingeleitet waren.

Uebrigens finde ich mich veranlasset, hiemit zu erklären, das mir zwar die aufrechthaltung der reinigkeit der Religionslehre nahe am herzen liege, gleichwie ich aber für dieselbe schon gewiesermassen selbst, allemal aber in legalen und ordnungsmäsigen wegen, nemblich durch mein Ordinariat machen werde, so wil ich mir unberufene wächter von solchem geist, wie in der berüchtigten schrieft herschet, und welche bei der Verfechtung der theologischen Dogmatic die christliche nächstensliebe so ganz und höchst ärgerlicher weise auf die seite setzen und dadurch bewähren, das sie das unterscheidenste merkmahl der Jünger Jesu christi mit samt ihrem angeblichen eifer für den glauben doch nit haben, ernstgemessen und mit dem

Verfügen verbitten, das, wan diese Verwarnungen auch für die Zukunft nichts fruchten sollten, ich schon mittel und wege zu trefen wissen werde, mit welchen solchen pasquillanten Verläumderen, ruhe und Friedensstöhrern, auch öffentlichen Feinden aller Aufklärung, das anmasliche Handwerk eingestellet werde, wenigstens bey der Universität eintracht und wechselseitige Verträglichkeit, zu welcher ich alle mitglieder hiemit ermahne, blühen könne.

Würzburg den 10. Febr. 1787.

Wir sind mit unserer Darlegung des in den bayer. Lehrerverein hineingetragenen Zwiespaltes, wie er sich von der Gunzenhausener Conferenz an bis zum gegenwärtigen Stadium der Sprengungsversuche thatsächlich entwickelt hat, sowie mit der Abwehr und Widerlegung der gegen uns erhobenen leidenschaftlichen Anschuldigungen zum Schlusse gelangt.

Wir haben uns durchweg an die unumstößlichen Thatsachen und an authentische Aktenstücke gehalten. Gerne hätten wir es vermieden, auf Persönlichkeiten einzugehen; allein da die Anfeindung des Vereins, wie Beginn und Verlauf derselben unwiderleglich darthun, durchaus nicht sachlichen, sondern persönlichen Motiven entwachsen ist, so waren wir gezwungen, Personelles zu berühren. Dabei haben wir jedoch von den uns zu Gebot stehenden Behelfen nur in beschränkender und soviel möglich schonender Weise *) Gebrauch gemacht, und nur insoweit, als dieß zur Klärung der Sache geboten war. Wir hätten der Oeffentlichkeit noch ganz andere Thatsachen und Citate vorführen können, wenn es uns um Blosstellung von Persönlichkeiten zu thun gewesen wäre. Fühlen sich einige unserer Gegner durch unsere Veröffentlichungen unangenehm berührt, so werden sie wissen, daß sie die Schuld lediglich sich selbst beizumessen haben, und daß sie sich deßhalb hierwegen nicht zu beklagen brauchen. Wir haben den maßlosen Angriffen gegenüber lange geschwiegen,

---

*) Lichtenberg sagt: Es ist unmöglich, die Fackel der Wahrheit durch ein Gedränge zu tragen, ohne hier einen Bart, oder dort ein Kopfzeug zu versengen."

so lange es mit Ehre und Pflicht vereinbar war, und obwohl uns so zahlreiche Beweismittel zu Gebote stunden, haben wir dennoch, um Persönlichkeiten zu schonen, Angriff auf Angriff, Verdächtigung auf Verdächtigung über uns ergehen lassen, ohne vor die Oeffentlichkeit zu treten. Wir hofften immer noch, unsere Feinde würden uns endlich einmal unbehelligt lassen; unsere Zurückhaltung scheint aber dieselben nur zu stets anmaßenderem Auftreten ermuthigt zu haben. So sind wir an jenem Punkt angekommen, von dem es heißt: „Am Ende verliert selbst die Geduld die Geduld,“ — und es trat an uns die Nöthigung heran, mit der Darlegung des wahren Sachverhaltes nicht länger mehr zurückzuhalten.

Wir können die Sache getrost dem Urtheile aller redlichen, wahrheitsliebenden und parteilosen Männern anheimstellen. Die Ueberzeugung wird sicher jeder gewinnen, der ohne Voreingenommenheit die Streitfrage verfolgt, daß es sich um confessionelle, überhaupt um religiöse Interessen weder bei denjenigen, die den Zwiespalt hervorgerufen, noch bei den Vertretern der Bayer. Schulzeitung gehandelt hat, sondern daß man „kirchliche“ Motive nur hervorkehrte, um auf der einen Seite Anhang, auf der anderen Leser zu gewinnen. Daß dann solche, welchen die Einigung des Lehrerstandes von Anfang an ein Dorn im Auge war, — sei es aus Uebelwollen gegen alle Reformbestrebungen auf dem Gebiete der Volksschule, sei es aus übertriebener Aengstlichkeit und Bedenklichkeit, — den eingetretenen Zwiespalt nicht nur gerne gesehen, sondern nach dem Grundsatze „divide et impera“ selbst gefördert haben, ist aus dem ganzen Verlaufe der Sache genugsam bekannt. *)

Schon hieraus läßt sich ermessen, was es mit den Vorwürfen „kirchlicher Indifferentismus“, „Unkirchlichkeit“, „Hinneigung zu politischen Tendenzen“ u. dergl. auf sich hat. Sie waren Mittel zum Zwecke und richten sich von selbst. Wir können es deßhalb füglich unterlassen, solchen Anklagen die das Gegentheil dokumentirenden Aeußerungen unseres Vereinslebens gegenüber zu stellen. Wer indessen aus den Ausführungen dieser Schrift nicht die vollste Ueberzeugung von der Grund-

---

*) Es liegen uns in dieser Beziehung merkwürdige Mittheilungen über Thatsachen vor, welch' letztere nur Bedauern erregen können, doch wollen wir vorläufig hiervon noch keinen Gebrauch machen.

losigkeit jener Vorwürfe sollte gewonnen haben, der wolle nachfolgend bezeichnete Kundgebungen in unseren Hauptversammlungen nachlesen: Jahrbuch 1863 S. 53 (Gründungsversammlung zu Regensburg), Jahrbuch 1863 S. 71, 83, 99, 119, besonders 126 u. 127, dann S. 130 (Versammlung zu Nürnberg), Jahrbuch 1865 S. 7, 15 u. ff., S. 73 u. 81 (Versammlung zu Regensburg). —

Leider hat uns die Erfahrung vielfach schon gelehrt, daß Leute Urtheile über unseren Verein und dessen Thätigkeit blos auf Grund der wider uns geschriebenen Schriften und Artikel fällen, ohne sich nur die Mühe zu geben, uns selbst auch zu hören. —

Es ist freilich leichter, fremde Urtheile nachzubeten und in einen angestimmten Chorus einzufallen, als selbstständig zu prüfen und dann erst zu urtheilen.

Für unsere Vereinsmitglieder insbesondere möge der wider den allgemeinen Verband der bayerischen Lehrerschaft erhobene Ansturm eine ernste Mahnung sein zur steten Wachsamkeit, zu selbstständigem Urtheilen und Handeln und zu entschiedenem Festhalten an der gerade für den Lehrerstand so nothwendigen Eintracht und an dem für das Berufswirken in der Schule so unentbehrlichen Frieden.

„Entzwei und gebiete! tüchtig Wort;
Verein' und leite! bess'rer Hort." (Göthe.)

Nur in der herzlichen und brüderlichen Einigkeit, in einmüthigem Zusammenwirken sind wir stark, nur auf diesem Grund und Boden können wir für die uns anvertraute Schule, für die allgemeine Bildung des Volkes, für die Hebung unseres eigenen Standes erfolgreich wirken. Und etwas anderes wollen und erstreben wir ja nicht. Wir kämpfen nicht gegen die Religion, nicht gegen die Kirche und ihre Diener, im Gegentheile auch uns ist das Christenthum die Quelle, woraus Friede und Heil, wahres Wohl und wahre Bildung fließt; wir erkennen als erstes Gebot des Christenthums die Liebe und suchen durch Bethätigung ungeheuchelter und uneigennütziger Liebe, besonders werkthätiger Nächstenliebe, ohne welche es doch nach des Apostels Johannis Wort keine Gottesliebe gibt, mehr und mehr der Jüngerschaft Christi würdig zu werden; wir stehen, eben durch diese Liebe geeint, jeder, treu und fest zu seiner Confession, ohne deßhalb uns mit Mißtrauen oder

gar mit Haß zu begegnen. Aber wir wollen die Religion und die Kirche nicht als Aushängeschild selbstsüchtiger Bestrebungen mißbrauchen, wir wollen in das kirchliche Gebiet ebenso wenig als in das politische eingreifen, am allerwenigsten aber wollen wir im Namen der Religion Unduldsamkeit und Haß säen, die nur Früchte der Hölle tragen können und in die traurigen Zeiten der gegenseitigen Verketzerungs- und Verdammungssucht zurückfahren müßten. Dagegen werden wir wohl verlangen können, daß man uns und unserem Wirken im eigenen Hause Friede gönne und sich nicht zu uns eindränge, um den Samen der Zwietracht auszusäen. Wer unsere Straße nicht wandeln will, der möge die seinige ziehen, wir werden ihm nicht hemmend entgegentreten; aber das können wir von ihm verlangen, daß er auch uns ungestört, und ohne uns mit Steinen und Koth zu bewerfen wandern lasse.

Einer politischen Partei gehören wir nicht an und werden einer solchen nicht angehören; aber wir freuen uns der Theilnahme von Männern, die, gleichviel welches ihre politische Anschauung sein mag, durch Wort und That, — denn „mit eitler Rede wird hier nichts geschafft" — bekunden, daß sie für die Volksschule und deren Lehrer ein Herz haben. Wir glauben unserem Vaterlande recht zu dienen, wenn wir an der eigenen wie an der Bildung der uns anvertrauten Jugend redlich arbeiten. Bildung ist eine Macht und eine der Grundsäulen der Staatswohlfahrt, und nur durch gründliche Volksbildung nach den Grundsätzen einer wissenschaftlichen Pädagogik, die mit der positiven Religion keineswegs in Widerspruch steht, ist es möglich, daß die Glieder eines Staates auf jene Stufe gehoben werden, die das entwickelte sociale Leben der Gegenwart fordert.

Mögen alle Lehrer erkennen, welche Anforderungen der Staat nach geistigen und materiellen Richtungen an die Schule stellen muß, und mögen sie in vereinter Kraft diesen Anforderungen zu genügen suchen.

In Regensburg wurde bei der II. Hauptversammlung unser Lehrerverein ein schöner Baum genannt, der seine Aeste und Zweige über unser ganzes Vaterland ausbreite. Nun denn, so beherzigen wir Rückerts Wort:

„Der Baum legt niemals selbst die Axt an seinen Fuß;
Du bist ein Thor, den solch ein Sinnbild warnen muß!"

Jetzt will man den Baum in zwei Theile zerspalten, damit beide absterben. Nein! um der Schule, um des Lehrerstandes willen soll dies nicht geschehen; im Gegentheil wollen wir streben, daß er mehr und mehr erstarke.

Auch mit einem stattlichen Hause ist (auf der Versammlung zu Nürnberg) der bayer. Lehrerverein verglichen worden:

Wir haben ein stattlich Haus gebaut,
Und haben dabei auf Gott vertraut! —
Zu Regensburg an der Donau Strand,
Da legten wir ernst ans Werk die Hand.
Und Gott hat seinen Segen gespendet:
Der Eintracht Haus es steht vollendet;
In Noris Mauern in jüngsten Tagen,
Da haben das Dach wir d'rauf geschlagen.
Doch Etwas, meine ich, fehle uns noch:
Einen Blitzableiter, den brauchen wir doch?
Damit er vor böser Wetter Graus
Bewahre und schirme das neue Haus.
Den wollen, bevor wir von hinnen geh'n,
Wir fertig auf unserem Hause sehn.
Der Blitzableiter, ihr Freunde mein,
Es darf kein alter verrosteter sein,
Der würde nicht halten in Wetternacht;
Ein fester, solider sei angebracht.
Ein Blitzableiter von echtem Schrot,
Der sicher hält in Noth und Tod.
Der Blitzableiter von edlem Gehalt,
Das ist der **Liebe** Allgewalt! —
Die Liebe, die opfernd sich selbst vergißt,
Die nur das Wohl des Ganzen ermißt,
Die Liebe, die hofft und duldet und trägt,
Die ängstlich nicht deutelt, nicht marktet, nicht wägt,
Die Liebe, die uns zur That entflammt,
Entzünde, durchglühe uns allesammt!
Die Liebe umschlinge als Zauberband
Die Lehrerherzen im Bayerland.
Wo fänden wir wohl in der weiten Welt
Einen Blitzableiter, der dauernder hält.
D'rum hoch das Glas, — Ihr stimmt ja mit ein,
Die Lieb' soll der Blitzableiter sein.*)

Sollte der Blitzarbeiter seitdem rostig, unhaltbar geworden sein? Wir können, wir wollen das nicht glauben.

---

*) Jahrbuch 1863 S. 133.

Den Ruhm, als neuer Herostrat die Brandfackel in den Bau der bayerischen Lehrereinigung geworfen zu haben, wollen wir Jedem gönnen. Aber als berufene Wächter und Hüter des Hauses wollen wir furchtlos und treu dasselbe schirmen, und feindliche Angriffe nach Kräften zurückweisen, wenn gleich wir eben deßhalb den giftigen Pfeilen der Anstürmenden zunächst und am meisten ausgesetzt sind. Niemand soll von uns sagen, daß wir feige von unserem Posten gewichen, als Gefahr herangetreten. Wir sind keine Miethlinge, welche entfliehen, so der Wolf in die Heerde einfällt.

Unser eigenes Verhalten, unser eigenes Wirken und Streben unterstellen wir gerne ernster und strenger Prüfung. Wir fordern es. Aber wir fordern auch, daß diese Prüfung parteilos, unabhängig von äußeren Einflüssen, ohne Menschenfurcht und ohne Menschengefälligkeit geschehe; wir fordern, daß Männer unser Verhalten prüfen, die ihr Urtheil nur auf Grund innerer Freiheit und Selbstständigkeit abgeben und die mit klarem, ungetrübtem Blicke die Verhältnisse zu würdigen vermögen. Die Delegirten-Versammlung bei der nächsten Hauptversammlung in Augsburg wird dazu willkommene Gelegenheit darbieten. Wir selbst aber halten auch fernerhin an dem Grundsatze fest:

„Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,
In keiner Noth uns trennen noch Gefahr.“

Verbesserungen.

Seite 4	Zeile 13	v. o.	lies: Beschluß.
„ 5	„ 7	v. u.	lies: bedeutend.
„ 20	„ 5	v. o.	muß es heißen: Wer in aller Welt ꝛc.
„ 20	„ 12	v. u.	lies: Ausdruck statt Abdruck.
„ 21	„ 19	v. o.	lies: konnten statt können.
„ 47	„ 3	v. u.	lies: deutschen statt Deutschen.
„ 51	„ 18	v. o.	lies: vollständige statt vollständig.
„ 54	„ 20	v. o.	ist nach paritätischen „Staat" einzuschalten.
„ 55	„ 10	v. o.	lies: sollen statt wollen.
„ 55	„ 8	o. u.	lies: den statt der.

Druck von Theodor Otto in Memmingen.

Buchdruckerei von Theodor Otto in Memmingen.

Der bayerische Volksschullehrer-Verein gegenüber den Versuchen, ihn confessionell zu trennen, und gegenüber den zu Erreichung dieses Zweckes neuerdings wider ihn ausgesprochenen Verdächtigungen ein Wort der Mahnung und Rechtfertigung

[Regensburg] 1867